Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

8 (8.1.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 13.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Mode und Heim" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 8. — Sonntag, den 8. Januar 1922 — Erstes Blatt.

Zahlungsaufschub in Cannes beschlossen.

Das Londoner Reuter-Büro meldet: Die Konferenz von Cannes beschloß Samstag mittag, unter Bedingungen, die noch festgesetzt werden, Deutschland für einen Teil seiner Zahlungen Aufschub zu gewähren.

Welcher Art der Aufschub ist und welche Bedingungen an die Gewährung des Aufschubs geknüpft werden, ist noch nicht bekannt. Vorerst ist man noch auf die Meldungen der Presse angewiesen. Die englischen Absichten dürfte ein Bericht des französischen Havasbüros uns wohl am genauesten kennzeichnen. Dieser Bericht sagt:

Die Grundlage der unverbindlichen Vorbesprechungen der Delegierten über die deutschen Zahlungen war folgender Vorschlag Lloyd Georges:

Da Deutschland nach britischer Ansicht nicht in der Lage ist, die Beträge am 15. Januar und 15. Februar voll zu begleichen, so würde von ihm im Laufe des Jahres 1922 nur eine Gesamtsumme von 500 Millionen Goldmark, zahlbar in monatlichen Raten von 125 Millionen, von jetzt ab bis 15. April verlangt werden.

Die Hälfte dieses Betrages würde an Belgien fallen, das ein Vorrecht auf 2 Milliarden Goldmark hat. England würde seinerseits auf nahezu den ganzen Betrag von 500 Millionen Goldmark verzichten, welche ihm zustehen und würde nur 60 bis 80 Millionen erhalten. Italien, welches 180 Millionen erhalten sollte, würde ebenfalls ein bedeutendes Opfer bringen müssen.

Das Abkommen Loucheur-Rathenau über den Wiederaufbau würde von England angenommen und sofort für die erste Periode von 3 Jahren in Kraft treten, während Frankreich von Deutschland Sachlieferungen im Gesamtwerte von mehr als 1250 Millionen Goldmark für 1922 und von 1550 Millionen für 1923 und 1924 verlangen könnte.

Das Abkommen vom 13. August würde zu Frankreichs Gunsten abgeändert, besonders in der Abschätzung der Saargruben.

Das britische Projekt würde sich besonders auf die Zahlungen im Jahre 1922 beziehen. Es umfasse gleichzeitig ein System von Garantien zur Ordnung der deutschen Finanzen, denn dies sei die Grundbedingung für jede Regelung der Reparationsfrage. Das Garantiesystem schließe insbesondere eine Kontrolle der Reichsbank, die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahntarife, die Besteuerung der deutschen Kohle, damit sie zu Weltmarktpreisen verkauft werde, die Einschränkung des Papiergeldumlaufs, die Zurückschaffung aller Devisen, die sich Deutschland durch seine Ausfuhr beschaffe, nach Deutschland und deren Verwendung für die Reparation in sich.

Die Europa-Konferenz.

Aus der Rede des englischen Ministerpräsidenten.

Die gestern früh von uns veröffentlichten kurzen Angaben über den Inhalt der Rede, die der englische Ministerpräsident bei Eröffnung der Tagung des Obersten Rates in Cannes hielt, sind im Laufe des gestrigen Tages ergänzt worden. Das französische Nachrichtenbüro Havas hat die Rede im Wortlaut verbreitet. Nach der vom Wolffschen Büro gegebenen Uebersetzung führte Lloyd George u. a. folgendes aus:

Die Konferenz von Cannes sei die wichtigste aller Konferenzen, die seit dem Waffenstillstand stattgefunden haben. Wenn die Konferenz entschlossen sei, so könne sie auch ohne Mitwirkung der Vereinigten Staaten zu einem Ziele kommen. Die Alliierten müßten die schwere Verantwortung auf sich nehmen, die sich aus dem Zustand der wirtschaftlichen Zerrüttung Europas ergeben habe. Die Eintracht der Alliierten sei für den Frieden unentbehrlich. Um die Eintracht zu verwirklichen, sei nötig, daß alle Mächte gegenseitig Opfer bringen. England habe auch seine Lasten zu tragen. Es sei eine undankbare Aufgabe, Mäßigung zu predigen, wenn es sich um Ansprüche an Deutschland handelt. Aber es sei notwendig, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Deutschland müsse bis zum höchsten Grad seiner Leistungsfähigkeit bezahlen. Wenn aber England dafür eintrete, daß Deutschland nicht zum Bankrott getrieben werde, so betreibe England keine deutschfreundliche Politik. England habe kein Interesse daran, Deutschland zu schonen. Aus Deutschlands Ruin würde in erster Linie England den Vorteil ziehen. Aber Mäßigung gegenüber Deutschland sei nötig, weil dies den allgemeinen Interessen Europas und der Welt entspräche. Ein Chaos in Deutschland ähnlich dem in Rußland müsse vermieden werden. Eine Zerrüttung Deutschlands wäre viel gefährlicher für seine Nachbarn als die Zerrüttung Rußlands. Das seien für England die Gründe, die zur Mäßigung mahnen. Die Alliierten seien erstaunt, daß Deutschland so viel Schwierigkeiten habe, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen trotz des guten Ganges seiner Unternehmungen. Es sei dabei allerdings zu bedenken, daß die Nachbarländer Deutschlands, mit denen der deutsche Handel die lebhaftesten Beziehungen unterhalten habe, auf industriellem Gebiet zusammengebrochen seien. Amerika könnte besser zwar als jedes Land zur Wiederherstellung Europas beitragen, aber es gehe nicht an, der Stellung Amerikas vorzugreifen. Die Gefahr der bolschewistischen Propaganda durch Rußland sei nicht so groß als die Gefahr, die durch einen Mißerfolg im wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas drohe.

Zum Schluß erklärte der englische Ministerpräsident, daß er die Einberufung einer Konferenz vorschlage, auf der alle europäischen Länder vertreten sein sollen. Die Aufgabe dieser Konferenz soll sein, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas zu studieren. Rußland müßten bestimmte Bedingungen gestellt werden.

Nach Lloyd George sprach der Italiener Bonomi und trat für den englischen Vorschlag ein.

Auch der Vertreter Belgiens stimmte dem Vorschlag zu.

Frankreichs Vertreter Briand erklärte, über die Deutschland betreffenden Zahlungsfragen wolle er nicht sprechen, weil er die Berichte der Sachverständigen noch abwarten wolle. Dem Vorschlag, eine europäische Wirtschaftskonferenz einzuberufen, stimme er grundsätzlich zu unter dem Vorbehalt, daß die Einzelheiten einer näheren Prüfung unterzogen würden. Frankreich sei der Meinung, daß man sich in dieser Frage nicht von sentimentalen Erwägungen leiten lassen dürfe. Die Interessen der Gegenwart dürften nicht einem Vorurteil geopfert werden. Er habe bei Lloyd Georges Ausführungen das Gefühl gehabt, als sei ein riesiger Stein in seinen Garten gefallen, der Stein habe aber kiene Beete zerstört.

Nach der Rede Briands wurde die Debatte geschlossen.

Der englische Vorschlag wurde im Grundsatz angenommen.

Der Ausschuß zum Wiederaufbau.

Cannes, 7. Jan. Wie Havas meldet, hat der Ausschuß der Konferenz eine Resolution angenommen, in der es heißt,

die auf der Konferenz vertretenen Mächte sind einstimmig der Ansicht, daß eine Wirtschafts- und Finanzkonferenz Anfang März einberufen werden soll.

Sie sind ferner der Ansicht, daß die Premierminister einer jeden Nation womöglich persönlich dieser Konferenz beiwohnen sollen.

Die Alliierten sind weiter der Ansicht, daß die Wiederaufnahme des internationalen Handels in ganz Europa notwendig sei und die Leiden, denen die Bevölkerung ausgesetzt sei, zu vermindern sind.

Die gemeinsamen Anstrengungen müßten eine Beseitigung aller Hindernisse zum Gegenstand haben, die den Handel hemmen. Sie müßten auf gedehnte Kredite an die schwächsten Länder ausgedehnt werden.

*

Cannes, 7. Jan. Die internationale Wirtschaftskonferenz wird in der ersten Hälfte des Monats März in Italien, wahrscheinlich in Genua, abgehalten werden. Amerika wird zur Teilnahme eingeladen werden, ebenso Rußland, letzteres unter Bedingungen.

Paris, 7. Jan. Zum Schluß des Textes von Lloyd George über die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz wird erklärt, daß die verbündeten Mächte zur Anerkennung der Sowjetregierung bereit seien, wenn die russische Regierung die in dem Resolutionsentwurf vorgesehenen Bedingungen annehme.

London, 7. Jan. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Cannes: Auf der gestrigen Nachmittagssitzung des Obersten Rates habe Botschafter Harwey als erster Redner das Wort ergriffen und eine Abänderung des Wortlautes des Vorschlages für die internationale Konferenz angeregt. Nach einer Meldung aus Washington geht die Ansicht der amtlichen amerikanischen Kreise dahin, daß die Vereinigten Staaten auf der kommenden Wirtschaftskonferenz, die im März in Genua stattfinden soll, eher durch vollbeglaubigte Delegierte als durch offizielle Beobachter vertreten sein werden.

Die voraussichtliche Dauer.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Cannes**, 7. Jan. Die Konferenz ist seit heute nachmittag auf eine längere Dauer der Vorbesprechungen zwischen den alliierten Ministern und Sachverständigen über die Reparationsfrage gefaßt. Sie dürfte den größeren Teil der kommenden Woche hindurch andauern.

Die Einladung an Rußland.

b. **Cannes**, 7. Jan. (Drahtbericht). Die Europa-Konferenz, die am Freitag beschlossen wurde, soll im März stattfinden. Die Vereinigten Staaten sind bereits zur Teilnahme aufgefordert. Ebenso soll die Einladung an Deutschland und Rußland ergehen, an letzteres jedoch unter Bedingungen. Daß Rußland diese Bedingungen annehmen wird, hält man für sicher. In Kreisen, die Lloyd Georges nahestehen, wird behauptet, daß die Sowjetregierung von den Bedingungen bereits unterrichtet ist.

Der erste Tag von Cannes.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die der englischen Regierung nahestehenden Blätter bezeichnen die Konferenz von Cannes als ein Mittel, um die Konferenzen aus der Welt zu schaffen. Jedoch hat der Oberste Rat gleich damit begonnen, daß er die Einberufung einer neuen Konferenz beschlossen hat. Tatsächlich ist der Vorschlag Lloyd Georges, der die große Wirtschaftskonferenz vorsieht, angenommen worden. Die Annahme dieses Vorschlages kann, wie dies auch die Pariser Presse meint, als englischer Sieg auf der ganzen Linie angesehen werden. Alle Gesichtspunkte, die, wie man weiß, Lloyd George in der letzten Zeit verfochten hat, kehren in den Vorschlägen wieder: das russische Problem, die Frage der Garantien gegen Angriffe durch die Nachbarstaaten, die auf das Drei-Staaten-Abkommen über das Rheinland anspielt, die große internationale Wirtschaftskonferenz mit Hinzuziehung Deutschlands und Rußlands. Voraussichtlich wird Genua der Ort dieser Tagung sein.

Die Pariser Presse ist über den Verlauf der Freitagsverhandlungen nicht erbaut. Der „Figaro" sagt geradezu, die Verhandlungen bedeuteten den Bankerott der Reparationen. Lloyd George triumphiere auf der ganzen Linie. Manche Blätter geben ihrem Mißvergnügen Ausdruck, daß sie behaupten, die ganze Rede Lloyd Georges sei nichts anderes, als ein großes Manöver für die kommenden englischen Wahlen. Von besonderer Bedeutung ist, daß zur kommenden Wirtschaftskonferenz die erste Einladung an Amerika gegangen ist und daß diese Einladung, wie der amerikanische Botschafter gestern abend den Journalisten in Cannes mitteilte, Amerika auffordere, nicht nur als untätiger Zuschauer, sondern als aktiver Teilnehmer an der Konferenz teilzunehmen. Während die Frage der Wirtschaftskonferenz in ein klares Licht getreten ist, bleibt die Frage der Reparationen nach wie vor von einem Halbdunkel umhüllt. Eines scheint sicher: eine Einigkeit ist bisher nicht erzielt. Vielfach hält man es für zweifelhaft, daß die Sachverständigen mit ihren Arbeiten soweit gediehen sind, daß ein von ihnen ausgearbeiteter Plan programmäßig noch dem Obersten Rat vorgelegt werden kann.

Das Pariser Journal meint heute, daß man sich gestern allgemein bestrebt zeigte, in allseitigem Interesse von Deutschland weniger Barzahlungen und mehr Naturalleistungen zu verlangen. Dieser Plan sei jedoch wieder fallen gelassen worden. Gerüchte sind in Cannes im Umlauf, daß in einem Augenblick der Freitagsverhandlungen die belgische Delegation schon nahe daran war, ihre Koffer zu packen und abzureisen; sie soll schließlich dennoch ihre prinzipielle Zustimmung zu dem französisch-englischen Abkommen vom 22. Dezember über die Reparationen gegeben haben. Jedoch unter Bedingungen: Sie verlangen, daß die deutschen Zahlungen erhöht werden und daß die anderen Länder ihre Anteilsforderungen an den Reparationen herabsetzen.

Es ist sicherlich geboten, alle diese Nachrichten mit größter Vorsicht aufzunehmen. Nur eins scheint jetzt wirklich festzustehen, daß dasjenige Motiv, das den Obersten Rat zusammengeführt hat, nämlich die Reparationsfrage, gegenwärtig gegenüber den übrigen allgemeineren Problemen etwas in den Hintergrund getreten ist.

Die Kontrollkommissionen.

Von Major a. D. Fritz Mathaei.

Seit Monaten bestürmen leitende französische Staatsmänner die öffentliche Meinung der Welt mit ihren Hetzreden über eine angebliche Sabotage der durch den Vertrag von Versailles uns aufgezwungenen Abrüstung durch Deutschland. Die verlogenen — das Wort ist nicht zu stark gewählt — Aeußerungen Briands, Barthous, Lefèvres und anderer sind noch in lebhafter Erinnerung. Ja, die Franzosen sorgen dafür, daß die Welt über diesen Punkt nicht zur Ruhe kommt, daß Deutschlands Augenmerk fortgesetzt auf die Abrüstung eingestellt bleibt, daß man sogar schließlich in Deutschland selbst, auch in wohlwollend denkenden Kreisen, an der loyalen Durchführung der Abrüstungsbestimmungen zu zweifeln beginnt. Daß hierin eine große Gefahr liegen muß, ist ohne weiteres klar — sowohl innen- wie außenpolitisch. Doch auf anderen Gebieten sind die drohenden Gefahren noch bedenklicher. Darüber nachher mehr.

Neben dieser offiziösen Redepropaganda geht planmäßig eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung der Welt in puncto „deutsche Abrüstung" von jener Presse aus, die schon lange vor dem Kriege und während der Kriegsjahre erst recht an Feindseligkeit gegenüber Deutschland alles Dagewesene übertraf. Führend sind auch hier die „Times" und der „Temps". Es sei hier nur jenes berüchtigten „Times"-Aufsatzes gedacht, durch den die Welt davon unterrichtet wurde, daß Deutschland ein heimliches Heer von 800 000 Mann besitze oder vorbereite, um für den Revanchekrieg zu rüsten. Diesem Aufsatz, der durch seine mit außerordentlicher Bestimmtheit ausgesprochenen Behauptungen in der ganzen Welt großes Aufsehen erregte und der die ganze Regierungsmaschine und den größeren Teil der deutschen Presse auf Tage zu schwerster Arbeit an dem „Dementierapparat" zwang, diesem Aufsatz folgte auf dem Fuße ein „Temps"-Artikel. Der Verfasser des letzteren, der u. a. behauptete, die Schutzpolizei nehme an Uebungen der Wehrmacht teil (!) und zu den Herbstmanövern der Reichswehr seien Mannschaften mit kurzer Dienstpflicht ausgehoben worden (!), war ein französischer Oberstleutnant Reboul. Dieser Herr Reboul hatte Anwartschaft auf einen Posten in der Kontrollkommission und damit werden mit einem Male die tieferen Zusammenhänge klar, die zwischen dieser Art Propaganda und dem Büro Nollet in Berlin zweifellos bestehen.

Gewinnt man durch diese offensichtlichen Zusammenhänge einen gewissen Einblick in die Verhältnisse, so ist es doch zunächst nötig und nützlich, sich die Gründe und Ziele jener uns auf alle Weise und aufs schwerste schädigenden Propaganda sachlich klarzustellen.

Vorauszuschicken ist hierbei, daß ein gewisser Prozentsatz dieser Weltpropaganda auf das Konto der Abrüstungskonferenz in Washington zu setzen ist. Der Grund liegt auf der Hand: die erdichteten deutschen Revanchekrüstungen zwingen Frankreich, dauernd auf der Hut zu sein, damit es ihm — o Ironie des Schicksals! — nicht einmal ähnlich ergehen kann wie uns 1914/18 — als nämlich Frankreich für das deutsche Elsaß-Lothringen „Rache" nahm und diese in Versailles völkerrechtlich sanktionieren ließ. Das Ziel ist die Aufrechterhaltung der uneingeschränkten französischen Vorherrschaft auf dem Kontinent, die nur gehalten werden kann, wenn Frankreich nicht abzurüsten braucht und seine fast 900 000 Mann starke Friedensarmee weiter führen darf.

Mit Bezug auf die Kontrollkommissionen aber sind die Gründe etwas anderer und, das muß besonders hervorgehoben werden, teils sachlicher, teils persönlicher Art. Selbstverständlich bewegen auch sie sich in dem großen Rahmen jener französischen kontinental-europäischen Herrschaftsgelüste; sie sind sozusagen die Mosaiksteine, die, zusammengesetzt, das Bild vervollständigen, Frankreich fordert, mit der uns zum Ueberdruß schon bekannten lässigen englischen Billigung, immer heftiger, immer unverfrorener die Beibehaltung der militärischen Kontrollkommissionen auf unabsehbare Zeit. Seine Gründe sind:

1. Dauernde Beaufsichtigung des gesamten innerdeutschen Lebens, vor allem natürlich der militärischen Bewegungen.

2. Die Möglichkeit fortgesetzten Druckes durch immer neue, grundsätzlich vertragswidrig und darum unerfüllbare Forderungen mit den im Hintergrunde drohenden Knüppel der „Sanktionen" (Ruhrgebiet usw.).

3. Allmähliches, aber desto sichereres Eindringen in die Werkverfahren unserer Industrie.

4. Das persönliche Interesse der Mitglieder der Kontrollkommissionen an ihrer Beibehaltung, um nicht die außerordentlich hohen Bezüge zu verlieren, die durch den Tiefstand unserer Valuta noch einen ins Phantastische gehenden Wert erreichen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Es kann „menschlich verständlich" sein, wie man zu sagen pflegt, wenn man bedenkt, daß ein französischer Oberstleutnant fast das Dreifache des Gehaltes des höchsten deutschen Generals und ein französischer Soldat ebensoviel Gehalt erhält wie ein deutscher Oberstleutnant!

Aus diesen Gründen erhellt das Ziel ohne weiteres. Es heißt: die dauernde politische, militärische und wirtschaftliche Knebelung Deutschlands, um diesen immer noch — jetzt besonders auf wirtschaftlichem Gebiete — gefährlichen Gegner aus dem natürlichen Gemeinschaftsleben europäischer Politik und Wirtschaft auf immer auszuschalten, zu verderben, zu vernichten. So hart auch der Druck im Augenblick sein mag, so schwer seine Folgen jetzt und späterhin auch sind und sein werden, — wie kläglich erscheint diese politische Weisheit der bis zur Weißglut erhitzten französischen Chauvinisten, wenn sie meinen, das Rad der Geschichte aufhalten und ein 60 Millionenvolk aus dem Gang der Ereignisse „für immer" ausschalten und zertreten zu können. Als wesentliches Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen nun die Kontrollkommissionen wirken. Zwei Gesichtspunkte sind bei ihrer Beurteilung für uns maßgebend.

Der eine: vor einiger Zeit schied der verdienstvolle Vorsitzende der deutschen Hauptverbindungsstelle, jene Behörde, die den offiziellen Verkehr mit den Kontrollkommissionen über die Abrüstung Deutschlands zu führen hat, Generalleutnant v. Cramon, aus seinem Amte aus. Er tat es aus eigenem Willen, nach reiflichem Entschluß, nachdem er (der sich im November 1919, obwohl bereits verabschiedet, zur Verfügung gestellt hatte, um in loyaler Weise die Ausführung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages für uns möglichst günstig zu gestalten) zu der Ueberzeugung gekommen war, daß ein loyales Verhandeln mit der Kontrollkommission zu den Problemen gehört, die der Quadratur des Kreises verwandt sind. Er hinterließ uns in der öffentlichen Begründung seines Rücktritts das Wort, daß er den General Nollet als den ärgsten Feind Deutschlands erkannt habe und gab somit das Signal zu einer heftigen Bewegung, die unser Volk sammeln soll in der unwiderstehlichen Forderung: Fort mit den Kontrollkommissionen!

Zum anderen: der Vertrag von Versailles schreibt in seinem § 203 vor, daß „alle in dem Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die Land-, See- und Luftstreitkräfte, für deren Ausführung Fristen vorgesehen sind, von Deutschland unter der Kontrolle interalliierter Kommissionen ausgeführt werden. Die Fristen sind, allerdings mit den durch unsere innerpolitischen Verhältnisse begründeten Verzögerung, im wesentlichen eingehalten, die Ausführung der Entwaffnung jedenfalls ist restlos erfolgt. Wo aber keine Fristen mehr innezuhalten sind, ist keine Kontrolle mehr nötig. Wo keine Kontrolle mehr nötig ist, sind die Kommissionen überflüssig, auch ihre Tätigkeit ist damit restlos erfüllt,

Wenn sie nun bleiben sollen, so ist es zum ersten vertragswidrig, zum zweiten bedeutet es eine ungeheure Schädigung unseres gesamten innen- und außenpolitischen und wirtschaftlichen Lebens, Schaffens und Tuns. Darum: Fort mit den Kontrollkommissionen!

Die Antwort der Reparationskommission.

Berlin, 7. Jan. Die Pariser Reparationskommission hat auf die von der Kriegslastenkommission am 3. Januar übergebene Note folgende Antwort erteilt:

Die Reparationskommission beehrt sich, der Kriegslastenkommission den Empfang ihres Schreibens vom 3. Januar zu bestätigen, daß die deutsche Regierung es für angezeigt erachte, sich im gegenwärtigen Augenblick der Aeußerung auf die in dem Schreiben der Kommission vom 16. Dezember gestellten Fragen zu enthalten. Demgegenüber kann die Kommission nur die Erklärung wiederholen, die sie dem Vertreter der deutschen Regierung am 29. November mündlich abgegeben hat, nämlich, daß die deutsche Regierung allein berufen ist, die Zweckmäßigkeit einer Antwort oder die Unterlassung einer Antwort auf das Schreiben vom 16. Dezember, sowie die Frage des Zeitpunktes der Antwort sofort oder später zu beurteilen, daß aber immerhin das in dem Schreiben der deutschen Regierung vom 14. Dezember vorgebrachte Stundungsgesuch von der Kommission erst nach Empfang der in dem Schreiben vom 16. Dezember bezeichneten Erläuterungen würde geprüft werden können.

Die Reparationskommission weist die deutsche Regierung darauf hin, daß sie durch Abgabe dieser hierdurch wiederholten Erklärung ihr die volle Verantwortlichkeit für ihre Entschließungen überlassen muß.

*

In der Note der Kriegslastenkommission vom 3. Januar wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Reparationskommission damit einverstanden sein werde, wenn die deutsche Regierung sich im Augenblick einer weiteren Aeußerung zu den bekannten drei Fragen enthalte, die in der Note der Reparationskommission vom 16. Dezember gestellt worden waren. Die vorliegende Antwortnote der Reparationskommission überläßt der deutschen Regierung den Zeitpunkt der Beantwortung, in dem sie darauf aufmerksam macht, daß eine Prüfung des Stundungsgesuchs der deutschen Regierung vor Beantwortung der drei Fragen ihrerseits nicht erfolgen könne. Wie bekannt, sind die alliierten Regierungen seit längerer Zeit mit einer allgemeinen Prüfung der Reparationsfrage befaßt. Die Antwort der Reparationskommission greift dem Ergebnis dieser Prüfung nicht vor und stellt eine sachlich nicht zu beanstandende Antwort auf das Schreiben der Kriegslastenkommission vom 3. Januar.

Gute Stimmung und Politik.

Es klingt etwas übertrieben, scheint aber doch sehr wahr, daß unser Schicksal von der guten oder schlechten Stimmung derer abhängt, die augenblicklich die Macht über unser Schicksal in der Hand haben. Besonders der englische Ministerpräsident scheint in seinen politischen Entschlüssen sehr von seiner Stimmung abzuhängen. Das Londoner Klima macht schwerfällig, hartnäckig, unzugänglich. Der kluge Franzose Briand hat das längst erkannt, er weiß sehr wohl, wie gern der Engländer in den nebligen Wintertagen aus London flüchtet und an der sonnigen Küste des Mittelländischen Meeres bummelt. Auch Herr Lloyd George spielt im Winter lieber in Cannes Golf oder Tennis, als auf dem feuchten Rasen seiner Heimat. Diese scheinbar politisch so nebensächlich, aber menschlich doch so wichtigen Dinge hat Briand als seinen Vorteil in Rechnung gestellt. Frankreich ist in der glücklichen Lage, an den von den Engländern am meisten geschätzten Plätzen Gastgeber sein zu können. Die Stimmung, der Lloyd George in London unterworfen ist, scheint französischen Wünschen nicht günstig zu sein. Dort klingen die französischen Angstmärchen mißtönig in den englischen Ohren. Wie anders unter dem strahlenden Himmel der Mittelmeerküste. Dort taut auch das kalte, englische Herz auf, Herr Lloyd George wird zugänglich und umgänglich, wie wir sagen. Unter Palmen kann man alten Freunden nicht böse sein, vor allem nicht, wenn diese Freunde die Gastgeber sind. Man kann hier im wahrsten Sinn des Wortes von Stimmungspolitik sprechen. Herr Briand brachte das in seiner Begrüßungsrede zum Ausdruck. Wie die Berichte aus Cannes sagen, hieß Briand die Staatsmänner mit dem Wunsch willkommen, der strahlende Sonnenschein und die günstigen klimatischen Wirkungen des Versammlungsortes möchten die Teilnehmer der Konferenz konziliant stimmen und die Lösung der Fragen günstig (natürlich in Frankreichs Sinne) beeinflussen. Wenn die Konferenz von Cannes uns enttäuscht, so ist die gute Stimmung von Lloyd Georges daran schuld.

Steuerbesprechungen beim Reichsfinanzminister.

Nachdem der Reichskanzler Dr. Wirth am Mittwoch mit Vertretern der alten Koalitionsparteien über allgemeinpolitische und über Steuerfragen verhandelt hatte, fanden am Donnerstag Besprechungen zwischen dem stellvertretenden Reichsfinanzminister Dr. Hermes und Vertretern der Deutschen Volkspartei und der Deuschnationalen Volkspartei über das Steuerprogramm statt. Die Verhandlungen dienten dem Zweck, den der Reichskanzler aus guten Gründen verfolgt, den Steuervorlagen eine möglichst rasche Verabschiedung zu sichern. Als Vertreter der Deutschen Volkspartei nahmen an den Beiprechungen u. a. Dr. Stresemann, Dr. Becker, Dr. Hugo, Dr. Curtius teil. In Uebereinstimmung mit ihrer bisherigen Haltung gaben, wie das neue Berliner Blatt der Volkspartei „Die Zeit" mitteilt, die Vertreter der Deutschen Volkspartei zu erkennen, daß ihre Fraktion wie in den Kommissionen so auch im Plenum der Verabschiedung der Steuervorlagen keine Schwierigkeiten machen werde unter dem Vorbehalt gewisser Aenderungen in Einzelheiten. So sei zum Beispiel die Bevorzugung der Genossenschaften bei der Umsatzsteuer unhaltbar. Reichsfinanzminisier Hermes erklärte, es sei auch seine Auffassung, daß die Genossenschaften der Umsatzsteuer unterworfen sein sollten. Im übrigen kam es nicht zu einem abschließenden Ergebnis. Der Grund liegt aber nicht etwa in der Haltung der Deutschen Volkspartei, sondern darin, daß innerhalb der alten Koalitionsparteien noch kein Einverständnis in der Steuerfrage erzielt worden ist. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangt, wie der „Vorwärts" sehr deutlich hervorgehoben hat, eine Ergänzung der Steuervorlagen durch ein „sichtbares Opfer des Besitzes" und betrachtet als solches offenbar nach wie vor die Sonderbesteuerung der Sachwerte. Wie bei den früheren Verhandlungen, steht sie auch jetzt noch damit in einem Gegensatz nicht nur zu dem Kabinett, sondern auch zu allen bürgerlichen Parteien. Die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie werden zunächst im Kreise der alten Koalitionsparteien fortgesetzt. Ob es in der nächsten Zeit gelingt, in diesem Bereich zu einer Verständigung zu kommen, ist vorläufig noch ungewiß. Am 10. Januar sollen dann die beiden Steuerausschüsse zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammentreten, und es soll dann versucht werden ,eine gemeinschaftliche Grundlage zu finden, die eine rasche Erledigung der ganzen Steuerfragen sichert. Soweit es sich um die gegenwärtigen Steuern handelt, steht einer solchen raschen Erledigung nur die Sozialdemokratie im Wege, die eine steuerliche Erfassung der Sachwerte bis jetzt immer noch als unerläßliche Voraussetzung betrachtet, von deren Erfüllung sie die Bewilligung der indirekten Steuern abhängig macht.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium.

Die Verhandlungen der Beamten- und Arbeiterorganisationen mit dem Reichsfinanzministerium werden vom Finanzminister in dem Sinne geführt, daß die Beamten- und Arbeitervertreter über ihre Wünsche gehört werden, daß aber der Regierung die Initiative zu einer neuen Besoldungsvorlage vorbehalten und der Reichstag die endgültige Entscheidung gewahrt bleibt. Besoldung- und Lohnvereinbarungen, wie sie bisher direkt zwischen der Regierung und den Organisationen abgeschlossen wurden, sollen diesmal ausgeschlossen bleiben. Da die Arbeiterorganisationen, namentlich der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, Forderungen anderer Art stellen will, so werden die Verhandlungen unter Umständen, wenn auch nicht in den ersten Tagen zu einem Konflikt führen. Soviel man weiß, ist der deutsche Beamtenbund mit dem Vorgehen der Regierung durchaus einverstanden.

Kommunistenprozeß vor dem Reichsgericht.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Leipzig**, 7. Jan. Der Anschlag auf die Rendsburger Hochbrücke beschäftigte gestern und heute das Reichsgericht. Acht Kommunisten aus Rendsburg und Neumünster waren angeklagt, während der Unruhen in Mitteldeutschland um Ostern vorigen Jahres die Zerstörung der Eisenbahnschienen an der gefährlichsten Stelle der Brücke vor einer scharfen Kurve versucht zu haben, um Truppentransporte zu verhindern. Die Anklage lautete auf Hochverrat, weshalb die Sache vom Schwurgericht in Kiel an das Reichsgericht gegangen ist. Diese Auffassung wurde jedoch wieder aufgegeben, da die Tat erfolglos geblieben und versuchter Hochverrat nicht strafbar ist. Es wurde daher von der Reichsanwaltschaft Anklage erhoben wegen versuchter Verhinderung von Truppentransporten. Sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von einem Jahr 3 Monaten bis zu 3 Jahren 6 Monaten, die beiden anderen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bezw. einem Jahr 3 Monaten verurteilt.

Die Attentäter gegen Stresemann verurteilt.

t. **Hagen**, 7. Jan. Die kommunistischen Attentäter, die in Lüdenscheidt einen Revolveranschlag auf den Abg. Stresemann versuchten, wurden gestern von der Hagener Strafkammer wie folgt verurteilt: Der 30jährige Ofenarbeiter Gustav Schmidt zu 9 Monaten Gefängnis, der 47jährige Arbeiter Karl Brinkmann zu 10 Monaten Gefängnis, der 25jährige Schlosser Dickmann zu 4 Monaten Gefängnis und der 21 Jahre alte Wilh. Brinkmann zu 300 M Geldstrafe.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Beuthen, 7. Jan. Die Verhandlungen in den deutsch-polnischen Unterkommissionen werden wie bisher in Gestalt sachlicher Erörterungen der gestellten Aufgabe fortgesetzt. Angesichts der Schwierigkeiten und Tragweite der zu treffenden Entscheidung ist es naturgemäß unvermeidlich, daß im Laufe der Debatte Meinungsverschiedenheiten ausgetreten sind, deren Ueberbrückung bisher nicht gelungen ist. Nach wie vor ist jedoch auf beiden Seiten der entschiedene Willen festzustellen, in den Kommissionsberatungen zur Einigung zu gelangen, um den Präsidenten Calonder seinem eigenen Wunsch entsprechend der Verpflichtung der Fällung eines Schiedsspruches zu entheben.

Die Geheimbündler-Verhaftungen im Rheinland.

t. **Köln**, 7. Jan. Vier Wochen nach der Verhaftung der angeblichen militärischen Geheimbündler durch die Franzosen in Düsseldorf werden jetzt endlich die Namen der Verhafteten bekannt. Wie sich dabei zeigt, befindet sich u. a. ein Postdirektor, neun Angestellte und Beamte und acht Kaufleute, verschiedene Handwerker, Studenten und einige 16jährige darunter.

Amnestie in Braunschweig.

t. **Braunschweig**, 7. Jan. Der Landtagsbeschluß, anläßlich des Zustandekommens der revolutionären Staatsverfassung, sieht eine weitgehende Amnestie vor. Sie bezieht sich auf Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr oder auf Niederschlagung schwebender Verfahren, die durch Vergehen und Verbrechen einfacherer Art veranlaßt sind.

Der neue Vertreter Amerikas für Berlin.

Paris, 7. Jan. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington ist gestern offiziell bestätigt worden, daß die Wahl des Präsidenten für den Berliner Botschafterposten auf das Kongreßmitglied Houghton gefallen ist.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (2) folgende Beiträge: Hans Thoma über Hinterglasmalerei und Glasmalerei. Von Hans Drinneberg in Karlsruhe. — Gerhart Hauptmann als Epiker. „Anna", ein ländliches Liebesgedicht. Von Dr. Rudolf K. Goldschmit in Heidelberg. — Erlebnisse des Orgelbauers Georg Hladki in Baden-Baden im Jahr 1796. — Bilder aus Alt-Gernsbach. Von Heinrich Langenbach, Reallehrer in Gernsbach. — Iphigenie. Von Walter E. Sachs in Ettenheim. —Die Fahnenweihe der „Cäcilia". Eine heitere Geschichte. (Fortsetzung.) Von Dr. Konrad Arnold Bergmann, Professor in Karlsruhe.

Wochenplauderei

vom Jukundus Bruttler.

Man halte mich nicht für völlig übergeschnappt und gänzlich hoffnungslos, wenn ich sage, daß ich es mit Karl dem Fünften, der so mächtig war, daß in seinem Reich die Sonne nicht unterging, in den letzten Wochen in zweierlei Betracht aufnehmen konnte. Jener deutsche Kaiser von Spanien bemühte sich bekanntlich vergeblich, mehrere Uhren zum gleichzeitigen Schlagen zu bringen. Das ist mir in stumpfen, halbkranken Stunden mit ihrer zwanghaften Langweile ohne Schwierigkeiten gelungen. Immer klangen zwar die Stundenschläge nicht zusammen, aber doch manchmal. Diese gewiß erhebende Tatsache, die mir in schlaflosen Nächten immer ohrenfälliger zum Bewußtsein gekommen ist, muß sich nun der in der Grippe fiebernden Hirnrinde in der bekannten Verzerrung und Schweifigkeit eingedrückt haben. Denn in dem seltsam phantastischen Zwischenzustand der Gedanken mit seiner eigensinnigen Scheinlogik und schwebenden Metaphysik, der der peinigende Begleiter eines wohlgeratenen Fiebers ist, geriet ich mit mörderischer Hartnäckigkeit immer wieder an Karl V. Die Brücke sprang dann zum „Pilgrim von St. Just" und die Vorstellung der eigenen Beerdigung, die jener Kaiser und Mönchsonderling sich vorführen ließ, war von selbst da!

Es war entschieden grotesk interessant, lebend der eigenen Leichenfeier beizuwohnen. Jedem Leser wäre solch ein Fiebererlebnis zu wünschen: alle Illusionen fallen ab, die Schleier eitler Selbsteinschätzung sinken, die Wirklichkeit schreitet rauh und unsäglich nüchtern daher, alle Lügen werden bloß, die Wahrheit grinst spöttisch und überlegen. . . .

Was zunächst die Grippe betrifft, so ist sie, wie jedermann weiß, ein höchst lästiger Unfug, der, wenn Lungenentzündung und ähnliche Späße hinzukommen, zum groben Unfug wird, wie überhaupt das Sterben nach Mulfords köstlicher Alltagsphilosophie ein Unfug ist. Die Grippe ist an sich nicht immer so kokett und rasch vorübergehend, wie sie unser geschätzter „griechischer" ärztlicher Mitarbeiter „Iatros" in der Dienstagnummer mit gesellschaftlich souveräner Geste tröstlich und tröstend geschildert hat. Wer allerdings mal den genannten Autor im Künstlerverein hinter einem Bocksbeutel fränkischen Steinweins sowie einer Pulle Burgunder und, was noch weit wesentlicher ist, im Kreise schöner Frauen in soignierter Ritterlichkeit den Plunder von heutiger Welt überwinden sah, der begreift vollkommen jene famose und liebenswürdige Darstellung der epidemischen Krankheit. Wenn aber die weißen und roten Flaschen, die schönen Frauen, der Künstlerhaussaal und die brüllenden oder pikanten Viechereien auf der Bühne daselbst fehlen und man dagegen stirnrunzelnd einen Fieberzustand zwischen 40 und 50 abliest, wird es reichlich begreiflich, daß man sich bei dieser Gelegenheit die eigene Beerdigung ansieht.

Sie fing natürlich mit einer, den heutigen Anzeigenpreisen entsprechend, mäßig-großen Todesanzeige im „Karlsruher Tagblatt" an. Und zwar bin ich, weil ich weder Justizrat, noch Bankdirektor, noch emeritierter Großindustrieller war, nur einmal gestorben. Sonst stirbt ein solch bedeutender Mann zum Wohl der Annoncenkasse mehrfach und wird außerdem in einer weiteren Anzeige noch betrauert vom Personal, das in diesem unkontrollierbaren Fall mit einem heitern und einem nassen Auge, im ganzen aber treuherzig, behauptet, daß der Chef des Hauses usw. Das fiel bei mir weg. Denn das einzige Personal, das ich außer der Schreibmaschine beschäftige, ist ein Dienstmädchen. (Das war aber über die Feiertage nach Hause gefahren und selbstverständlich nicht mehr zurückgekehrt, „indem daß die Großmutter so arg krank ist und der Vater nicht mehr will, daß ich in die Stadt in Dienst gehe und wir es überhaupt nicht mehr nötig haben, auch wenn unsere Schnapskessel versiegelt worden sind".) Auch Vereine hatten durchaus keinen Grund, mein Ableben schwarzumrändert bekannt zu geben und um möglichst vollzählige Beteiligung nebst Fahne zu bitten, da für das geschätzte Mitglied kein Geld in der Kasse war, woraus kluge Zeitgenossen erkennen, daß es sich hier um Vereine mit geistigen Aufgaben handelt. Wider Erwarten gab es, wenn auch keine große — ich war im Krieg linker Flügelmann des deutschen Zehnmillionenheeres — so doch eine ganz schöne Leich'. Es ist immerhin eine tröstliche Aussicht und ein ungemein bezeichnendes Paradoxon, daß man im Tode mehr „geehrt" wird als im Leben. Die Sache ist nur etwas reichlich teuer erkauft. Wenn man dieser Erscheinung auf den letzten und nacktesten Grund geht, so ist die äußere Teilnahme neben der nicht zu umgehenden Herkömmlichkeit nur der unbewußte Dank beileibe nicht etwa an den Verstorbenen, sondern für die ganz geheime Erleichterung, daß man nicht selbst — wie mein alter Lehrer und trotzdem späterer Freund Viktor Roman zu sagen pflegte — „im Etui" liegt. Mathematisch ist es vielleicht nicht richtig, aber erfahrungsmenschlich höchst beruhigend, wenn es den geputzt hat, beruhigt sich der Tod für eine Weile. So und so viel sterben im Durchschnitt, gottseidank, daß der Andere zum Durchschnitt beigetragen hat. Ueber den grausigen Humor dieser unumstößlichen Wahrheit ist leider noch zu sagen, daß sich mit Ausnahme der allernächsten Angehörigen und wirklichen Zugetanen sich in jedem Menschen beim Tode eines Nebenmenschen der furchtbare Instinkt der Selbsterhaltung mit einer gewissen grausamen Befriedigung, zum mindesten Beruhigung, bemerkbar macht. Nur lahme, zahme oder unehrliche Denker können das bestreiten.

Solcherlei dachte ich, als ich zum erstenmal im „Leben" auf Gummirädern nach dem Rintheimer Feld fuhr. Wie es nun in den Fieberdelirien möglich ist, war ich gleichzeitig auch auf der Tram, die Kollegen und sonstige Zwangsbegleiter hinausführte, schritt neben den Fußgängern auf den widerlich knirschenden Sandwegen des Friedhofes her, hörte die Leichenwärter über die Störung ihres Nachmittags und daß es keine Beerdigung erster Klasse war, murren, erspürte alle Gedanken der angeblich Leidtragenden. Man war, wie schon angedeutet, von dem endgültigen Resultat meiner Erkrankung durchaus befriedigt, soweit man überhaupt nicht ganz gleichgültig war und sich nur ausrechnete, ob man vor dem Amen des Pfarrers nicht durchschlüpfen könnte. Es möchte nun teuflisch locken, die Gedanken der Einzelnen, die ich kraft meines Zustandes unmittelbar in blanker Wahrheit aus den Hirnen lesen konnte, wiederzugeben zu versuchen. Aber dann wäre ich wochenlang auf dem Amtsgericht wegen Beleidigung, Verläumdung und dergl. Und zwar wäre ich dabei der Schuldige! Denn die Wahrheit beleidigt und es verträgt sie niemand. Das ist übrigens gut so. Man könnte sonst nicht einträchtiglich untereinander wohnen. Das weiß man nicht nur aus täglicher eigener Erfahrung, sondern auch aus Hans Sachsens Fastnachtsspiel von der „Fraw Wahrheit, die niemand herbergen will" und aus der ergötzlichen Satire Fritz v. Ostinis, der einmal in einer Abendgesellschaft in die Suppe das Kräutlein Wahrheit mitkochen ließ mit dem höchst aufschlußreichen Erfolg, daß in der sonst so gut erzogenen, geschickt, gebildet und vornehm lügenden Gesellschaft die furchtbarste Händelei entstand.

In meinen Fieberhalluzinationen war ich gerade dahin gekommen, daß die vier schwarzen Männer mit den speckigen Schiffhüten und den unbewegten Gesichtern mich unter das Broncedach des Krematoriumkatafalkes stellen wollten. Da gab es einen Aufenthalt. Die Stimme meines Freundes und Doktors gebot Einhalt, indem sie was von Wickel und Pyracetin oder so ähnlichem zur Jukunda Bruttlerin sprach. Ich wurde in meinem Etui von diesem von fernher tönenden Kolloquium fast munter und schöpfte zunehmend Vertrauen, zumal es sich um einen Frauenarzt handelt, der doch mit der hinieden schwierigsten Materie fertig werden muß. Da dieser befreundete Arzt außerdem noch Quartett spielt, als alter Münchner Korpsier reichlicher Zuführung von Wein und Kirschwasser sehr sympathisch gegenüber stand, sie sogar ärztlich durchaus indiziert fand, wußte ich gleich wo und wie und fand mich nahezu dem Leben zurückgegeben. Die Ueberwindung der Hauptkrisis gelang aber erst der Jukunda Bruttlerin. In ihrer Hilflosigkeit und höchsten Not tat sie einen kühnen Schachzug, der Nachahmung verdient und allen Aerzten auch für verzweifelte Fälle empfohlen werden kann. Sie las nämlich die neue Bestattungsgebührenordnung der guten Stadt Karlsruhe in sinnfälliger und warnender

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Reise Calonders in Oberschlesien.

Der schweizerische Bundesrat Calonder hält sich in diesen Tagen auf oberschlesischem Boden auf, um sich an Ort und Stelle von der Stimmung der Bevölkerung und von den wirtschaftlichen Verhältnissen zu überzeugen. An der Sache selbst kann diese Reise natürlich nichts mehr ändern. Der Gewaltakt ist vollendet und die neue Grenze bereits festgelegt. So gut wie wir zurzeit gegen diese brutale Losreißung deutschen Gebietes machtlos sind, so wenig kann ein Neutraler dagegen ausrichten, selbst wenn er den besten Willen dazu hätte. Die Reise Calonders ist aber trotzdem nicht ohne Bedeutung. Bekanntlich ist der schweizerische Bundesrat Vorsitzender des Ausschusses, der das oberschlesische Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Polen zustande bringen soll. Und er wird in dieser Eigenschaft bei allen Streitfragen, über die sich der deutsche und der polnische Kommissar nicht zu einigen vermögen, mit seiner Stimme den Ausschlag geben. Er kann also bei der Festlegung der Ausführungsbestimmungen, die der gewaltsamen Entscheidung auf dem Wege eines wirtschaftlichen Abkommens folgen sollen, in manchen Fällen noch von Einfluß sein. Denn nach dem Gang der bisherigen Verhandlungen ist nicht gut damit zu rechnen, daß alle Streitfragen zwischen Deutschland und Polen durch gegenseitige Verständigung beigelegt werden, so daß der Stimme des Präsidenten gegebenenfalls eine große Bedeutung zukommt. Wenn Herr Calonder angesichts dieser Möglichkeit an Ort und Stelle sich selbst seine Informationen holt, so kann man damit nur einverstanden sein, vorausgesetzt, daß er wirklich mit neutralen Augen die Dinge ansieht und die gewonnene Kenntnis unparteiisch verwertet.

Die Polen kämpfen in den Verhandlungen der Ausschüsse und Unterausschüsse mit großer Zähigkeit um eine Auswertung des oberschlesischen Raubes weit über die Grenzen der Genfer Entscheidung hinaus, die doch wirklich schon brutal genug gewesen ist. Ihr Ziel besteht darin, die eigene kranke Wirtschaft durch Oberschlesien selbst und durch die wirtschaftlichen Beziehungen, die Oberschlesien mit Deutschland verbinden, möglichst gesund zu machen. Sie haben deshalb ein gewisses Interesse daran, bis sie selbst, wie sie hoffen, die Zügel vollkommen in der Hand haben, die deutschen Einwohner als unentbehrliche Wirtschaftskräfte in ihren bisherigen Wohnsitzen festzuhalten. Nach Ablauf von 25 Jahren sollen sie ja das vertragliche Recht haben, den deutschen Besitz zu liquidieren. Selbstverständlich können wir uns auf einen derartigen Handel unter keinen Umständen einlassen. Wir wollen nicht, daß der Deutsche als wirtschaftlicher Lückenbüßer in Oberschlesien bleibt und, wenn es den Polen gefällt, vor die Türe gesetzt wird, sondern wir müssen fordern, daß seine Rechte dauernd gesichert werden. Ein Deutscher, der die Gewißheit hat, daß den Polen nach 25 Jahren sein Hab und Gut sowieso zum Opfer fällt, wandert lieber heute als morgen aus Oberschlesien aus. Deshalb müssen die deutschen Unterhändler unbedingt darauf bedacht sein, daß die deutschen Minderheiten, die mit dem oberschlesischen Boden Polen anheimfallen sollen, für alle Zeiten unantastbar geschützt werden. Auf eine andere Regelung kann sich Deutschland nicht einlassen. Herr Calonder wird sich hoffentlich an Ort und Stelle davon überzeugen, daß dies der feste Wille der deutschen Bevölkerung ist und daß sie lieber freiwillig auf ihren Wohnsitz verzichtet, als es dem Belieben der Polen überläßt, wann die deutschen Einwohner außer Landes getrieben werden sollen. Nur so ist die Wirtschaftskraft der deutschen Bevölkerung für Polen zu gewinnen, und deshalb ist der dauernde und absolut sichergestellte Schutz der deutschen Minderheiten die erste Vorbedingung eines wirtschaftlichen Abkommens. Herr Calonder wird dafür in Oberschlesien wohl selbst das nötige Verständnis gewinnen.

Das Bestreben der Polen geht weiter dahin, auf indirektem Wege, und zwar durch die deutsche Reichsbank, mit den Quellen der deutschen Wirtschaftskraft in unmittelbarer Verbindung zu bleiben. Wie aus Pressemeldungen bekannt ist, stellen die Polen die Forderung, daß in dem Gebiet Oberschlesiens, das Deutschland infolge brutaler Vergewaltigung abtreten muß, eine Filiale der Reichsbank bestehen bleiben soll, die namentlich für Kreditzwecke in Anspruch zu nehmen wäre. Man kann sich leicht denken, daß Polen sich durch diesen Kanal deutsches Geld und deutschen Kredit in beliebigen Mengen zuführen würde, und daß uns auf diese Weise außer der erzwungenen Abtretung eines wichtigen Teiles von Oberschlesien auch noch die Aufgabe zufiele, den polnischen Hunger nach deutscher Mark zu stillen. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Regelung für Deutschland ganz ausgeschlossen ist, und daß Polen unter keinen Umständen auf die Erfüllung seiner Forderungen rechnen kann. Man müßte selbst der Genfer Entscheidung Gewalt antun, wenn man irgendwelche derartigen Verpflichtungen für Deutschland aus ihr folgern wollte. Auch über diese Frage wird Herr Calonder in Oberschlesien sich unparteiisch informieren müssen, damit er in der Lage ist, gegebenenfalls einen wirklich unparteiischen Spruch zu fällen.

Hoffen wir, daß Herr Calonder diese Willensstärke aufzubringen vermag und ihr auch die Tat folgen lassen wird.

Dr. Curtius über die politische Lage.

Ueber obiges Thema hatte die Deutsche Volkspartei ihre Anhänger in das Restaurant Krokodil eingeladen. Dr. Curtius ging aus von dem Problem des wandernden Energiezentrums von Osten nach Westen, von Kleinasien durch Europa nach Amerika. Amerika ist heute ein solches Engeriezentrum. Amerika besitzt die größte Produktion, ist beherrschend im Finanzleben der Welt und jetzt will Amerika auch die Welt ordnen. Die Abschlüsse und Vereinbarungen unserer Gegner haben trustartigen Charakter. Die Verteilung ist so gedacht: Amerika der Vorsitzende des Trust, überläßt dem bedeutenden, aber immerhin schwächeren England die Regelung des kleineren Teiles der Welt, Europas.

So wird unter diesem Gesichtspunkte jetzt in Cannes die Finanzlage Europas und in diesem Rahmen hauptsächlich die deutsche Reparationsfrage behandelt werden. Zu rechnen aber haben Amerika und England mit Briand. Der alte Sozialist Briand vertritt heute als vollendeter Militarist das nach Hegemonie strebende Frankreich. Man betrachte nur Briands Abschiedsrede in Washington, vergleiche damit die Reden in der Kammer und die letzten Gerüchte von einem französisch-japanischen Geheimvertrage. Wir dürfen nicht zu optimistisch sein. Auch diese Konferenz ist nur eine Stufe auf der wachsenden Leiter der Weltkonferenzen. Man wird sich wieder vertagen und mit der Zeit wird vielleicht ein neues Diktat folgen. Was sollen wir dann tun?

Was vor allen Dingen sollen wir heute zu der eigenartig auffallenden politischen Stille und der scheinbaren Untätigkeit unserer Regierung sagen? Wird gearbeitet unter Wahrung strengster Diskretion? Gut. Ist es aber, und das scheint eher der Fall zu sein, vollständige Unaufgeklärtheit über die letzten politischen Ereignisse? Tatsache ist, daß die Führer unserer Partei in den letzten Wochen nicht die geringsten außenpolitischen Informationen erhalten haben. Sollte es nun wieder einmal zu einem Diktat kommen, so müssen wir dann sagen, daß und warum wir niemals die Bedingungen von Versailles erfüllen können. Unser Volksvermögen ist zusammengebrochen, den verbleibenden Rest zwingt man uns als Reparationszahlung auszuliefern.

Auf lange Zeit wird die Passivität unserer Handelsbilanz andauern, auch unser Etat zeigt deutlich die Zahlungsunmöglichkeit und wir müssen zweierlei Zahlungsunmöglichkeiten unterscheiden: eine innere und eine äußere, die innere ergibt sich aus der Tatsache, daß stets ohne Gegenleistungen importierte Goldwerte, wie es für die Entente die Zahlung der Goldmilliarden ist, stets die Wirtschaftslage des Importierenden wie der ganzen Welt unbedingt ruiniert. Und gegen die deutschen Sachleistungen wehren sich und müssen sich die alliierten Staaten wehren. Deutschland, in Friedenszeiten Englands bester Kunde, fällt für dies wegen der Verminderung der Kaufkraft der Mark völlig aus. Und wie sagte schon 14 Tage nach der Annahme des Ultimatums die „Westminster Gazette“? „Wir kommen noch so weit, daß Deutschland erfüllen will und die Alliierten werden es ihm verbieten.“

Dies und die Schuldfrage, die augenblicklich sich auch wieder einmal durch die Veröffentlichung der Briefe Wilhelms II. an Hindenburg zugespitzt hat, muß nicht nur zur Revision, sondern zur Umkehrung des Versailler Friedensvertrages in einen Vertrag auf der Grundlage der Gegenseitigkeit führen.

Zahlen wollen wir, was wir bei Abfassung des Waffenstillstandsabkommens zugesagt haben, aber selbst um das zahlen zu können, müssen wir Befreiung Deutschlands von Besatzungen und Kommissionen fordern.

In den Mittelpunkt der Besprechung über die innenpolitische Lage stellt der Redner den Steuerkompromiß. Dr. Curtius, der selbst aktiv an der Ausarbeitung der Steuerpläne beteiligt ist, gab anhand mehrerer praktischer Beispiele die Stellung der Volkspartei in den Verhandlungen kund. Vieles Interessante aus der parlamentarischen Kleinarbeit kam dabei zu Tage. Eine der Hauptfragen ist: Was soll durch die Steuern gedeckt werden?

Unser eigener Etat, oder der Reparationsetat. Selbstverständlich werden wir bis zum äußersten dafür kämpfen, die Steuern nur unserer eigenen Sanierung zugute kommen zu lassen. Dem außenpolitischen Druck, der z. B. durch die Vorwürfe Englands und Frankreichs über die Erleichterung in der Novelle zum Einkommensteuergesetz ausgeübt werden kann, können wir ruhig entgegnen: Wir haben nur der allgemeinen Geldentwertung Rechnung getragen.

Der Schluß des sehr interessanten Vortrages brachte kritische Betrachtungen zur augenblicklichen Lage in der Regierungsfrage. Wir müssen von dem bisherigen Wege, Grüppchen und Grüppchen zusammensuchen, um eine große Koalition zu schaffen, und schließlich doch nur eine lächerlich kleine zu erhalten, abgehen. Ein vernünftiges Aktionsprogramm her und dazu die Männer, die gewillt und imstande sind, das Programm zu vertreten. Sollte infolge nicht Zustandekommens des Steuerkompromisses die innerpolitische Lage sich bis zu den Neuwahlen zuspitzen, zum großen Schaden unseres Vaterlandes, so werden wir in diesem neuen Kampfe sehen, wer am meisten an den Folgen zu tragen haben wird. Unsere Parole aber war und bleibt: Ueber alles das Vaterland. —p.

Verschiedene Drahtmeldungen

Rathenau.

Paris, 7. Jan. Dr. Walter Rathenau ist gestern abend von Paris nach Berlin abgereist.

Eine Tiroler Vereinsbank.

t. **Berlin**, 7. Jan. Unter Mitwirkung holländischen Kapitals wurde mit einem Kapital von 200 Mill. Kronen die Tiroler Vereinsbank A.-G. gegründet. Die Bank beabsichtigt nach einer Meldung des deutschen Handelsdienstes in nächster Zeit die Handels- und Industriebank in Innsbruck aufzukaufen.

Die Kriegsbeschuldigtenprozesse.

Paris, 7. Jan. Der Ausschuß für die Frage der Kriegsbeschuldigten trat heute nachmittag 4 Uhr zusammen im Quai d'Orsay. Der Ausschuß ernannte den französischen Justizminister Bonneway zu seinem Präsidenten. Die Beratungen dauerten bis halb 9 Uhr abends und werden morgen fortgesetzt werden.

Um Rußland.

Paris, 7. Jan. Auf der Konferenz der russischen Industriellen in Paris, die ihre Arbeiten beendet hat, wurde beschlossen, an Briand ein Telegramm zu richten, in dem gesagt wird: In Rußland müsse die Regierungsgewalt auf der freien Zustimmung des Volkes beruhen und dürfe in nichts durch Gewalt und Lüge aufgezwungen werden. Jede Verständigung der auswärtigen Mächte mit der Sowjetregierung sei ein falscher Schritt und für das russische Volk unheilvoll; denn jeder derartige Akt unterstütze materiell und moralisch die Sowjetregierung und könne ihr Bestehen künstlich verlängern.

Die künftige U-Boot-Kriegführung.

w. **Washington**, 7. Jan. Der Flottenausschuß nahm die Entschließung des Senators Root an, der zufolge jeder Befehlshaber eines U-Bootes und jeder höhere Marineoffizier, der schuldig befunden werde, die Kriegsgesetze übertreten zu haben, wegen Seeräuberei belangt wird. Senator Root legt ferner einen Antrag für ein Verbot der Verwendung giftiger Gase vor.

Bunte Chronik.

Unter einer Schneelawine begraben. Im Laufe des Donnerstag verunglückte im Wattental bei Innsbruck eine aus fünf Personen bestehende Gesellschaft durch eine Lawine. Zwei der Verunglückten konnten sich herausarbeiten und stellten Versuche zur Rettung ihrer Kameraden an. Es gelang ihnen, einen der Verschütteten tot zu bergen; von den andern zwei fehlt jede Spur. Die Rettungsstelle hat sofort eine Rettungsexpedition abgelassen; es besteht aber wenig Hoffnung, die zwei unter der Lawine Begrabenen lebend zu bergen.

Starke Schneefälle. Von der hohen Eifel und der Schnee-Eifel werden große Schneefälle gemeldet. Eine große Anzahl von Ortschaften seien völlig eingeschneit und von jeder Verbindung abgeschnitten.

Ueberschwemmung an der Saale. Die Saale ist in der Nähe von Jena und Rudolstadt über die Ufer getreten. Infolge des Hochwassers der Tetau mußte der Zugverkehr Tetau—Rothenkirchen eingestellt werden.

Der Brotpreis in Wien. Der Preis für einen Laib Brot im Gewicht von 1250 Gramm wurde auf 316 Kronen, für 1 Kg. Mehl auf 500 Kronen festgesetzt.

Sport-Spiel

Schwimmen.

Badischer Gauschwimmtag. Am 15. Januar findet in Baden-Baden der Gautag der badischen Schwimmer statt, der sich u. a. mit der Neueinteilung befassen wird. Der Gau soll in zwei Bezirke: Südbaden und Nordbaden eingeteilt werden. Im Februar und März sollen in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg Lehrkurse im Schwimmen abgehalten werden.

Modellhaus Aug. Kohlmeier
Karlsruhe i. B. Fernsprecher 1476. Karlstraße 7.
Atelier für vornehme und künstlerische Damenbekleidung

Betonung vor. Der hervorragend prophylaktische, sozialhygienische und großzügig bevölkerungserhaltende Zug dieses Tarifs erwies sich als durchschlagend. Wenn man die Ziffern nur schnell im Kopf zusammenrechnet und nicht einmal einen Grabstein in Rechnung stellt, vergeht einem wahrhaftig das Sterben, es macht wirklich keinen Spaß mehr. Für die Beerdigungskostensumme hätte man ehedem ganz hübsch einen Winter lang an der Riviera mit richtiger oder sogar nur weitläufiger, also teuerer, Frau leben können. Uebrigens die ersparte Summe gibt mir nun doch niemand, und so muß ich eben geduldig weiter brutteln, rufe aber immerhin vergnügt mit Detlev v. Liliencron: „Hurra das Leben!“

Theater und Musik

Volksbühne Karlsruhe. Infolge verschiedener Erkrankungen im Opernpersonal des Landestheaters ist es leider nicht möglich, die beabsichtigte Opernvorstellung in der Reihe E der Volksbühne zu geben. An deren Stelle hat sich die Generaldirektion in entgegenkommender Weise bereit erklärt, für die ganze Reihe E den „Freischütz“ zu geben. Es ist dies ein Tausch, der sicher von allen Theaterbesuchern aufs freudigste begrüßt werden wird. Wenn irgend möglich, soll der „Postillon“ im zweiten Vierteljahr gegeben werden.

*

Karl Giesen †.

Tief erschüttert empfing man gestern die traurige Nachricht, daß Karl Giesen, der erste Bassist des Badischen Landestheaters, in der Nacht vom Freitag zum Samstag im Alter von 52 Jahren gestorben ist. Seit längerer Zeit war Karl Giesen, wie man hörte, an Grippe erkrankt. Wer aber hätte gedacht, daß der große, stattliche Mann, der stets das Bild blühender Gesundheit bot, dieser Krankheit erliegen würde? Nun hat Herzschwäche einem Leben ein Ende gesetzt, das geadelt war durch strengste Pflichterfüllung und durch die Größe einer Kunst, die wir hier in ihrer schönsten Blüte erleben durften.

Seit September 1916 gehörte Karl Giesen der Karlsruher Bühne an. Vom Kölner Opernhaus war er damals hierhergekommen, nachdem seine Gastspiele als Marcell (Hugenotten) und Sarastro zur hiesigen Verpflichtung geführt hatten. In den fünf Jahren dieser Wirksamkeit hat Giesen sich als wertvolle Kraft, als Zierde und Stütze unseres Opernensembles erwiesen. Seine prachtvolle, tiefgründige, von einer ausgezeichneten Kultur getragene Baßstimme, der vornehme, durchdachte Vortrag und die gehaltvolle Darstellung vereinigten sich stets zu trefflichen Leistungen. Aus der Fülle der Rollen, die Karl Giesen hier verkörperte, seien die Wagnerschen Gestalten König Heinrich, Landgraf, König Marke, Hunding, Hagen und Daland genannt, die, scharf umrissen, gesanglich und schauspielerisch stets eine besondere Note trugen. Daneben verdienen Erwähnung außer dem Sarastro, einer der besten Darbietungen Giesens, sein Kaspar (Freischütz), Rocco (Fidelio), Kardinal (Jüdin), Komtur (Don Juan), Mephisto (Faust), Waffenschmied, und von komischen Rollen der Musikmeister Basilio (Barbier von Sevilla), Osmin (Entführung), Falstaff (Lustige Weiber) und Cassandro (Verstellte Einfalt).

In allen seinen Darbietungen erwies Giesen sich als reifen, mit tiefem Verantwortungsgefühl seiner Aufgabe hingegebenen Künstler. Seine Zuverlässigkeit und Pflichttreue machten ihn zu einem Vorbild für Viele. Darum hinterläßt sein Tod am Badischen Landestheater eine große Lücke. Was Giesen hier geleistet hat, wird man nicht vergessen. Daneben waren es Giesens reiche menschlichen Eigenschaften, sein allzeit hilfsbereites, frohes und sonniges Wesen, das ihm überall Freunde schuf.

So wird der Tod dieses bedeutenden Künstlers und prächtigen Menschen allenthalben tiefstes Bedauern hervorrufen. Und mit herzlichem Mitgefühl wird man seiner Familie gedenken, die in ihm den treuen, besorgten Gatten und Vater verlor. H. Wck.

Max Devrient.

Das Jubiläum eines deutschen Schauspielers. Mit dem Namen Devrient sind in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst ruhmreiche Traditionen verbunden. Als ein Dynastengeschlecht der größten Gestalter von Helden der deutschen Dichtung hat er seit mehr als einem Jahrhundert in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst einen ehrenvollen Platz. Ludwig Devrient, der Ahn, der Freund und Gefährte Ifflands, war es, der die Schöpfungen der Klassiker dem deutschen Volke vermittelte, Eduard Devrient, gleichfalls berühmt als Darsteller, hat eine bahnbrechende Geschichte der deutschen Schauspielkunst geschrieben, Karl Devrient wirkte sowohl in Karlsruhe wie in Hannover als gefeierter Liebling des Publikums und bahnbrechender Direktor. Sein Sohn ist Max Devrient, der 1857 in Hannover geboren, und dessen 40jährige Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater am vergangenen Montag in Wien festlich begangen wurde. Seine knorrige, reckenhafte Gestalt, sein scharfes und dabei doch, gleich einer edlen Klinge, biegsames Organ prädestinierten ihn zur Verkörperung von Rollen eines Alba, Geßler, Marinelli, Präsidenten in „Kabale und Liebe“ usf. Die Milde des Alters brachte im Verein mit dem Adel der Gesinnung und Gestaltung, die Devrients Wirken auszeichnet, neue Schöpfungen, wie den Freiherrn von Attinghausen in „Wilhelm Tell“. Heute zählt Devrient, der lange Zeit mit den Großen des Burgtheaters im Verein wirkte, zu den ragenden Säulen des Burgtheaters. Das ganze geistige und das offizielle Wien huldigten dem Künstler. Der Präsident der Nationalversammlung sprach den Anwesenden sichtlich aus der Seele, wenn er hervorhob, daß das Burgtheater ein deutsches Fest begehe, wenn es Devrient feiere, ein Fest an einer der weihevollsten Bildungsstätten des gesamten deutschen Volkes. „Sie sind,“ rief er den Burgtheaterschauspielern unter lebhaftem Beifall zu, „die Hüter und Pfleger unvergänglicher Ideale und eines köstlichen Schatzes der deutschen Kultur, der weder verkauft noch verpfändet werden kann.“

Dr. H. N.

Kunst und Wissenschaft

Geflügelte Worte! Der 100. Geburtstag Georg Büchmanns, der durch seine „Geflügelten Worte“ unsterblich geworden ist, hat wieder die Frage aufgeworfen: Was ist ein geflügeltes Wort? Der Ausdruck ist längst selbst zum „geflügelten Wort“ geworden, aber über den Begriff, den er bezeichnen soll, ist man vielfach noch im Unklaren. Daher auch die Enttäuschung, die manchen beim Blättern im Büchmann befällt, wenn er den einen oder den anderen Ausdruck, den er dort suchte, nicht finden kann. Die „geflügelten Worte“ stammen aus der Homerübersetzung von J. H. Voß; die Worte, die dem „Gehege der Zähne“ der griechischen und trojanischen Helden entschlüpfen, werden fast immer als „geflügelt“ bezeichnet. Büchmann faßte das Wort aber in anderem Sinne. Ihn zu definieren, fiel ihm selbst nicht leicht, und erst in der 9. Auflage seiner Zitatensammlung glaubte er die richtige Fassung gefunden zu haben. „Geflügelte Worte nenne ich solche Worte, welche von nachweisbaren Verfassern ausgegangen, allgemein bekannt geworden sind und allgemein wie Sprichwörter angewendet werden“. Büchmanns Nachfolger Robert Tornow, der von der 13. Auflage an die „Geflügelten Worte“ herausgab, formulierte noch genauer: „Ein geflügeltes Wort ist ein in weiten Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, gleichviel, welcher Sprache, dessen historischer Urheber oder dessen literarischer Ursprung nachweisbar ist“. Sprichwörter wie „Eile mit Weile“, „Der Krug geht zu Wasser bis er bricht“ sind also keine geflügelten Worte, weil ihr Urheber oder Ursprung nicht nachzuweisen ist; ein Vers, wie Goethes „Unbeschreiblich ist immer die Rose, unbegreiflich die Nachtigall“ wird zwar mitunter zitiert, ist aber trotz des nachweisbaren Urhebers kein geflügeltes Wort, weil es noch nicht in weitere Kreise gedrungen ist, wie etwa „Ein echter deutscher Mann kann keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern.“ Auch das einst in Berlin so viel gebrauchte „Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehn“ ist kein geflügeltes Wort, weil es nur eine kurze Zeit lang in aller Munde war, also nicht zu den dauernd angeführten Aussprüchen gehört. Freilich sind die Begriffe „weite Kreise“ und „dauernd“ sehr dehnbar, daher wird immer darüber gestritten werden, ob ein Ausdruck schon „Büchmannreif“ ist oder nicht, und dadurch wird auch die Aufgabe des Herausgebers der „Geflügelten Worte“ zu einer so schwierigen.

Berufung. Professor Dr. Fritz Noether in Berlin (bei den Siemens-Schuckertwerken) hat einen Ruf als außerord. Professor für angewandte Mathematik an die Universität Heidelberg als Nachfolger von Professor Friedrich Pfeiffer erhalten. Dr. Noether gehörte bisher dem Lehrkörper der Technischen Hochschule zu Karlsruhe als nichtetatsmäßiger außerordentlicher Professor für Mechanik und Mathematik an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Während der Inventur-Woche

bieten

grosse Vorteile

in allen Lägern

Leipheimer & Mende

Größerer Laden

mit einigen Ausstellungsräumen oder Magazin (eventuell auch ganzes Gebäude) im Zentrum der Stadt von angesehener Firma per bald gegen hohe Vergütung gesucht.
Gefl. Angebote unter Nr. 8808 ins Tagblattbüro erbeten

Zwei leere Zimmer

in Kaiserstraße

oder Nebenstraße von dieser, baldmöglichst zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 8817 ins Tagblattbüro erbeten.

Schöne 5–7 Zim.-Wohnung
mit Bad, elektr. Licht, in guter Lage, sofort zu mieten oder tauschen gesucht. Angebote unt. Nr. 8907 ins Tagblattbüro erbeten.

Miet-Gesuche

Kaufm., der bald heirat. will, sucht 2–3 **möblierte Zimmer** und Küche oder Küchenbenützung in gut. Hause per sof. od. 1. März. Angebote unter Nr. 8814 ins Tagblattbüro.

2 Zimmerwohnung
mit Küche von ruhigem, kinderlosen Ehepaar gesucht in nur gutem Hause d. West- od. Südweststadt. Beim Wohnungsamt in **allerdringendster Liste.** Angebote unter Nr. 8804 ins Tagblattbüro.

3–4 Z.-Wohnung
event. mit Laden und Werkstätte zu miet. ges. Angebote unt. Nr. 8813 ins Tagblattbüro erbet.

Gerichtsassessor
sucht per sofort ein Zimmer mit elektr. Licht, Heizung und volle Pension. Angebote unter Nr. 8913 ins Tagblattb

Kapitalien

200 000 Mark
auf 2. Hypothek auch in Teilbeträgen sofort auszuleihen durch
M. Kübler,
Hypotheken-Immobilienbüro,
Baischstraße 6.
Telephon 2695.

Offene Stellen

Stenotypistin
auf ein hiesiges kaufm.-techn. Büro für **sofort** od. zum **1. Februar** gesucht. Es wollen nur perfekte Bewerberinnen gefl. Angebote einreichen unt. Nr 8423 ins Tagblattbüro.

Solides jüngeres
Büffetfräulein
sowie
perf. Servierfräulein
für sofort gesucht.
Deutscher Hof.

Köchin.
Suche für sofort tüchtiges Mädchen. Zu melden mit Zeugnissen täglich von 9–11 u. 2–4 Uhr bei Frau F. **Wagner**, Stefanienstr. 20.

200 Mk. Lohn.
Gef. wegen Erkr. **tücht. Köchin** die Hausarbeit besorgt. Jahnstraße 13.

Tüchtiges
Zimmermädchen
auf sofort od. 1. Februar gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Vorzustellen von 8–10½ Uhr. vormittags u. 3–5 Uhr nachmittags bei
Frau **Dr. Straus**
Weberstraße 3.

Alleinmädchen, welches bürgerlich kochen kann, alle Hausarbeiten willig verrichtet, zu älterem kinderlosem Ehepaar per 1. Februar gesucht. Näheres im Tagblattbüro.

Wir suchen möglichst zum sofortigen Eintritt tüchtige jüngere, absolut zuverlässige und gewandte
Stenotypistin
event. auch Herrn. Schriftl. Angeb. mit Zeugnissen erbeten an **Metallhütte Dr. Dannenberg & Co., G. m. b. H., Karlsruhe, Neureuterstraße 5.**

Wir suchen

zum sofortigen Eintritt für hier
2 ältere Eisendreher,
einige Former und Kernmacher,
2 Feinmechaniker,
2 Holzfußbodenleger,
1 Brunnenmacher selbst.
1 Ofensetzer,
3 Zimmerleute,
3 selbst. Holzmaschinenarbeiter (Fräser)
für auswärts:
2 Möbelschreiner.
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe.

Gesucht in ev. Herrschaftshaus (3 Personen) zum 1. Februar **perfekte Köchin**, die auch etwas Hausarbeit mit übernimmt, ebenso **perfektes Zimmermädchen.** Angebote an Frau Direktor **Deidesheimer,** Neustadt a. d. Haardt, Maximilianstraße 43.

Jüngeres, sauberes **Mädchen**
für leichte gewerbliche Arbeiten gesucht. **Oskar Decker,** Friseurgeschäft, Kaiserstraße 32.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen,
das kochen kann, zu kleiner Familie gesucht. Lohn 150 M.
Frau Bonsback,
Kaiser-Allee 15.

Gesucht in kleinen Haushalt für tagsüber (Sonntags ausgeschl.) eine zuverl. junge **Frau oder Fräulein**, das einer bürgerl. Küche vorstehen kann und die Zimmerarb. pünktl. versieht. Saubere Leistung bei guter u. dauernder Anstellung Bedingung.
Emilie Peiry,
Kaiserstraße 102.

Bei hohem Lohn braves, ehrliches
Mädchen
gesetzten Alters sof. oder 15. Jan. ges. Fr. Nenkam, Lammstr. 6, II.

Auf sofort oder später ein tüchtiges solides Mädchen für kleinen ruhigen Haushalt in Dauerstellung ges. Vorzustell. Sonnt., 8. Jan., vorm. 10–12 u. 2–4 U. **Karrer,** Karlstraße 120.

Gesucht
wird auf 1. Februar ein jüngeres
Mädchen,
das in allen häusl. Arbeit. bewand. ist u. Lust hat sich Kenntnisse im Kochen zu erwerben. bei Frau Stefan **Moninger,** Westendstraße 44.

Mädchen
für die Kaffeeküche und Hausarbeit für sogleich gesucht. Zu erfragen Waldstraße 43.
Konditorei Nagel.

Herrenstr. 7. 2 Treppen 1–2 mal wöchentlich
Putzfrau
gesucht.

Männlich

Hochbautechniker
lediger, Gruppe B 2–3 Bez.T.V., für baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Ref. an **K. Albecker,** Arch. B.D.A., **Singen-Hohentwiel.**

Stellen-Gesuche

Wo kann **Fräulein das Bügeln** erlernen? Angebote unter Nr. 8811 ins Tagblattbüro.

Verloren u. gefunden

Verloren
braun. Pelz, Berckholtzstift–Geranienstr. Abzugeben gegen gute Belohnung Südendstr. 31, 4. Stock.

Als Qualitätsmarken außerdem beliebt:
Weinbrand Scharlachberg Gold
Weinbrand Scharlachberg Auslese
Vertreter: **T. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9.

Verkäufe

Wohn-, Geschäftshäuser, Wirtschaft, teils sofort beziehbar, zu verkaufen.
Gg. Heberle Liegenschaftsbüro Yorkst. 37 Tel. 393

Haus-Verkauf
Weststadt, Laden und mit freier Werkstatt, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 8818 ins Tagblattb

Bettst. m. Matr. u. 1 P. w. **Halbschuhe,** Gr. 40 zu vk. Kaiser-Allee 52, p.

Kochherd weg. Wegzug zu verkaufen. Auch Sonntag morgens. **Amalienstraße 43, 2. Stock.**

Fast neuer Gas-Badeofen zu verk.: Karlsruhe-**Daxlanden,** Pfarrstr. 55.

Küchenschatz (Sparherdchen), **Frack, Hose, Weste, Smoking,** auf Seide zu verk., v. bis ½10 Uhr, nachm. 3–4 Uhr:
Westendstraße 10, I.

Damen-Rad,
gut erhalten sowie ein **Knabenrad** bill. zu verk. Marienstr. 8, 2. Stock.

Stuhlschlitten zu verkaufen, wie neu: Zähringerstr. 7, Hth. 2. St.

Häuser-Verkauf.

Habe einige Häuser im Auftrag zu verkaufen
Näheres bei
M. Kübler, Hypotheken-Immobilienbüro
Telefon 2695 Baischstraße 6.

Stuhlschlitten
zu verkaufen: Goethestraße 36, Laden.

Eiserner Handschlitten mit Lehne zu verkauf.
F. Zink,
Kaiserstraße 162, IV.

Guter Lastschlitten u. ein leichterer Schlitten zu verk.: Knielingen, Hauptstraße 17.

Eis. Schlitten 30 M, braun. Maßanzug. Friedensft. mittl. Figur 450 M, 2 wß. neue Damastbezüge pr. Stw.: Herrenstr. 20, 1 Treppe.

Ein zweisitziger eiserner
Stahlschlitten
wie neu, sowie 5 kompl. **Vorfenster,** 190×108, zu verkaufen. Zu erfragen Hebelstraße 23, 4. Stock.

Stuhlschlitten
Zweisitzer, billig zu verk.: Hertwig, Körnerstr. 37 IV.

Silbergrauer Friedens-Einj.-Mantel, Gr. 174, abzug. Hirschstr. 130, III.

Frackanzug auf Seide, Federnbetten, rot, 2 Bettteppiche, Herrenzimmer, Büfett, Vertiko, Aus ug- u. and. Tische, 6 Stühle usw. zu verk. **S. Hirschmann,** An- und Verk., Zähringerstraße 29.

Pelz und Muff,
noch nicht getr., zu verk. Wendtstr 2, II r. Huber.

Mutterschwein mit 8 Jung u (erstwürfig), 1 weiße Saanenziege, und 3 Fässer, sehr gut erhalt., 260 Ltr., 58 Ltr. u. 27 Ltr., zu verkauf.: **Hagsfeld,** Karlsruherstraße 55.

Kaufgesuche

Haus
mit 4–5 Zimmer-Wohnungen von Beamten zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 8815 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnhaus
für eine oder zwei Familien, mit Garten, in hübscher, freier, sonniger Lage in Karlsruhe oder Umgebung zu **kaufen gesucht.**
Gefl. Angebote unter Nr. 8809 ins Tagblattbüro erbeten

Haus
gesucht.
4–5 oder 5–6 Zimmer-Wohnhaus, wenn möglich mit elektr. Licht, bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Eventl. bare Auszahlung. Angebote unt. Nr. 8816 ins Tagblattbüro erbeten.

Immob.-Konzern
Gebr. Gänswein
Kommandit Ges.
mit seinen 20 Fil. besorgt
An- und Verkauf v. Liegenschaften jeder Art
Reelle Bedienung, große Auswahl in Häusern Geschäften, Landwirtschaften usw.
Filiale Karlsruhe
Kaiserallee 65
Telephon 2071

Kupferner Badeofen
für Holz- u. Kohlenfeuerung **zu kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 8648 ins Tagblattbüro erbet.

Von deutschem Hochadel (kinderlos)
gesucht
nicht zu weit von Großstadt, in schöner landschaftlicher Lage — doch nicht ganz isoliert
i. Schwarzwald od. Süddeutschland
zum 1. od. 15. April 1922 — bei Halbjahrsmiete
mod. Landhaus od. kl. Villa
mit Garten, — möbliert — mit 5–6 Zimmer (2 Schlafzimmer, Bad, Wohn- [Eß-] Zimmer, Herrenzimmer, Fremdenzimmer). Ganz ausführliche Preisangebote (möglich Abbildungen) erbete nach **Bad-Homburg v.d H.** Kais.-Fr.-Promenade 83. Fr. Ruppel.

Altes **Gold u. Silber, Platin**
kauft zu allerhöchsten Preisen
Rudolf Barth, Uhrmachermeister
Kaiserstraße 53
gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

Felle
kauft als
Selbstverbraucher
zu den entschieden
höchsten Tagespreisen
Stallhasen
Kanin
Feldhasen
Rehe
Zickel
Ziegen
Füchse
Marder
Iltis
Wiesel
etc. etc.
Großkürschnerei
Wilh. Zeumer
Karlsruhe. Kaiserstraße 125/127.

Kinderbett, Vertiko, Schrank, Roßhaarm., ält. Federnbett zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8812 ins Tagblattbüro.

! Felle !
Marder, Füchse, Iltisse, Maulwürfe, Kanin, Roßhaare, Damenhaare
kaufen jedes Quantum
J. Lupolianski & Co,
Zähringerstr. 28, 2. Stock
Telephon 1443.

Gebrauchte Möbel
jeder Art
kauft laufend
D. Gutmann, Rudolfst. 12

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg Adlerstr. 32.

Bester Zahler
für getragene Kleider Schuhe Weißzeug, Pfandscheine, Keller- und Speicherkram.
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Kfm. Beamter, 25 Jahre kath., ruhiger u. d vertr. Char., in gt. Verh. lebend, wünscht mit nettem gesund. Mädchen bis 23 J. bekannt zu werd. zwecks spät. Heirat. Hausbed. er alten den Vorz. Vertraul. Beh. w. zugesich. u. verl. Gefl. Angeb. womögl. m. Bild u. Nr. 8810 ins Tagblattbüro erbet.

Saufopfosen gesucht. **Speck,** Waldhornstr. 40.

Brennholz
Buchen-, Tannen- und Forlenholz,
alte Fällung, ofenfert.
Anfeuerholz,
kurz gesägt, prima trocken, liefert fuhren- u. zentnerweise frei Haus zu den billigsten Preisen.
Fr. Kempermann
Holzhandlung, Sägerei, Spalterei
Gerwigstr. 53
Teleph. 5206

Batterien
f. Taschenlampen erstkl. **Grund & Oehmichen,** Waldstraße 26.

Inventur-Verkauf

Zu bekannt
vorteilhaften Preisen
liegen
solange Vorrat auf:

Abteilung:
Modewaren:
Spitzen / Besätze / Schleierstoffe
Volants in Tüll-Metall und Voll-Voile
Restcoupons zu ganz besonders billigen Preisen

Abteilung: **Wollwaren:**
Strickjacken 345.– 310.– 285.– 210.– 95.–
Überblusen 165.– 115.– 95.–
Jumpers 285.– 210.– 185.–
Kindermäntel alle Größen

Julius Strauß
Modewaren,
Kaiserstraße 189.

Inventur-Verkauf

Größeres hiesiges Büro sucht
jüngeren Kaufmann
mit guten Zeugnissen und flotter Handschrift zu möglichst baldigem Eintritt. Angebote unter Nr. 8801 ins Tagblattbüro erbeten.

Union-Theater
Pola Negri
in
Sappho
Außerdem: Beiprogramm.

Zwei Reden.

Berlin, 7. Jan. In Brandenburg an der Havel sprach der preußische Ministerpräsident Otto Braun über die politische Lage. Die Wirthsche Erfüllungspolitik habe den Erfolg gehabt, daß die Engländer nunmehr erkannt hätten, daß Deutschland solange nicht kreditfähig und daher auch nicht leistungsfähig ist, als die Lasten des letzten Ultimatums auf ihm ruhen. In Frankreich sei leider der Vernichtungswille gegen Deutschland noch nicht gebrochen. Insbesondere fordere das Vorgehen der französischen Besatzungsbehörde im Rheinlande zum schärfsten Protest heraus. Auch die Drangsalierung der Saarbevölkerung französischerseits erheische die größte Aufmerksamkeit der Regierung und die Anteilnahme der deutschen Bevölkerung. Der Völkerbund, dem laut Friedensvertrag das Saargebiet auf 15 Jahre zur treuhändigen Verwaltung übergeben ist, habe die Verpflichtung, die Saarbevölkerung vor französischen Vergewaltigungen, wie solche in der letzten Zeit vorgekommen sind, zu schützen. Das Saargebiet sei keine französische Kolonie, sondern deutsches Land mit deutscher Bevölkerung, die nach 15 Jahren frei über ihr Schicksal zu bestimmen habe.

t. **Hamburg, 7. Jan.** In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei sprach gestern abend Staatsminister a. D. Hergt. Er übte scharfe Kritik an der Regierung Wirth und bezeichnete die Tätigkeit Rathenaus als Nebenregierung. Bezüglich der innerpolitischen Lage äußerte er sich eingehend über das Verhältnis der Deutschnationalen Volkspartei zur Deutschen Volkspartei. Er sagte, die Koalition der Deutschen Volkspartei mit den jetzigen Regierungsparteien könne niemals gerechtfertigt werden mit der Begründung als Uebergangskoalition. Sie ist vielmehr ein Hemmnis für die natürliche Entwicklung der Koalition der Zukunft, an der die Rechte entscheidenden Einfluß haben wird.

Aus Baden

Zur Jungbauernbewegung.

Eine Zuschrift sagt: Der in den letzten Dezembertagen gegründete Landesverband „Jungbauernschaft Badens" ist politisch und konfessionell vollkommen neutral und hat somit mit der Politik nichts zu tun. Am allerwenigsten kann behauptet werden, daß die Jungbauernschaft eine Jugendorganisation des Zentrums wäre, da der betr. Landesverband auch in rein protestantischen Gegenden bereits Fuß gefaßt hat. Im übrigen ist ja bekannt, daß das Zentrum in dem Windthorstbund schon längst über eine Organisation Jungzentrum verfügt.

*

t. **Heidelberg, 7. Jan.** Am Freitag ist der erste Neckarschleppzug flußaufwärts gekommen. Die acht Schiffe, die der Schlepper zog, hatten sämtlich Kohlen geladen.

t. **Baden-Baden, 7. Jan.** Nach einem vom Städt. Verkehrsamt Baden-Baden den Zeitungen übermittelten Bericht über den Fremdenverkehr geht hervor, daß die Gesamtzahl der im Jahre 1921 in Baden-Baden angekommenen Fremden etwas über 85 000 betragen hat. Etwas auf 66 000 entfallen davon auf Inländer und nahezu 19 000 auf Ausländer, ein Verhältnis, das, wie das Verkehrsamt bemerkt, zu Vorkriegszeiten nahezu das gleiche war. Von einer Ueberfremdung Baden-Badens oder auch nur einem Vorherrschen der ausländischen Gäste kann keineswegs gesprochen werden.

t. **Freiburg, 7. Jan.** Wie die „Volkswacht" meldet, hat ein Hausbesitzer in der Hochbergstraße drei Familien die am Jahresende fällige Miete geschenkt mit dem Bemerken, sie möchten sich dafür etwas Brauchbares kaufen.

t. **Furtwangen, 7. Jan.** Die Lohnkrisis in der Schwarzwälder Uhrenindustrie spitzt sich immer mehr zu. Mit einer erhofften Einigung ist kaum mehr zu rechnen, obwohl man beiderseits die Folgen eines etwaigen Streiks nicht verkennt.

t. **Villingen, 7. Jan.** Zu der hier erfolgten Verhaftung eines schweizer Raubmörders wird berichtet, daß es sich um den 25jährigen Schlosser Rudolf Moritz Burri handelt, der jetzt ausgeliefert wird.

t. **Lörrach, 7. Jan.** Wie aus Basel dem dortigen „Vorwärts" gemeldet wird, werden auf dem Basler Güterbahnhof in letzter Zeit täglich mehrere Wagenladungen Weizenmehl mit einem chemischen Farbstoff vermischt, um es für Backzwecke unbrauchbar zu machen. Dieses Mehl wird dann nach Frankreich zu Futterzwecken zum Preise von 34 Franken per 100 Kilo verkauft.

t. **Konstanz, 7. Jan.** Der Kaufmann Rugel von Kreuzlingen, der im Auftrag des Otto Ruedi in Kreuzlingen durch den bereits wegen Schmuggels abgeurteilten Bahnarbeiter Saile in Konstanz mehrere 100 Motorzünder nach der Schweiz hatte schmuggeln lassen, wurde mit amtsgerichtlichem Strafbefehl in eine Geldstrafe von 50 000 ℳ genommen, an deren Stelle im Nichtbeibringungsfalle 1 Jahr Gefängnis tritt.

Aus dem Stadtkreise

Der Brotpreis.

Die in den letzten Monaten eingetretene allgemeine Preissteigerung, die im Bäckergewerbe hauptsächlich in der Erhöhung der Preise für Kohlen, Licht, Kraft, Wasser und Zutaten in Erscheinung getreten ist, ferner die Erhöhung der Löhne der Gehilfen, hat das Ministerium des Innern veranlaßt, den Kommunalverbänden neue Richtlinien für die Berechnung des Brotpreises zu geben. Hiernach darf in den städtischen Kommunalverbänden der Preis für den 3 Pfund Laib 5,90 Mk., für den kleinen Laib 2,95 Mk. nicht übersteigen. In den ländlichen Kommunalverbänden soll er im allgemeinen nicht höher sein als 5,60 bezw. 2,80 Mk. Die Festsetzung der Brotpreise in diesem Rahmen ist Sache der Kommunalverbände.

Der Ankauf von Gold

für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Januar 1922 unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 Mark für ein 20-Markstück, 360 Mark für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

*

Unsere Bilder im Schaufenster: Ein alter Silvesterbrauch: Blasen vom Turm in der Neujahrsnacht. — Im Einfahrtsschacht des Hamburger Elbtunnels. — Die Beisetzung des Generalobersten von Beseler. — Wintersportwoche 1922. Garmisch-Partenkirchen. — Die Romantik des Winters: Holländische Fischer beim Tänzchen auf dem Eise. — Vierzig amerikanische Seeleute aus Seenot gerettet. — Schlafwagen 3. Klasse. — Aus dem Lande der Pharaonen: Alt-Kairo mit den Pyramiden.

Bautätigkeit und Wohnungsbeschaffung. Zu einer kurzen Besprechung über die neuen wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen zur Hebung der Bautätigkeit und Wohnungsbeschaffung mit Hilfe öffentlicher Baukostenzuschüsse hatte Bürgermeister Schneider die hiesigen Architekten eingeladen. Als Referent für die vom Stadtrat beschlossenen und noch zu ergänzenden Richtlinien erläuterte der Redner die der Jetztzeit bestmöglich angepaßten Grundzüge und Ausführungsbestimmungen, deren Wesen darauf hinziele, soweit wie möglich, die Initiative und Verantwortlichkeit der einzelnen Baulustigen, Architekten und Handwerkerkreise der Wohnungsneubautätigkeit nutzbar zu machen. Die öffentliche Bauhilfe soll im Rahmen loyal gesteckter Grenzen jedem privaten Bauherrn weitgehend (bis zu 100 Prozent Ueberteuerungszuschuß) gewährt werden, um so die Hemmnisse, die einer freien Wirtschaftsentwicklung entgegenstehen, so weit wie möglich zu beseitigen. Es darf wohl erwartet werden, daß ähnlich wie die Neuregelung der Organisation des Wohnungsamtes auch die hier angedeuteten neuen Bestimmungen von autoritativer städtischer Seite der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Todesfall. Im Alter von 80 Jahren ist hier Baurat a. D. August Baumberger gestorben. Zu Karlsruhe geboren, war der Entschlafene im Jahre 1863 als Ingenieurpraktikant in den badischen Staatsdienst eingetreten, war längere Zeit Kulturingenieur für den Landeskulturbezirk Mosbach, dann Kulturinspektor und Oberingenieur in Heidelberg und wurde im Jahre 1893 zum Vorstand der Kulturinspektion Karlsruhe ernannt. Im Jahre 1899 wurde der Verstorbene zum Baurat ernannt und 1900 nach Donaueschingen versetzt, wo er bis zu seiner Zuruhesetzung, die vor einigen Jahren erfolgte, wirkte.

Kein Kochmehl mehr. Die Reichsgetreidestelle stellt, wie die Allg. Deutsche Bäckerzeitung erfährt, ab 15. Januar 1922 die Ausgabe des 70 prozentigen Kochmehls ein.

Verkehrssperren. Die Annahmesperren für den Güterverkehr nach und durch die Bezirke Köln und Essen sind aufgehoben. Gesperrt bleibt noch der Verkehr nach Belgien über Stationen des Direktionsbezirks Köln sowie der Verkehr mit Leitung über Köln Eifeltor. Die allgemeine Wagenladungssperre bleibt mit den zugelassenen Ausnahmen auch für die Bezirke Köln und Essen vorläufig noch in Geltung.

Steuerabzug. Merkblätter, die die neuen Vorschriften über die Berechnung der Ermäßigungen bei Steuerabzügen nebst einer Berechnungstafel enthalten, werden von den Finanzämtern (Steuerkommissären) und außerhalb ihrer Amtssitze von den Steuereinnehmereien unentgeltlich abgegeben.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Einnehmerei des Herrn v. Gersdorff wurde laut Anzeige von Kaiserstraße 156 nach der Stefanienstraße 28 (Münze) verlegt.

Der hohe Expreßguttarif. Nachdem das Reichsverkehrsministerium die Sätze für Expreßgut in Baden mit Wirkung vom 1. Dezember außerordentlich erhöht hat, ist dieser Verkehrszweig nach Angaben der Eisenbahngeneraldirektion Karlsruhe um etwa 60 Proz. zurückgegangen.

Weihnachten bei unseren Feldgrauen. Zu einer eindrucksvollen Weihnachtsfeier fanden sich nahezu 80 kriegsbeschädigte Insassen des Versorgungskrankenhauses unter dem im Lichterkranz erstrahlenden Weihnachtsbaum zusammen. Tannenduft drang durch die Räume, in denen schon die wunden Kämpfer von 1848/49 und 1870/71 weilten. Durch das dankenswerte Entgegenkommen von Frl. Adele Creuznach, sowie des Dramaturgen Kienscherf vom Bad. Landestheater, der Frau Reg.-Med.-Rat Dr. Henkel, der Frau Reg.-Med.-Rat Dr. Eschle, sowie des Konzertsängers Müller und der Harmoniekapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Rudolph erhielt die Feier ein Gepräge, das verwöhnten künstlerischen Ansprüchen Rechnung trug. Vikar Brecht gedachte in einer Ansprache der Geburt des Menschheitserlösers, der durch das Weihnachtsfest zu uns redenden christlichen Nächstenliebe. Chefarzt Oberreg.-Med.-Rat Dr. Wiedemann führte in zu Herzen gehenden Worten aus, daß denen die der Krieg am schwersten getroffen, unauslöschlicher Dank gilt. Der Vertrauensmann Braun hob hervor, daß sich trotz der Not der Zeit alle Kreise der Bevölkerung einmütig zusammengefunden haben, um den kriegsbeschädigten Lazarettinsassen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Mit bewegten Worten dankte er den Mitwirkenden und den hochherzigen Gebern, durch deren Spenden es möglich war, die Kriegsbeschädigten, die für einige Stunden ihr schweres Los vergaßen, reichlich zu beschenken. Nach 2½ Stunden fand die erhebende Feier mit der Bescherung der Patienten ihren Abschluß. Am zweiten Weihnachtstag erfreute das Doppelquartett des K.T.V. 1846 die Lazarettinsassen durch den Vortrag einiger Lieder.

Schönes Sammlungsergebnis. Die seit Jahren übliche Sammlung von Neujahrsgaben zugunsten armer Hinterbliebener von Volksschullehrern hat dieses Jahr die ansehnliche Summe von 42 000 ℳ ergeben.

Chronik der Vereine.

Weihnachtsfeier der Pfarrgemeinde U. L. Fr. Am 6. Januar 1922 versammelte sich die kath. Pfarrgemeinde der Südstadt im großen Festhallesaal. Ein reichhaltiges Programm versprach dem vollgefüllten Saal einen genußreichen Abend, den ein stimmungsvolles Präludium, ausgeführt durch den Kath. Orchesterverein unter sicherer und für die Zukunft vielversprechender Direktion des Herrn O. A. Werner eröffnete. In gleicher Weise wurden mit reichem Beifall die übrigen Nummern des Orchesters aufgenommen. Der von Herrn Hagen gesprochene Prolog „Weihnachtsfeier — Himmelsfeier" führte die Anwesenden so recht in den Geist der Weihnachtszeit hinein. Die Darbietungen des Kirchenchors unter altbewährter Leitung von Oberreallehrer König: „Weihnachtsoratorium von H. F. Müller" (Rezitative, Soli und gemischte Chöre), dürfen als wohlgelungen, sowohl in Auswahl als in Ausführung, bezeichnet werden. Die Solisten Herr Neuser (Bariton), sowie Frl. Ida Hurst und Frl. Beuchert (Sopran) und die beiden Damen Finkbeiner (Alt), leisteten ihr Bestes. Ebenbürtig schloß sich der Sängerchor des Kath. Männervereins mit den Chören „Still" von Kremser und „Die Gestirne" von Engelberg an, unter Leitung von Hauptlehrer W. Mayer, dessen erprobte Kunst in Leitung der Männerchöre wieder einen neuen Beweis dadurch erhielt und durch den Beifall des Publikums bekundet wurde. Neben den gesanglichen Darbietungen der Erwachsenen boten auch die der Kinder (250 Kinder) sehr erfreuliche und in den Rahmen des Programms harmonisch sich einfügende Leistungen. Im Mittelpunkt des Programms stand die Festansprache des Stadtpfarrer Haungs, der auf den Geist der von Weihnachten und dem Dreikönigsfeste ausstrahlt, hinwies. „Es gilt gleich den 3 Königen sich erstens über die Meinung des Alltags zu erheben und den wahren Gott zu suchen, zweitens nach Geistigem zu streben und Menschenfurcht überwinden. Weihnachten ein Fest der Jugend! Die Jugend soll hin zu den Quellen der Weihnachtsfreuden und des Weihnachtsgeistes, dann besteht keine Gefahr für sie und die Zukunft des Vaterlandes". Das anschließende gemeinsame „O du fröhliche" kam aus voller Seele und zeigte, wie Weihnachtsfreude und -friede die Seele erfassen. Zu den musikalischen Darbietungen gesellten sich Mädchenreigen, ausgeführt durch den Mädchenjugendverein, die verbunden mit Gedichten und Liedern, Frühling, Sommer, Herbst und Winter darstellten. Das Weihnachtsmärchen „Die Zwergenpost" mit Gesang und Reigen in 3 Aufzügen von Reinecke erfreute durch den köstlichen Humor und die gediegene Darbietung Alt und Jung. So zeugten auch die Pyramiden des männlichen Jugendvereins von intensiver Vorbereitung und straffer Zucht. Zu dieser Weihnachtsfeier darf der gesamten Pfarrgemeinde voller Dank und Anerkennung ausgesprochen werden und sie mag als Beweis gelten, daß Einigkeit stark macht und Großes und Schönes nur durch sie erreicht werden kann. A. K.

Veranstaltungen.

Arbeiterbildungsverein. Morgen Montag, abends 8 Uhr, hält im Hause des Vereins Wilhelmstr. 1, der Vorsitzende des Schwarzwaldvereins Professor R. Massinger einen Vortrag (mit Lichtbildern): „Die Höhenwege des Schwarzwalds". Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 7. Jan.: Robert Konstantin von hier, Maschinentechniker hier, mit Maria Schröder von hier; Albert Maier von Griesbach, Rangierer hier, mit Regina Herkert von Ottersweier; Friedrich Rohl von Mainz, Dekorationsmaler hier, mit Emma Schröter von Altranstädt; Alfred Hahn von Ebersteinburg, Hilfsmonteur hier, mit Emma Janson von hier; Josef Knopf von St. Leon, Maschinenformer hier, mit Berta Meinzer von hier; Wilhelm Catoir von hier, Maschinenarbeiter in Durlach-Aue, mit Sophie Lotz von hier; Rudolf Ruf von hier, Glasermeister hier, mit Elsa Söhnlin von Frankfurt; Karl Götz von Moos, Hoteldirektor in Baden, mit Emma Koch Witwe von Coney; Albert Schmitt von Oberramspach, Schlosser hier, mit Emma Linder geb. Braun von Eggenstein; Heinrich Konzi von hier, Kaufmann hier, mit Emma Leiner von hier; Wilhelm Herrmann von Mannheim, Laborant hier, mit Maria Postl von Berndorf; Alexander Götz von Mainz, Buchhalter hier, mit Rosa Eisele von Michelbach; Wilhelm Waidmann von Knielingen, Maurer allda, mit Emilie Roth von St. Wendel; Alois Vogel von Busenbach, Taglöhner hier, mit Luise Glaser von Bischweiler; Josef Luthringer von St. Amarin, Kraftfahrer hier, mit Anna Heller von Oggersheim; Ludwig Gnam von hier, Architekt hier, mit Gertrude Bauer von hier; Willi Buck von hier, Obermonteur hier, mit Louise Weiler von Bopfingen.

Geburten. 1. Jan.: Hans Richard, Vater Gotthilf Röhm, Fuhrmann. — 2. Jan.: Karl Martin Johann, Vater Andr Heeb, Revisor; Herbert Adolf, Vater Adolf Reu, Versicherungsinspektor. — 3. Jan.: Kurt, Vater Hugo Bachmann, Kaufmann. — 4. Jan.: Lotti Emmi, Vater Bernhard Peni, Studienreferendar. — 5. Jan.: Hilda, Vater Emil Dudenhöffer, Packer; Hilda Elisabeth, Vater Jakob Kunz, Schneider; Margarete Lieselotte, Vater Karl Faller, Postschaffner. — 6. Jan.: Inge Lieselotte, Vater Emil Kreuter, Maschinen-Ingenieur..

Todesfälle. 5. Jan.: August Baumberger, Baurat a. D., Ehemann, alt 79 Jahre; Wilh. Weiß, Arbeiter, ledig, alt 50 Jahre; Harry Symes, Gerber, Ehemann, alt 46 Jahre; Elfriede, alt 7 Monat 27 Tag, Vater Aug. Aelzenberger, Straßenbahnschaffner. — 6. Jan.: Alma Höferle, alt 23 Jahre, Fabrikarbeiterin, ledig; Eugen, alt 2 Jahre, Vater Aug. Moos, Maschinenarbeiter; Fritzlof, alt 1 Jahr 3 Monat 27 Tag, Vater Dr. Phil. Janson, prakt. Arzt; Marie Frommhold, alt 44 Jahre, Sekretärin, ledig; Gustav Feilhauer, Privat, Ehemann, alt 75 Jahre; Magdalena Kraft, alt 77 Jahre, Ehefrau von Jakob Kraft, Steindrucker.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen Montag, den 9. Jan.: ½12 Uhr: August Baumberger, Baurat a. D., Wendtstr. 9; 12 Uhr: Maria Kern, Milchhändlers-Tochter, Bürgerstr. 5; 1 Uhr Marie Frommhold, Kinderschwester, Erbprinzenstr. 12; ½2 Uhr: Wilhelm Weiß, Arbeiter, Durlacherstr. 1; ¾2 Uhr: August Uhrig, Blechnerlehrling, Hennebergstr. 45; 2 Uhr: Agnes Liebhauser, Versicherungsbeamten-Ehefrau, Gottesauer Str. 31; ¼3 Uhr: Gustav Feilhauer, Privatmann, Gerwigstr. 27; ½3 Uhr: Marie Haberkorn, Kanzleisekretärs-Ehefrau, Marienstr. 85; 3 Uhr: Magdalena Kraft, Steindruckers-Ehefrau, Rheinstr. 45 (in Mühlburg beerdigt); 3 Uhr: Alma Höferle, Arbeiterin, Adlerstr. 27; ¼4 Uhr: Anton Striebich, Oberschaffner, Marienstraße 56.

Karlsruher Stadtrat

Aus der Sitzung vom 5. Januar 1922.

Schwemmkanalisation. Der Bürgerausschuß hatte in seiner Sitzung vom 28. Mai 1910 zum Zwecke des Ausbaues der Schwemmkanalisation und der Einführung des Schwemmsystems einen Anlehenskredit im Betrage von 4 160 000 ℳ bewilligt. Infolge Kriegsausbruchs war es nicht möglich, das Unternehmen, das im Jahre 1914 bis auf den westlichen Entlastungskanal und einige kleinere Nebenarbeiten beendet war vollständig fertigzustellen. Somit mußte die Beendigung der restlichen Arbeiten der Nachkriegszeit vorbehalten bleiben; infolge der während derselben eingetretenen Ueberteuerung der Materialpreise und der Personalaufwendungen ist der bewilligte Anlehenskredit wesentlich überschritten worden. Die Ausgaben verringern sich jedoch um die vom Bad. Arbeitsministerium aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge bewilligten Zuschüsse. Die noch erforderlichen Anlehensmittel werden beim Bürgerausschuß angefordert.

Umzugsprämien. Nach der Auffassung des Stadtrats unterbleibt in vielen Fällen eine von den Beteiligten selbst als erwünscht betrachtete Zusammenlegung von Haushalten (z. B. solcher alleinstehender Personen) lediglich wegen der hohen Umzugskosten. Da durch eine solche Zusammenlegung noch manche Wohnung freigemacht werden könnte, hat der Stadtrat beschlossen, in gewissen Fällen Umzugsprämien zu gewähren; die Festsetzung dieser Prämien soll von Fall zu Fall erfolgen.

Durchführung des Reichsgesetzes über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und der Angestelltenversicherung. Der Stadtrat überträgt die Erledigung der der Gemeinde auferlegten Aufgaben dem städtischen Fürsorgeamt.

Wegen Aenderung der Bestimmungen über die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung der städtischen Beamten wird Vorlage an den Bürgerausschuß erstattet.

Ehrung. Dem Verwaltungssekretär Ludwig Trautwein beim städtischen Schlacht- und Viehhofamt wird in Anerkennung 25jähriger treugeleisteter Dienste das Ehrendiplom verliehen.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

t. **Karlsruhe, 7. Jan.** Die Tagesordnung des Schwurgerichts sieht folgende Verhandlungen vor. Am Montag den 9. Jan., steht der Goldschmied Ludwig Kistner aus Pforzheim wegen Totschlagsversuchs vor Gericht. Am Dienstag, 10. Jan., der Kaufmann Otto Gerwig aus Pforzheim wegen Totschlags; am Mittwoch, 11. Jan., der Händler Thomaschewsky und der Fuhrmann Friedrich Emil Treutle, beide aus Karlsruhe, wegen Brandstiftung und erschwertem Diebstahl; in der Nachmittagssitzung die Wilhelmine Schönthaler geb. Emmendörfer aus Beutelsbach wegen Lohnabtreibung; am Donnerstag, den 12. Jan., der Taglöhner Julius Meier aus Varnhalt wegen Körperverletzung mit Todesfolge; am Freitag, 13. Jan., der Landwirt Karl Riedmühl aus Ubstadt wegen Brandstiftung; am Nachmittag 3½ Uhr die Steuerinspektorsehefrau Gertrud Weitzel geb. Ruff aus Lahr wegen Meineids; am Samstag, 14. Jan., der Bürgermeister Jakob Striebich aus Ottenau wegen Amtsunterschlagung, Unterdrückung von Briefen, Urkundenfälschung. In der zweiten Woche findet die Verhandlung wegen erschwerter Amtsunterschlagung gegen den Marktmeister Josef Schneller aus Kolmar, für die die ganze Woche in Aussicht genommen ist und 95 Zeugen sowie vier Sachverständige geladen sind, statt. Am Montag, den 23. Jan. und Dienstag, den 24. haben sich der Kaufmann Friedrich Heinrich Weber aus Karlsruhe und der Kaufmann Bernhard Gehry aus Freiburg wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. In der letzten Verhandlung steht die Hebamme Kathrina Elisabeth Nonnenmacher geb. Heugel aus Oetisheim wegen Lohnabtreibung vor Gericht. Die Verhandlungen beginnen jeweils vormittags 9 Uhr mit Ausnahme der Fälle Schönthaler und Weitzel.

Karlsruher Strafkammer.

t. **Karlsruhe, 7. Jan.** Wegen Urkundenfälschung, Betrug, Betrugsversuch und Diebstahl hatte sich vor der Strafkammer I, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kempff tagte, die Taglöhners-Ehefrau Sabine Flick geb. Kittelberger aus Neuenkirchen zu verantworten. Die Angeklagte hatte aus einem Scheckheft Scheckformulare entwendet und durch gefälschte Unterschrift etwa 950 Mark abgehoben. Trotz des Leugnens sprach das Gericht die Angeklagte schuldig und erkannte auf eine fünfmonatige Gefängnisstrafe.

Zwei Jahre Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren wurden gegen den wegen Blutschande angeklagten Zimmermann Karl Karcher aus Rüppurr, wohnhaft in Ittersbach, ausgesprochen.

t. **Karlsruhe, 7. Jan.** Bekanntlich sind im Juli vor Js. in Varnhalt (bei Bühl) Zollbeamte, die in den Brennereien des Ortes eine Nachschau vorgenommen hatten, von den Einwohnern bedroht und gezwungen worden, auf das Rathaus zu flüchten, das sie nur unter dem Schutz von telephonisch herbeigerufener Gendarmerie wieder verlassen konnten. Die Anstifter des Auflaufs, die Landwirte Josef Mayer und Leo Himmel in Varnhalt sind nun von der Strafkammer Offenburg wegen Nötigung und Beleidigung verurteilt worden und zwar Mayer zu 8 und Himmel zu 5 Monaten Gefängnis.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 8. Januar 1922.

Landestheater. „Walküre". 5 Uhr.
Konzerthaus. „Liselott von der Pfalz". 7 Uhr.
Festhalle. Städtisches Konzert: Sang und Klang. 3½ Uhr.
Colosseum. Varieté. 4 und 8 Uhr.
Colosseums-Gaststätten. Frühschoppen-Konzert. 11 Uhr vorm.
Union-Theater. Neues Programm.
Postsches Konservatorium. Oeffentl. Vortrag. 8 Uhr.
Karlsruher Fußballverein. Weihnachtsfeier. Eintracht. 8 Uhr.

Die Zeitungsträgerinnen werden

dieser Tage die Bezugsquittungen

vorzeigen. Um den Trägerinnen die Zeit zu sparen und die Mühe zu erleichtern, und um die notwendige pünktliche Abrechnung mit dem Verlag zu ermöglichen, bitten wir, den

Betrag von Mk. 12.50 für Januar

freundlichst bereit zu legen, so daß er tunlichst beim ersten Vorzeigen der Quittung entrichtet werden kann.

Wollen Sie viel Geld

sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.

Ia Kernledersohlen

für Herren komplett mit Fleck . . . Mk 55.–
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 45.–

Ia Qualitäts-Gummisohlen

ebenfalls sehr billig.

Solide Arbeit. Rasche Bedienung.

Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.

Annahmestellen:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: Kapellenstraße 10.
Südstadt: Schuhhaus Altschüler, Werderplatz, Ecke Wilhelmstraße.
Weststadt: Schuhhaus Betsche, Uhlandstr. 35.
Durlach: Laden, Schloßstr., geb. Gasth. z. Traube.
Ettlingen: Laden, Marktstraße 6.

Die Aenderung des Ortsbauplans in Graben betr.

Der Gemeinderat Graben beabsichtigt, den Ortsbauplan dahin abzuändern, daß die Aerder- und Waldstraße verlegt, die Marien- und Hildastraße nicht ausgebaut werden und 2 Straßen (Hildastraße und Morgenstraße parallel mit der Gartenstraße laufend, neu angelegt werden.

Die hierüber gefertigten Pläne nebst dem Angrenzerverzeichnis liegen vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer der Tageszeitungen an während 2 Wochen im Rathaus in Graben zur Einsicht der Beteiligten auf.

Etwaige Einsprachen sind innerhalb der oben bezeichneten Frist beim Gemeinderat Graben oder Bezirksamt hier zu erheben. O.Z. 3.

Karlsruhe, den 3. Januar 1922.
Bad. Bezirksamt II

Versteigerung

Dienstag, den 10. d. M., vormittags 9½ Uhr, Helmholtzstraße 3, dritter Stock, gegen bar: 1 Gemälde Hellwag, 1 engl. Aquarell, 1 Aquarell Copi Redtenbach, einige gerahmte Stiche, 1 Staffelei, 4 Bronze-Kandelaber, 2 Lampen, 1 Spieluhr mit ca. 100 Platten, 1 Sofa, 3 Fauteuils, 1 Pult und 3 lange Tür- und Fenstervorhänge, alles in gleichem Stoff, 1 eingel. Tischchen, 1 Näh- u. Spieltisch, 1 schöner schwarzer Ovaltisch, 1 großer Ovalspiegel, 1 Plüschsofa, 1 kompl. Bett, eis. Bettstelle, gute Roßhaarmatratze, 2 Nachttische, 6 Stühle 2c.

B. Koßmann, Auktionator, Telefon 2255.

Die Sprechstunden

für das Publikum werden wie folgt festgesetzt:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, jeweils von 2½ bis 5 Uhr.

Am Mittwoch und Samstag ist das Amt für das Publikum vollständig geschlossen.

Die Sprechstunden beginnen erstmals wieder am **Dienstag, den 10. Januar d. J.**

Städt. Wohnungsamt.

Wo könnte Braut

Kochen und Haushaltung

erlernen? Angeb. unt. Nr. 8771 ins Tagblattbüro.

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur.

Wiederbeginn der Kurse in klassischer Gymnastik

am **Montag, den 9. Januar,** im Erbprinzenschlößchen, Ritterstraße 7

4—5 Uhr Stunde für Fortgeschrittene
5—6 Uhr Stunde für Kinder (8—14)
6—7 Uhr Stunde für junge Mädchen.

Preis des Kurses für Mitglieder 70 Mark für Nichtmitglieder 80 Mark.

Neuanmeldungen werden jeweils vor den Unterrichtsstunden angenommen. **Der Vorstand.**

Friedrichshofsaal

Dienstag, den 10. Jan. 1922, abends 8 Uhr

Lichtbild-Vortrags-Abend

Dr. A. Mayer-Weil

Die Diktatur der Liebe

Biolog. Studien über Liebe, Ehe, Geschlechtsleben von Mensch, Tier und Pflanze.

U. a.: Geschlechtslose Wesen. — Abstammung des Menschen. — Der durchsichtige Mensch — Das Liebesleben der Pflanzen — Liebe und Ehe im Tierreich — Sexuelle Anomalien etc.

Jugendliche unt. 18 Jahr haben keinen Zutritt

Karten zu Mk 11.50, 9.20 6.90 und 4.90 in der Musikalienhandl. **Franz Tafel,** Kaiserstraße 82a Telephon 1647.

Eintrachtsaal

Montag 23. Januar 7½ Uhr

4. Kammermusikabend

Wendling-Quartett

u. Mitw. d. Bratschisten Hans Köhler a. Stuttgart.

Mozart-Quintetten-Abend
(zur Feier des 165. Geburtstags)

Streichquintette in D-Dur, G-Moll u. Es-Dur

Karten zu 20.-, 18.-, 15.-, 12.- u. 8.- M. bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Landauer

Inventur-Ausverkauf

Kaiserstr. 145

Beginn Montag, den 9. Januar

Was wir bieten

Damen- u. Kinderkonfektion

Jeder Art, z. T. unter Herstellungspreis, z. T. bedeutend im Preise reduziert.

In Ihrem eigenen Interesse benützen Sie diese günstige Kaufgelegenheit.

Mieter-Schutzverein Karlsruhe
Geschäftsstelle: **Blumenstraße 3.**

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 9. Januar d. J., abends 8 Uhr im Gasthaus zur **„Bavaria“,** Hirschstraße 20.

Tagesordnung:
1. Mitteilungen
2. die neuen Richtlinien des Wohnungsamtes.

Gelegenheit zur Aufnahme und zur Beitragszahlung ist im Versammlungslokal von abends 7 Uhr an geboten. **Der Vorstand.**

Gut Heil! MTV

Karlsruher Männer-Turn-Verein

Wiederbeginn der regelmäß. Turnstunden:

Montag, den 9. Januar.

Der Turnwart.

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

gegründet 1870

Hamburg **Berlin**

170 Niederlassungen **100 Depositenkassen**

160 Geschäftsstellen verbündeter Banken.

Filialen in Süddeutschland:

Augsburg, Frankfurt a. M., Fürth i. Bayern, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart.

Inventur-Ausverkauf

Montag, den 9., bis Samstag, den 14. Januar

Derselbe bietet

ganz besondere Vorteile

Paul Burchard

Kaiserstraße 143.

Welt-Panorama
Passage 38.
Vom 8. bis 15. Januar:
Jerusalem

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz Eingang Ritterstraße
Fernsprechanschluß für:
Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598
Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

Winter-Sport in Herrenalb.

Herrliche Rodel- und Skibahnen.

Morgen Sonntag, den 8. Januar

Extrazug 9¹¹ Uhr ab Karlsruhe

Ermäßigte Sonntagsfahrkarten.

GALERIE MOOS
Kaiserstraße 187
Sonder-Ausstellung
MORITZ von SCHWIND
Prof. Th. Poeckh + u. a.
Januar 1922

Künstlerhaus.
Montag, 16. Januar, abends ½8 Uhr
Karlsruher Streich-Quartett.
3. Abend.
Karten in der Musikalienhandlung
Fritz Müller.

Sonntag, den 8. Januar 1922

Landestheater
5 bis geg. ½10 Uhr ℳ 50.–
Die Walküre.

Konzerthaus
7 bis gegen 10 Uhr ℳ 21,50
Liselott von der Pfalz.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(4.) (Nachdruck verboten.)

Mitten in dem fashionablen London liegt Bond Street. Und ungefähr in der Mitte von Bond Street liegt das Haus 118 b. Im Jahre 1906 wohnte da der große Wahrsager El Kabir.

London, das abergläubischer ist als irgend ein Negerkraal, ist voll von Wahrsagern und Zauberern. Und einer der berühmtesten von diesen war im Jahre 1906 El Kabir, Bond Street 118 b.

In der Parterrewohnung des Hauses war ein Institut de beauté, im ersten Stock ein Damenkleidersalon, im nächsten wohnte El Kabir, und dieses zweite Stockwerk verdiente mehr als die beiden anderen zusammengenommen. Und doch arbeiten Damenkleidersalons und Schönheitsinstitute in London nicht mit Verlust.

El Kabirs Wohnung bestand aus vier Zimmern. Das erste war ein Warteraum. Das zweite war das Arbeitsgemach des Magiers, das dritte sein Privatraum, das vierte war ganz klein und diente ihm als Aussichtswinkel; es lag neben dem Arbeits- und dem Wartezimmer und war mit beiden verbunden, obgleich diese Eingänge durch schwere Draperien verdeckt waren. Pentagrammgeschmückte Draperien hingen überall herab, alle Türen und Ecken verbergend; und durch diese draperiengeschmückten Türen flutete die elegante und halbelegante Welt Londons in einem gleichmäßigen Strom zu dem großen Magier, der in seinem Arbeitszimmer über den Kristallkugeln träumte. Ein mystischer Räucherduft schwebte durch das Gemach, das von einer mattschimmernden Glaskugel an der Decke erleuchtet wurde; es raschelte unheimlich aus den Mumienschränken, wo der Seher seine geheimen Papyrusdokumente verwahrte; ein alter, grauer Affe starrte regungslos aus einer Ecke, wo er in Gemeinschaft mit seinem Herrn über die Rätsel des Daseins brütete. Auf einem Berg von Kissen saß dieser, in Träume versunken, das Kinn in die Hand gestützt, die Nargilehpfeife zwischen den Lippen, und deutete seinen Kunden die Rätsel der Zukunft. Niemand verstand es so wie er, den Kristallkugeln die Geheimnisse zu entlocken, die in ihren Tiefen schlummerten, niemand wußte solche Horoskope zu stellen wie er. Niemand verstand es auch besser, sich dafür bezahlen zu lassen. Zwei bis fünf Guineas war sein Preis für eine gewöhnliche Konsultation und für einfachere Dinge, wie schmerzstillende Zaubermittel, Skarabäen und gewöhnlichere Talismane. Aber gegen besondere Vereinbarung gab es nichts, was nicht in der Macht der schwermütig blickenden Orientalen stand: Liebestränke, Verjüngungswasser nach bisher ungedeuteten cyprischen Dokumenten, und koptische Beschwörungssäckchen zum Schutze gegen Unglück und böse Geister.

Wenn man Freitag, 19. Februar 1906, einen Blick in die Wohnung des großen Sehers geworfen hätte, so würde man sowohl das Wartezimmer wie den Arbeitsraum leer gefunden haben. Es waren augenblicklich keine Besuche da, und der Meister selbst saß in seinem Privatgemach im Gespräch mit einem graugekleideten Herrn, dessen Aussehen an sein eigenes erinnerte. Und im vierten Raum, dem kleinen Aussichtswinkel, stand ein Hindu, das Ohr an ein Loch zum Privatzimmer gedrückt.

Es lag ein Ausdruck großer Spannung über seinen Zügen, und seine schwarzen Mandelaugen starrten nervös in das Wartezimmer.

Dieser Hindu war kein anderer als cand. juris utriusque Philipp Collin, und die Erzählung, wie er dazu kam, da zu stehen, wo er jetzt stand, zeigt wieder einmal die Ironie des Schicksals.

Gerade in dem Augenblick enttäuscht, wo er gesiegt zu haben glaubte, betrogen, geprellt, gestrandet mit kaum tausend Kronen in der Tasche, hatte sich Philipp, nachdem er sich von seiner ersten Betäubung erholt hatte, beeilt, nach Liverpool Street Station umzukehren, um vielleicht noch dort eine Spur des Unbekannten zu finden. Daß es der Mann aus dem Schiffe war, daran zweifelte er keinen Augenblick. Alles sprach dafür: die Kajüte, die sie zusammen gehabt hatten, wo der Schurke leicht Philipps Brieftasche hatte sehen können, die Begegnungen im Laufe des Morgens und die scharfen Blicke, die er Philipp zugeworfen hatte, schließlich das Zusammentreffen in dem Gedränge der Station. Aber alles Forschen nach dem Taschendieb war vergebens; in Liverpool Street Station war keine Spur von ihm zu finden, und vergeblich durchstreifte Philipp in der nächsten Woche London von einem Ende zum andern. Seine Hartnäckigkeit und seine Rachsucht waren erfolglos, und er hatte schon angefangen, an andere Auswege zu denken, als er eines schönen Tages seinen Mann vor sich sah.

Und nicht in einem, sondern gleich in dreizehn Exemplaren.

Das heißt, was er fand, war sein Porträt (wie Philipp überzeugt war) auf dem Rücken von dreizehn Sandwichmen in Bond Street. Dreizehn Sandwichmen, die für den großen Magier El Kabir Reklame machten. Und in seinen Zügen erkannte Philipp sofort die des gesuchten Taschendiebes.

Nachdem er einem der dreizehn Sandwichmen einen Stockschlag auf die Annoncentafel versetzt hatte, um seinen Abscheu vor dem Mann auszudrücken, dessen Bild er trug, und nachdem er die nötigen Polizeibuchen hierfür erlegt hatte, stürzte Philipp zu der angegebenen Adresse, 118b Bond Street. Er wurde von einem Diener empfangen, der ihn fragte, ob er ein Rendezvous habe; er erwiderte mit ironischer Verachtung, sein Rendezvous sei schon über eine Woche alt, und er wurde zu dem großen El Kabir eingelassen. Zehn Minuten später wurde er nach einem peinlichen Auftritt etwas überstürzt aus dessen Wohnung herausgeworfen. Drinnen bei dem Magier hatte er gefunden, daß er insofern einen Irrtum begangen hatte, als nicht der Zauberer selbst, sondern sein ebenfalls anwesender, in Zivil gekleideter Bruder, Mr. Bateson, der gesuchte Verbrecher war. In brühheißem Französisch-Dänisch-Englisch hatte Philipp sein Geld verlangt, ein rohes Lachen zur Antwort bekommen, Drohungen fürchterlichster Art ausgestoßen, worauf er von den muskulösen Brüdern hinausgeschleudert wurde, während er ihnen die unerhörtesten Strafen in Aussicht stellte und schwor, im Notfall Hilfe bei der Polizei zu suchen. Eine Sekunde später wurde noch ein Herr hinausgeworfen; das war El Kabirs Diener, der seine Stelle verlor, weil er Philipp eingelassen hatte. Philipp rettete sich vor diesem in einem Auto, und bevor er noch Piccadilly erreicht hatte, war sein Racheplan fertig.

Am selben Nachmittag enthielten die Zeitungen unter der Rubrik „Wanted“ eine Annonce, in der ein Platz als Diener bei dem großen El Kabir in Bond Street angekündigt war. Am nächsten Tage wurde für diese Stelle ein schweigsamer, brauner Hindu angenommen, der auf den Namen Faiz Ullah hörte. Nach einer Woche war er der Liebling seines Herrn wie dessen Kunden, und wenig ahnte der erste, daß die braune Haut und die weiten indischen Kleider einen Mann verbargen, der sein Todfeind war, cand. juris utriusque, Philipp Collin aus Kristianshamn. Aber so war es. Und während die Tage vergingen, wachten diese schwarzen indischen Augen, die so demütig und treu schienen, mit nie versagender Aufmerksamkeit über alles, was sich im zweiten Stockwerk 118b Bond Street zutrug, und registrierten alle verdächtigen Züge zur künftigen Darnachachtung ein.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Erich Bühler
Bankgeschäft
Karlsruhe i. B., Kreuzstraße 4
Telephon 3504-3505
Reichsbank Giro-Conto, Postscheck-Conto. Karlsruhe 21869
empfiehlt sich
zur Ausführung aller Bankgeschäfte.
An- und Verkauf von in- und ausländischen Wertpapieren, Geldsorten und Coupons
Devisen Abteilung.
Kostenlose Auskunft und Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Damenschneiderei F. Jahn
geprüfte Meisterin
Karlsruhe, Herrenstr. 60.
Garantie für beste Maßarbeit.
Auch Modernisieren getragener Bekleidungsstücke.

Meine Büroräume
befinden sich vom 1. Januar 1922 an im Hause
Kaiserstraße 165, 3. St.
Telephonnummer 2732.
Karl Peter, Rechtsanwalt.

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Privatbetrieb.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.
Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazaret
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Mein
Inventur-Verkauf
von Montag, den 9. bis Samstag, den 14. Januar, vormitt. 8—12½ Uhr und nachmitt. 2½—6 Uhr,
bietet
in sämtlichen Abteilungen
große Vorteile.
Rudolf Vieser
Kaiserstraße 153. Telephon 740.

Reparaturen an Klosett-Anlagen, Badeöfen Warmwasserbereit. Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt Emil Schmidt & Konf. Ingenieure. Kaiserstraße 209.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr 38

Flügel
zu vermieten.
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstraße 4.

Inventur-Ausverkauf
vom 9.—14. Januar
Ich biete während dieser Zeit eine besonders billige Kaufgelegenheit
Beachten Sie meine Schaufenster.
Verkauf nur gegen bar.
Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion
Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe Kaiserstr. Ecke Adlerstr.

Der
Wandkalender
des Karlsruher Tagblatts
für 1922
ist eine Zierde für jedes Zimmer, jedes Büro und jede Amtsstube
Diesen Wandkalender geben wir in hervorragender Ausführung an die Bezieher des Karlsruher Tagblatts zum
Vorzugspreis von 1 Mk.
nach auswärts an die Postbezieher des Karlsruher Tagblatts gegen gefällige Einsendung von 1,15 Mark. ***Auch neu hinzutretende Bezieher des Karlsruher Tagblatts erhalten den Wandkalender zu diesem Vorzugspreise.***
Sonst 1.50 bezw. 1.65.
Erhältlich bei den Trägerinnen des Karlsruher Tagblatts, von unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen und in der
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts, Ritterstr. 1. Tel. 203.

Freie Lieferung nach Vereinbarung. **MÖBEL** Kostenlose Aufbewahrung.
Besichtigen Sie unsere
Ausstellungen
Brüder W. u. H. Bär
Karlsruhe, Kaiserstraße 115, Eingang Adlerstraße
Offenburg, Hauptstr. 52, neb. „Hotel Rhein. Hof"
Mäßige Preise
Schlaf-, Speise-, Herren- u. Wohnzimmer, Küchen und alle Arten Einzel-Möbel
Matratzen, Sofas, von eigener Polsterei.

Adam Saul
Anfertigung feiner Herrengarderobe
nach Maß
Karlfriedrichstr. 1 Karlsruhe Eingang Zirkel
Telefon 1412 — Langjähr. Zuschneider in Firma Schröder & Fränkel, hier.

Inventur-Ausverkauf
Vom 9. bis 14. Januar
bedeutende Preisermäßigung auf
Wintermäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen.
Daniels Konfektionshaus Karlsruhe Wilhelmstr. 34 1 Treppe.
Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

Total-Ausverkauf.
So lange Vorrat reicht, bieten wir an:
Männerulster in verschiedenen Farben zu Mk. **130.—**
Knabenulster . . . . . zu Mk. **70.—**
Restposten Männer- und Knabenanzüge **äußerst billig**
Restposten Burschenhosen, grau . . zu Mk. **40.—**
Kinder- u. Mädchenkleider für Winter von Mk. **60.—** an
Restposten in getrag. Wäsche Hemden zu Mk. **15.—**
(Hemden und Unterhosen) Hosen zu Mk. **12.—**
Männerunterhosen, grau Trikot, neu zu Mk. **20.—**
Infanterie-Schaftstiefel, getragen und gut instandgesetzt . . . . . Mk. **70.—**
Restposten in Kinderstiefeln, schwarz und braun, **äußerst billig**
Kopfschützer, reine Wolle, z. Umarbeiten, 3 St. zu Mk. **5.—**
Städtische Bekleidungsstelle
Ausstellungshalle.
Geöffnet von morgens 8 bis abends ½6 Uhr.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfts-Bürge Wendtstr 3, Ausk. Wiederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Haile 22/26. Tel. 1069

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Bäche, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Hacker, Nachf. von J. Chimowitz Karlstr. 20 Tel. Nr. 4357. Fabr. v. Metallw. Baublechnerei u. Installat. Reparaturen werd. prompt u. bill. ausgeführt.

Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 4. Telephon 1424.

Carosserie
Spitzfaden, Theobald. Kriegstr. 72. Tel. 4107.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19 21 Filiale: Kaiserstraße 65. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh. A. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40 Telepb 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez. Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel 3023.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 35 Tel 5453

Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haußler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hunme, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 112 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus Schnörr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Föhr, Ritterstr 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
J. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Gulchardaz, Bürgerstr. 9, Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1496.
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Schreibmaschinen-Reparaturen
A. Beller Telephon 2659. Hübschstr. 20 u. Waldstr. 66.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Strumpferneuerungsanstalt
Paula Müller, Ludwig-Wilhelmstraße 11.

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
E. Teigmann Nachfolg. Adlerstraße 4. Tel. 2244.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Soweit Vorrat

Weißwaren

Hemdentuch, starkfädig Meter 19.75 **16⁷⁵**
Cretonne für Leibwäsche Meter 29.50 **24⁵⁰**
Maccotuch, rein Macco, für feine Leibwäsche Mtr. 39.50 **34⁰⁰**
Haustuch für Bettücher, schwere Qual., 150 cm, Mtr. 65.— **49⁵⁰**
Halbleinenf. Bettücher, Ia westf. Ware ca. 160 cm Mtr. 90.— **70⁰⁰**
Flockpiqué, gemustert, für Bettjacken-Röcke . Meter 37.50 **34⁵⁰**
Handtuchstoffe, Drell und Gerstenkorn . Meter 19.50 **11⁵⁰**
Bettdamast, gestreift, 130 cm br. prima Qualität Meter 68.— **58⁵⁰**
Bettdamast, geblümt, 130 cm breit, Ia Qualität, Meter 72.50 **62⁵⁰**

Kleiderstoffe

Kinderschotten, doppeltbreit Meter **29⁵⁰**
Serge, doppeltbreit einfarbig . . . . . Meter **38⁵⁰**
Kostümstoffel, 130 cm breit Meter **50⁰⁰**
Poppline, reine Wolle mod. Farben, doppeltbr. Meter **88⁰⁰**
Kostümstoffe ca. 130 cm br. reine Wolle, schwere Qual. Meter **88⁰⁰**
Damentuch, schwere Qualität viele Farb. ca. 140 cm br. Meter **95⁰⁰**
Mantelstoffe, einfarbig schwere Qualitäten . Meter **88⁰⁰**
Mantelstoffe, kariert „Velour" 130 cm breit . . . Meter **105⁰⁰**
Cheviot „Velour", ca. 130 cm mod. Farb., reine Wolle Mtr. **125⁰⁰**

Baumwollwaren

Hemdenflanell, kariert und gestreift . . . Meter 19.75 **17⁵⁰**
Hemdenflanell, kar. u. gestreift schwere Köperqual. Mtr. 27.50 **22⁵⁰**
Kleidervelour, helle u. dunkle Muster . . . Meter 22.50 **18⁷⁵**
Blusenflanell, waschecht Meter 26.50 **19⁵⁰**

Seide

Messaline, gestreift, für Kleider und Blusen . . . . Meter **39⁵⁰**
Shantung, ca. 85 cm breit für Kleider und Blusen Meter **68⁰⁰**
Kleiderseide Helvetia, ca. 85 cm schöne Abendfarben Meter **105⁰⁰**
Regenmantelstoffe, impr. ca. 105 cm br., Ia Qual. Meter **145⁰⁰**

Stickereien

Wäschestickerei aus gutem Stoff . Meter **2⁹⁵** **1⁹⁵**
Wäschestickerei, breit Meter **12⁵⁰** **7⁵⁰**
Wäschestickerei Serie I Mtr. **4⁵⁰** Ser. II **5²⁵** Ser. III **5⁷⁵**
Unterrockstickerei ca. 20 cm breit . . Meter **19⁵⁰**

Modewaren

1 Posten billige **Kinderkragen** Stück **1⁵⁰**
Kindergarnituren mit reicher Stickerei **7⁵⁰**
1 Posten **Kragen,** Matrosen- und Schalform, leicht angestaubt, **weit unter Preis.**

Im Erfrischungsraum
1 Tasse Kaffee
2 Stück Torte n. Wahl zus. **5⁰⁰**

Gute Schokolade Tafel 100 g . . . 5.50 **5⁰⁰**
Tee in Packung, 20 Gramm „Marke Teekanne" . . **3⁰⁰**

Unsere Bestände in

Winterkonfektion

sind rücksichtslos **im Preise herabgesetzt.**

Reinwollene Kleider in diversen Farben **490⁰⁰**
Regenmäntel imprägn. Covercoat. **250⁰⁰**
Gummimäntel für Damen, in Sportfarben **485⁰⁰**
Bluse in schwarz mit weißen Tupfen **69⁰⁰**

Knabenanzüge, Größe 0 bis 5, zum Aussuchen
Serie I **48⁰⁰** Serie II **58⁰⁰**

Mengenabgabe vorbehalten

Herrenartikel

Herrenkragen, gestärkt verschiedene Formen . . Stück **4⁵⁰**
Sportkragen, gute Piqué-Qualität . . . . . Stück **7⁵⁰**
Strickbinder, schöne Farben Stück 14.50 **9⁵⁰**
Selbstbinder, moderne Muster Stück **15⁰⁰**
Ein Posten **Regattes,** mit Schild oder Band . . . . . Stück **8⁵⁰**
Herren-Oberhemden mit Kragen u. Doppelmansch. garant. waschecht Stück **125⁰⁰**
Hosenträger mit Gummi-Rückenteil . . . . . Paar **5⁵⁰**
Bandträger, starke Qualit. Paar **9⁷⁵**
Gummiträger . . Paar 16.00 **14⁰⁰**
Herrenhüte, mod. Form, weiche Haarqualität . . . . Stück **85⁰⁰**
Herren-Gummimäntel prima Gummierung . . . **475⁰⁰**

Damenwäsche

Damenhemd aus gutem Stoff **37⁵⁰**
Damenhemd Ia Cretonne . . **49⁰⁰**
Damenhemd mit breiter Stickerei. . . . **59⁰⁰**
Damen-Beinkleid Knieform mit Feston . . . **32⁵⁰**
Damen-Beinkleid aus gutem Cretonne . . . **49⁵⁰**
Damen-Untertaillen aus guten Stoffen m. Stickerei 35.00 27.50 **17⁷⁵**
Prinzeßunterröcke mit reicher Stickereigarnitur **125⁰⁰**
Batist-Garnituren leicht angestaubt, unter Preis.
Kleidchen für 1—3jähr. Kinder in verschiedenen Farben . . **45⁰⁰**
Kinder-Unterröckchen, gestrickte, je nach Gr. 22.50 21.50 **19⁷⁵**

Gardinen

Spannstoffe, 130 cm breit Meter 29.50 **25⁵⁰**
Brise-bises . . . . . Stück **9⁷⁵**
Gardinennessel, 85 cm breit Meter **14⁵⁰**
Tüllvitragen in allen Breiten Meter 16.50 **9⁵⁰**
Etamin-H'S ores mit imit Filet-Einsatz **98⁰⁰**
Madras-Garnituren, 3teilig 295.00 **210⁰⁰**
Tüll-Garnituren, 3teilig 198.00 **156⁰⁰**
Tischdecken, Leinen, gekörbelt Stück **98⁰⁰**
Bettvorlagen mit Fransen Stück **58⁰⁰**

Korsetten

Korsett langhüftige Form **29⁵⁰**
Korsett Zwickelform, aus gutem Drell **42⁰⁰**
Korsett aus prima Drell, mit breiter Schließe u. Haltern, in beige, blau, natur **55⁰⁰**
Korsett, hellgestreift m. waschb. Einlage u. Spitzengarnierung **65⁰⁰**
Büstenhalter, gute Formen und prima Qualitäten 17.75 **15⁷⁵**

Haarbürsten . Stück **6⁵⁰**
Frisierkamm große Form . . . Stück **9⁵⁰**

Schuhwaren Einzel- und Restpaare in vielen Ausführungen **auf Ausverkaufspreise herabgesetzt.**

Kernseife prima helle Doppelst. 250 g **5⁵⁰**
Toiletteseife 100 g-Stück **2⁸⁵**

Inventur-Ausverkauf

Biete zu ermäßigten Preisen an:

Schlafdecken
Jacquarddecken
Kamelhaardecken

Große Auswahl in weiß Halb- und Reinleine, weiße u. bunte Bettdamaste, Bettbarchente und Matratzendrelle.

Lagerbesuch für Jedermann lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstraße, eine Treppe hoch.

Baubund-Möbel

WOHN- UND ESSZIMMER
HERREN-ZIMMER
SCHLAF-ZIMMER
KÜCHEN etc.

in solider Ausführung, den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis u. Formgebung angepaßt

Verkauf gegen bar und erleichterte Zahlungsbedingung
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22
Eckhaus Rondellplatz, Fernsprecher 5157.
Täglich geöffnet: vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr.

Warme Winter-Kleidung

Mil.- oder Fahrpelze 750, 1000, Reise-Flausch-Mäntel 500, 650, amerik. Mil.-Mäntel 300, Winter-Joppen mit Muffaschen, warm gefüttert, aus dicken derben Winterstoffen 350, 400, Winter-Flausch-Joppen mit Muffaschen 460, 500, feldgr. Mil.-Kav.-Mäntel 300, Mil.-Arbeitsröcke, Blusen, Litewken 76, starke Arbeitshosen 140, Stiefelhosen 150, feldgraue Blusen, tadellos umgearbeitet mit Rückengurt 150, 170, Trikothemden, schwerste Qualität 100, Trikotunterhosen 90, prima Barchent- oder Flanellhemden 85, Einheitswäsche, Garnitur Hemd und Hose S. 1 80, S. 2 60 Mark.

Schaft-Stiefel, Schnür-Schuhe
¾ Schaftstiefel 400, Mil.-Instr.-Stiefel 350, größere Nummern 380, Schnürschuhe 240, mit Doppelsohle 260, gebraucht 70, 100, je nach Beschaffenheit. Versand portofrei per Nachn. Umtausch anstandslos. Bei Bestellung bitte Brustumfang, Bundweite und Schrittlänge angeben. Preiskatalog franko. **Koltermann, Versandhaus f. d. gesamten Landwirtsbedarf, Berlin-Lichtenberg B 30 a Möllendorfstr. 94/95.**

Unser

Inventur-Verkauf

findet in der Zeit vom
Montag, den 9. Januar
bis
Samstag, den 14. Januar
statt.

Gebrüder Ettlinger

Geschäftsbücher

in allen Liniaturen
Amerikanische Journale
mit 5, 7, 8, 11 und 14 Kontis
stets auf Lager

Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstr. 235. Telefon 5366.
zwischen Hirsch- u. Leopoldstr.

Kaufgesuche

im
Karlsruher Tagblatt
erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Der neue Post-Tarif

Sonderabdruck aus dem „Karlsruher Tagblatt"

ist auf Karton gedruckt erschienen und zum Preise von 2 Mark das Stück in unserer Geschäftsstelle, Ritterstraße 1, zu haben.

Karlsruher Tagblatt.

Einfache u. Elegante
Kleider, Kostüme, Mäntel
... Werkstätte ...
Gertrud Koch
Hebelstr. 15

Empfehlungen

Damengarderobe
Kinderkleider
Knabenanzüge
fertigt an
Frau Dürr Karlstr. 50, 4 Treppen.

Paßbilder

liefern billigst
Samson & Co.,
photogr. Atelier
Kaiser-Passage 7.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Gärtner und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange von

Frau
Julie Fels Wwe.

sagen verbindlichsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Ed. Trautwein.

Am 5. Januar 1922 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Sozius und Freund

Rechtsanwalt
Max Oppenheimer

Ein dauerndes gutes Andenken ist diesem mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens gesegnet gewesenen Menschen bei mir gewiß.

Karlsruhe, den 5. Januar 1922.

Dr. Erich Bernheimer
Rechtsanwalt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute starb unser geliebter Gatte und treuer Vater, unser teurer Bruder und Onkel

Karl Giesen, Opernsänger

Karlsruhe, 7. Januar 1922.

In tiefster Trauer:
Frau Antonie Giesen
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Besuche dankend abgelehnt.
Die Einäscherung findet Dienstag ½11 Uhr statt.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das neue Jahr hat mit einer neuen Haussebewegung an den deutschen Börsen begonnen. Bereits die letzten Tage des alten Jahres hatten erkennen lassen, daß die Zeit des Rückganges und des Stillstandes der Kursbewegung vorüber ist. Man beurteilt heute die Aussichten der Verhandlungen in Cannes über eine Reform der Reparationsleistungen und eine Hebung des deutschen Markkurses viel zurückhaltender und pessimistischer als in den letzten Wochen. Das gilt keineswegs etwa nur für die deutschen Finanz- und Wirtschaftskreise, sondern auch im Ausland hat die Mark wieder langsam eine rückläufige Bewegung angetreten. Man ist also auch dort in den Reihen der Finanzsachverständigen, die besonders in England und Amerika keineswegs immer mit den politisch leitenden Kreisen einer Meinung sind, der Ueberzeugung, daß zu einer dauernden Besserung der Mark doch ganz andere, Deutschland entlastende Maßnahmen notwendig sind, als sie voraussichtlich Lloyd George in Cannes den Franzosen wird abringen können. Die Aussicht auf eine Beteiligung an der zukünftigen Ausbeutung Rußlands ist Zukunftsmusik. Die Verwirklichung dieses Lieblingsplanes Lloyd Georges ist noch von so vielem abhängig, daß daraufhin kein Finanzmann ein günstigeres Urteil über die deutsche Kreditfähigkeit abzugeben geneigt sein wird.

Im Geschäftsleben wird voraussichtlich der Stillstand, der durch die Wendung der Konjunktur im Dezember verursacht wurde, sehr bald wieder einer Belebung Platz machen, zumal die Preise noch immer auf allen Gebieten im Steigen begriffen sind. Die Frage ist nur, wie lange die deutsche Industrie beim Anhalten des jetzigen Markkurses oder gar im Falle weiter schreitender Markentwertung noch in der Lage sein wird, sich mit Rohstoffen einzudecken, ohne auf den internationalen Märkten konkurrenzunfähig zu werden und den Inlandsmarkt durch Preise, die die Kaufkraft des Publikums übersteigen, zu schwächen. Der deutsche Baumwollverbrauch z. B. ist im letzten Jahre wiederum auf das Zweieinhalbfache gegenüber 1900 gestiegen. Ebenso hat die Wolleinfuhr sehr erheblich zugenommen. Der deutsche Wollverbrauch betrug im letzten Jahre bereits wieder 60 bis 80 Proz. des Verbrauchs in der Vorkriegszeit. Nun kommt ein größerer Teil der Produkte der deutschen Textilindustrie wieder zur Ausfuhr. Was den Inlandsabsatz anbetrifft, so besteht, wenn es nicht bald zu einer dauernden Besserung unserer Valuta kommt, die ernste Gefahr, daß wir eines Tages die nötigen Textilrohstoffe für den Bedarf unseres eigenen Volkes nicht mehr bezahlen können. Das aber gilt nicht nur für die Textilindustrie, sondern auch für alle anderen Industrien, die auf den Bezug ausländischer Rohstoffe wesentlich angewiesen sind.

Eine andere Schwierigkeit für unsere Produktion liegt in dem zunehmenden Kohlenmangel, der sich um so härter fühlbar macht, als die hohen Kohlenpreise ohnehin bereits auf manchen Gebieten absatzhemmend wirken und in jedem Falle einen großen Teil der Schuld an den ungeheuren Preissteigerungen auf dem Warenmarkte tragen. Der Eisenbahnerstreik hat die Kohlenlage höchst ungünstig beeinflußt. Im Ruhrgebiet, wo keinerlei Zunahme der Förderungsziffer stattgefunden hat, beginnen sich wieder erhebliche Kohlenvorräte anzuhäufen, deren Abtransport infolge der Mißstände auf den Eisenbahnen und der Winterruhe in der Flußschiffahrt ins Stocken gekommen ist. Die oberschlesische Kohlenförderung ist zwar ein wenig größer geworden, dafür haben sich die Lieferungsansprüche der Entente, besonders an Koks, sehr erheblich gesteigert. Infolge der unzureichenden Kokslieferungen an die deutsche Eisenindustrie ist es nicht möglich gewesen, 15 bis 20 stillgelegte Hochöfen wieder in Gang zu bringen, obwohl die Geschäftslage in der Eisenindustrie das längst erfordert hätte.

Unter der traurigen Verkehrslage auf den deutschen Eisenbahnen hat neben der Kohlenbelieferung der Industrie auch die Stickstoffversorgung der Landwirtschaft erheblich gelitten. Obwohl die Produktion völlig ausreichend war, konnte wegen der ungenügenden Wagengestellung nur ein Teil der Aufträge befriedigt werden. Große Mengen von Stickstoffdünger liegen zum Abtransport bereit, und es hängt für die Landwirtschaft und die Volksernährung viel davon ab, ob sie den Verbrauchern noch rechtzeitig zugeführt werden können.

Leider sind alle Versuche, die Uebel, an denen unsere Wirtschaft leidet, an der Wurzel zu fassen, vergeblich gewesen. Zur Erhöhung der Kohlenförderung hat das Reichsarbeitsministerium wieder neue Verhandlungen mit den Bergarbeitern über ein neues Ueberschichtabkommen eingeleitet. Zur Besserung der Verhältnisse auf der Eisenbahn hat der Reichsverkehrsminister ein Arbeitszeitgesetz ausgearbeitet, das aber bisher auf den schärfsten Widerstand der Eisenbahnarbeiter gestoßen ist. In der Hand der Bergarbeiter und der Eisenbahner liegt es heute letzten Endes, die beiden schlimmsten Hemmnisse der deutschen Volkwirtschaft, Kohlennot und Verkehrsnot, zu beseitigen oder wenigstens erheblich zu mildern. Von der Einsicht dieser Arbeiterschichten und dem aufklärenden Einfluß, den die Gewerkschaften auf sie auszuüben vermögen, hängt die weitere Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch der Lage der gesamten Industriearbeiterschaft zu einem großen Teile ab.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die markttechnische Lage der Börse im neuen Jahr hat eine wesentliche Klärung und Besserung erfahren. Nachdem der Markt von den zahlreichen schwachen Händen gereinigt und der überwiegende Teil der Effekten in die Hände kapitalstarker Interessenten übergegangen ist, scheinen wenigstens hinsichtlich der markttechnischen Seite der Börsenlage die Vorbedingungen für eine neue, vielleicht recht umfangreiche Aufwärtsbewegung geschaffen zu sein. Auch zahlreiche sachliche Gründe liegen für einen gründlichen Umschwung der Konjunktur zum Besseren vor. Wenn auch in politischer Hinsicht die Lage nach wie vor nichts weniger als geklärt ist, so dürfte doch immerhin in Anbetracht der bevorstehenden Beschlüsse von Cannes, die aller Voraussicht nach keine besonders günstigen Ergebnisse für das deutsche Wirtschaftsleben bringen dürften, mit einer weiteren Steigerung des Markkurses umso weniger zu rechnen sein, als die sich ständig steigernde Notenüberschwemmung in wachsendem Grade Einfluß auf den internationalen Markt zu nehmen beginnt.

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres sind an allen Devisenplätzen ungeheure Beträge von Marknoten von einem spekulationslustigen Publikum wahllos aufgekauft worden, weil man sich allgemein an den Gedanken der Notwendigkeit einer Sanierung der deutschen Währung zur Hebung der Weltwirtschaft berauscht hatte, ohne hierbei ruhigen Kopf zu behalten und sich Klarheit über den inneren Wert des deutschen Papiergeldes zu verschaffen. Die letzten Reichsbankausweise, aber besonders jene der Ultimo-Woche, haben nun all diesen internationalen Mark-Haussiers mit erschreckender Deutlichkeit die Zerrüttung der deutschen Währungsverhältnisse vor Augen geführt und dazu beigetragen, Klarheit zu schaffen, daß allein mit dem Schlagwort einer Stillegung der Notenpresse der deutschen Valuta nicht geholfen werden kann. Das Uebel einer inflationskranken Währung und Wirtschaft sitzt in der Tat viel zu tief, um hierdurch behoben werden zu können, selbst wenn man — was nach wie vor höchst fraglich bleibt — zu einer einigermaßen befriedigenden Erleichterung der Reparationslasten gelangen sollte. Immer wieder wurde an dieser Stelle der Standpunkt vertreten, daß man diese große Währungsfrage keineswegs damit erledigen kann, daß man dem Versailler Vertrag mit der deutschen Reparationsschuld die gesamte Währungszerrüttung zur Last legt. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegen kann, daß die untragbaren Reparationsschulden im stärksten Ausmaße zu dem Ruin der deutschen Währung beigetragen haben, so ist doch ein großer Teil der Schuld hieran nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland selbst zu suchen. Obwohl Deutsch-Oesterreich beispielsweise von der gesamten Reparationslast befreit und ihm sogar Darlehn gegeben wurden, hat die Krone ihren Verfall unentwegt fortsetzen müssen, weil eben die Wunden eines verlorenen Krieges, abgesehen von der Schadenersatzpflicht, ihren währungsmäßigen Ausdruck finden müssen.

Was die Reparationsfrage selbst angeht, so können alle Konferenzen und alter Erleichterungswille Englands das schwierige Problem nicht aus der Welt schaffen, daß Europa zwischen einem Bankerott Deutschlands auf der einen und einem Bankerott Frankreichs auf der anderen Seite zu wählen hat. Bei der heutigen politischen Konstellation aber ist trotz allgemeiner Antipathien, derer sich Frankreich in der ganzen Welt erfreut, nicht damit zu rechnen, daß Europa einen solchen Zusammenbruch Frankreichs ertragen kann oder ertragen will. Selbst wenn also die Konferenz von Cannes im Gegensatz zu allem bisherigen die Pforten einer Verständigung öffnen sollte, so muß doch damit gerechnet werden, daß jede, selbst die kleinste, Konzession der Entente von deutscher Seite teuer erkauft werden muß. Ob diese Zugeständnisse nun in einer Abgabe beträchtlicher Teile des Goldschatzes der Reichsbank, einer dauernden Besetzung Deutsch-Oberschlesiens oder in anderen schwer zu tragenden Eingriffen bestehen, sie werden letzten Endes auf Kosten einer Besserung der Mark erfolgen müssen.

An Anregungen aus der Industrie selbst wird es der Börse, nachdem ihr Tatendrang einmal wieder neu erwacht ist, nicht fehlen, zumal in den ersten Monaten des neuen Jahres eine Reihe größerer Transaktionen in Fortsetzung der Konzentrationsbewegung der Industrie wie deren finanzieller Anpassung an die Markentwertung zur Ausführung gelangen dürfte. So ließen sich auch bereits in den ersten Januartagen seit längerer Zeit wieder einmal größere Interessenkäufe beobachten. In dieses Gebiet gehört neben der Kursbewegung der deutschen Petroleum-Aktien und der R. Wolf-Aktien vor allem die der Aktien der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft Argo, die bereits seit einigen Wochen in größeren Beträgen aus dem Markte genommen werden. Man erwartet eine sehr bedeutende Kapitalerhöhung der Argo, die im Gegensatz zum Lloyd und anderen Schiffahrts-Gesellschaften, die mit vielen Hundert Millionen Mark Aktienkapital arbeiten, nur über ein solches von 22 Millionen Mark verfügt, und zwar wird hier von einer solchen auf 100 Millionen Mark gesprochen. Der Geschäftsgang war während des verflossenen Jahres außerordentlich günstig, so daß mit einer Heraufsetzung der Dividende zu rechnen ist. Die angebahnte Konzentrationsbewegung in der Bremischen Schiffahrt wird nun, wie wir weiter hören, keineswegs ohne Einschluß der Argo-Gesellschaft vor sich gehen können, da gerade sie im Gegensatz zu den anderen Unternehmungen, deren große Dampfer auf Grund des Friedensvertrags enteignet wurden und die somit in der Hauptsache über Papiermark-Ersatzansprüche an das Reich verfügen, über eine sehr bedeutende Anzahl von Schiffen, also Goldwerten, verfügt.

Im Baugewerbe scheint sich der Konzentrationsprozeß im neuen Jahre im verstärkten Tempo fortsetzen zu wollen. Besonders die Zement-, Ziegelei und Basalt-Industrie verfügt durchgehend über beträchtliche Auftragsbestände, sowohl für inländische Rechnung als auch besonders für den Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Landwirtschaftl. Wochenbericht.

(Wochenbericht vom 31. Dezember 1921 bis 6. Januar 1922.)

Hand in Hand mit den Devisen gingen die Getreidepreise während der abgelaufenen Woche fast täglich in die Höhe. Diese regelmäßige Erscheinung einer gleichmäßig steigenden oder fallenden Tendenz bei Devisen und Getreidepreisen wurde für letztere noch durch mancherlei andere Gründe unterstützt. Weizen wird bekanntlich ebenso wie Roggen von der Reichsgetreidestelle gekauft, und die tägliche Erhöhung der Preise hat die erste wie die zweite Hand mit ihren Offerten sehr vorsichtig gemacht, so daß nicht viel Kaufmaterial am Markte war. Beim Roggen war es in der Hauptsache die Nachfrage zu Umlagezwecken, die große Mengen beanspruchte, und alltäglich höhere Preise zahlte. Die Anschaffungen der Reichsgetreidestelle in Roggen sind im allgemeinen vorsichtig geworden und warten offenbar die Zeit ab, in der Abwärtsschwankungen der Preise ein leichteres Zugreifen ermöglichen. Eine besondere Stütze für sämtliche Getreidepreise bot diesmal die Gestaltung des Maisgeschäftes. Sowohl seitens der Brenner als auch allgemein für die Landwirtschaft bestand wachsende Kauflust nach diesem Artikel, da teils die Hoffnung auf einen stärkeren Preiszuschlag zum Maisspiritus das Brennen von Mais in Aussicht stellt und bei dem dringlichen Bedürfnis nach der Maisschlempe viele Brenner sich möglichst rasch mit dem Rohmaterial versehen wollen. Andererseits wird der Mais auch vermehrt infolge der gestiegenen Preise von Roggen und Hafer gekauft.

Unter den Nachrichten vom Auslande ist die zum Beginn der Berichtswoche erschienene amtliche Statistik der endgültigen Ernteziffern der Vereinigten Staaten bemerkenswert, weil sie gegenüber den Oktobervorschätzungen eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Zahlen ausweist. So sind endgültig für Winterweizen 587 000 000 Bushels verzeichnet gegen 544 Millionen im Oktober, und für Frühjahrsweizen 208 Mill. gegen 197 Mill., so daß zusammen an Weizen die Ernte mit 795 Mill. Bushels gegen 741 Mill. nach der vorhergegangenen Taxe festgestellt ist. Diese größere Ziffer harmoniert mit den geschäftlich flauen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten auch wesentlich besser wie die ungünstigen vorhergegangenen Zahlen.

Getreidenotierungen in Mark je To. (Weltmarktpreise umgerechnet zu dem jeweiligen Wechselkurse.) Die Zahlen in Klammer geben in Mark das Steigen (plus) bezw. Sinken (minus) der Preise im Vergleich zur Vorwoche an. Chicago, 3. Jan. Weizen-Mai 7658 (minus 106), Mais-Mai 3951 (pl. 42). Berlin, 5. Jan. Weizen märk. 7700—7760, nomm. 7720, Roggen märk. 6220—6280, Sommergerste 7400—7600, Hafer märk. 5900—6000, Mais Febr.-März 5980—6000, ab Hamburg. Hamburg, 5. Jan. Weizen, loko 7800—8000, Febr. 7900—8100, Roggen, loko 6400—6600, Febr. 6500—6700, Hafer, loko 6000 bis 6200, Febr. 6100—6300, Gerste, Winter 6800 bis 7000, Sommer 7400—8000, Tunis und Marokko 6800—7200, La Plata-Mais, loko 6400 bis 6600, Jan.-März 6000—6200. Königsberg i. Pr., 4. Jan. Weizen 7580, Roggen 6040, Gerste 6200—6700, Hafer 5360—5440. Breslau, 5. Jan. Weizen 7300, Roggen 6000, Sommergerste 6900, Hafer 5400. Bremen, 5. Jan. Weizen, inl. 8200, Roggen, inl. 6600, amerik. Mixed-Mais 6300, Dez.-Abladung 6100, deutscher Hafer 6400, La Plata-Hafer 6000, Marokko-Tunis-Gerste 6800. Dresden, 2. Jan. Weizen 7500—7600, Roggen 5900—6100, Sommergerste, sächs. 7100 bis 7400, Hafer 5600—5800, Mais 6200—6500.

*

Kartoffelpreise der Notierungskommissionen. Kartoffelnotierungen haben nicht stattgefunden.

Butterversteigerungen. Berlin, 5. Jan. Zugeführt und versteigert 320 Faß, Höchstpreis 4600 Mark, niedrigster Preis 4060 Mk., Durchschnittspreis 4451 Mk. Die erzielten Preise betragen für Ostpreußen 4160—4570 Mk., Westpreußen 4060—4460 Mk., Pommern 4260—4510 Mk., Mecklenburg 4050—4540 Mk., Braunschweig 4390 Mk., Hannover 4180—4600 Mk., Oldenburg 4360 bis 4550 Mk., Ostfriesland 4530—4560 Mk. Die Preise verstehen sich einschl. Verpackung, Fracht und Verkaufsgebühren.

Bremen, 3. Jan. Zugeführt und versteigert 66 Faß, Höchstpreis 4030 Mk., niedrigster Preis 3600 Mk. Die erzielten Preise betragen für Hannover 3600—4030 Mk. Oldenburg 3630—3970 Mark, Ostfriesland 3850 Mk. Abfallende Ware 3470 Mk.

Hamburg, 4. Jan. Zugeführt und versteigert 302 Faß 1. Qual. zu 3890 Mk. im Durchschnitt. Höchstpreis 3900 Mk., niedrigster Preis 3860 Mk., 3 Faß 2. Qual. zu 3850 Mk. im Durchschnitt.

Schlachtviehpreise in Mark je Ztr. Lebendgewicht:

	Rind. Ochs. Bull. Kühe	Kälber
Berlin, 4. Jan.	450—1000	700—1700
Insterburg, 31. Dez.	300— 850	300—1300
Breslau, 4. Jan.	500—1000	900—1225
Magdeburg, 3. Jan.	400—1100	600—1300
Leipzig, 5. Jan.	450—1100	800—1300
Chemnitz, 2. Jan.	350—1000	900—1200
Mannheim, 2. Jan.	400—1100	1050—1300
Zwickau, 2. Jan.	500—1050	600—1100
Hannover, 4. Jan.	450—1200	700—1200
Hamburg, 29./3. Jan.	430—1200	725—1550
Dortmund, 2. Jan.	450—1300	900—1400
Elberfeld, 2. Jan.	400—1300	900—1150
Essen, 2. Jan.	600—1300	900—1700
Köln, 2. Jan.	450—1200	700—1800
Frankfurt, 2. Jan.	450—1100	900—1300
Stuttgart, 3. Jan.	300— 980	1040—1130
München, 30. Dez.	350—1000	900—1100
	Schafe	**Schweine**
Berlin, 4. Jan.	550—900	1300—1775
Insterburg, 31. Dez.	300—600	1000—1800
Breslau, 4. Jan.	650—850	1400—1900
Magdeburg, 3. Jan.	350—700	1100—1800
Leipzig, 5. Jan.	500—650	1400—1800
Chemnitz, 2. Jan.	500—800	1400—2000
Mannheim, 2. Jan.	450—650	1400—1800
Zwickau, 2. Jan.	400—850	1500—2000
Hannover, 4. Jan.	600—800	1200—1800
Hamburg, 29./3. Jan.	450—910	1100—1700
Dortmund, 2. Jan.	500—900	1400—1950
Elberfeld, 2. Jan.	—	1250—1950
Essen, 2. Jan.	575—800	1200—2000
Köln, 2. Jan.	600—850	1500—1950
Frankfurt, 2. Jan.	550—775	1400—1900
Stuttgart, 3. Jan.	—	1300—1700
München, 30. Dez.	—	1150—1650

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 7. Januar.

	6. Jan. Geld	6. Jan. Brief	7. Jan. Geld	7. Jan. Brief
Antwerpen-Brüssel	1413.50	1416.50	1423.50	1426.50
Holland	6818.10	6831.90	6768.20	6781.80
London	778.20	779.80	773.20	779.80
Paris	1488.50	1491.50	1483.50	1486.50
Schweiz	3621.30	3628.70	3576.40	3583.60
Spanien	2807.10	2812.90	2722.20	2727.80
Italien	809.10	810.90	799.20	800.80
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	3671.30	3678.70	3696.30	3703.70
Norwegen	2872.10	2877.90	2847.10	2852.90
Schweden	4645.30	4654.70	4545.50	4554.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	187.80	188.20	185.30	185.70
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch Oesterr.	6.24	6.26	6.24	6.26
Budapest	30.71	30.79	30.71	30.79
Prag	305.60	306.40	—.—	—.—

w. Berlin, 7. Januar.

	6. Jan. Geld	6. Jan. Brief	7. Jan. Geld	7. Jan. Brief
Rotterd.-Amsterd	6843.15	6856.85	6818.15	6831.85
Brüssel	1438.55	4141.45	1433.55	1436.45
Christiania	2897.10	2902.90	2887.10	2892.90
Kopenhagen	3726.25	3733.75	3686.30	3693.70
Stockholm	4630.35	4639.65	4575.40	4584.60
Helsingfors	341.65	342.35	336.65	337.35
Italien	811.65	813.35	804.15	805.85
London	789.20	790.80	779.20	780.80
Newyork	188.31	188.69	185.56	185.94
Paris	1508.45	1511.55	1500.95	1504.05
Schweiz	3623.85	3636.15	3596.40	3603.60
Spanien	2789.70	2795.30	2762.20	2767.80
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	6.28	6.32	6.13	6.17
Prag	300.65	301.35	300.15	300.85
Budapest	30.86	30.94	30.96	31.04
Lissabon	124.85	125.15	121.35	121.65
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	62.40	62.60	61.65	61.85

w. Zürich, 7. Januar.

	6. Jan.	7. Jan.
Holland	189.50	189.75
Deutschland	2.70	2.77½
Wien	0.18	0.17½
Prag	8.30	8.40
Paris	41.25	41.55
London	21.71	21.74
Italien	22.25	22.25
Brüssel	39.40	39.75
Budapest	0.85	0.85
Newyork	518.—	516.50
Agram	1.82½	1.80
Warschau	0.18	0.18
Kopenhagen	103.—	102.75
Stockholm	127.50	127.75
Christiania	80.—	80.50
Madrid	76.75	77.—
Buenos-Aires	170.—	170.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	(a) vorbörsl.	(b) nachbörsl.
Holland	6775—6975	—
Schweiz	3575—3675	—
Paris	1475—1530	—
Belgien	1440—1500	—
London	770—795	—
Neuyork	184—191	—
Italien	825—875	—
	Tendenz: geschäftslos.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	540	560
Benz	740	765
Brown Boveri junge	500	535
Deutsche Lastauto	320	340
Deutsche Petroleum	1650	1750
Engelbrauerei Heidelberg	150	—
Greffenius	1050	1150
Hansa Lloyd	390	410
Industrie-Beteiligungen	390	410
Karstadt-Aktien	350	375
Knorr Heilbronn	530	550
Mansfelder Kuxe	22500	23500
Rastatter Waggon	710	730
Rhenania Chem.	920	950
Rodi & Wienenberger	370	—
Julius Sichel & Co.	900	940
Spinnerei Offenburg	1200	1350
Wolf, Buckau	920	950
5% Rhein. Elektr. Obligationen	—	102
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101½
5% Badenwerk	—	102½
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	120	135
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	125	135
6% Rhein Elektr. Vorz.-Aktien	—	135
6% Zellstoff Waldhof „	—	120
6% Brown Boveri „	—	125
7% Leonhard Tietz „	115	120

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Ausgleichstarife.

In den letzten Tagen fand in Karlsruhe eine Versammlung der badischen Handelskammern zusammen mit der Landwirtschaftskammer, den Handwerkskammern, dem Verband Südwestdeutscher Industrieller, den Vertretern der Spitzenorganisationen, der Arbeitnehmer, der Süddeutschen Mühlenvereinigung und dem Verband der Holzindustriellen und Holzhändler von Baden und Württemberg statt, in der einstimmig beschlossen wurde, an das Reichsverkehrsministerium in Berlin folgenden Antrag zu richten: Gleichzeitig mit dem auf 1. Februar 1922 zur Einführung kommenden Eisenbahngütertarif sind für Wasserumschlagplätze Ausgleichstarife zu schaffen und zwar für Kohlen: Die Eisenbahnverwaltung stellt zugunsten des Wasserumschlagsverkehrs für die Anschlußstrecken ab Flußhafen einen Umschlagstarif zur Verfügung, der abweichend von dem geplanten Eisenbahnkohlentarif eine Tarifeinheit von 30 Pfg. per Tonnenkilometer enthält. Der Tarif ist nicht gestaffelt. Ferner für sonstige Güter: Die Eisenbahnverwaltung stellt zugunsten des Wasserumschlagsverkehrs für die Anschlußstrecken ab und zum Flußhafen einen Umschlagtarif zur Verfügung, der abweichend von dem geplanten Tarif für die ersten 100 Kilometer die Frachteinheit gewährt, die sonst der Staffel 801 aus 900 Kilometer zukommt. Daran werden für die weiteren Entfernungszonen die Staffelsätze der entsprechenden Zonen des allgemeinen Tarifs angestoßen.

Süddeutsche Waren- u. Produktenmärkte.

K. Mannheim, 6. Jan.

Getreide- und Produktenmärkte. Die Nachrichten von den ausländischen Getreidemärkten boten in dieser Woche keinen Anreiz. Es zeigten sich an den amerikanischen Märkten wohl einige Schwankungen und zwar sowohl nach oben, wie nach unten, doch waren diese recht geringfügig. In der Hauptsache kann die Stimmung eher als etwas schwächer bezeichnet werden und auch die Offerten von heute, die vorlagen, zeigen im Vergleich zur Vorwoche eine Ermäßigung. So waren angeboten: Manitoba Nr. 1 seeschwimmend zu 12.90, desgleichen per Januar-Abladung zu 13.55, desgl. Nr. 3 seeschwimmend zu 12.50 und in Northern Spring seeschwimmend zu 12.40 Gulden, alles per 100 kg, Cif aller Häfen. Von den La Plata-Staaten lagen Angebote vor in Barletta Russo per Jan.-Febr. zu 12¼, desgl. per Febr.-März 12½ Gulden die 100 kg, Cif aller Seehäfen. Roggen war billiger angeboten, als vor 8 Tagen, war doch Western-Roggen Nr. 2 per prompte Abladung zu 10.95 und desgl. per März-April-Verschiffung zu 11.15 Gulden die 100 kg, Cif Rotterdam, Bremen oder Antwerpen offeriert. In Gerste lagen Angebote in Donaugerste 69/70 kg schwer prompt lieferbar zu 47 franz. Franken per 100 kg, Cif Seehäfen vor. Hafer stellte sich in Canada Western II per Januar abladbar auf 11.50 und in Nr. III auf 11.25 die 100 kg, Cif Seehäfen. Mais war in La Plataware schwimmend zu 8.70 Gulden, und in Mixedmais schwimmend zu 7.85, desgl. per Jan.-Febr.-Verschiffung zu 7.75 u. desgl. per März-Verschiffung zu 7.85 Gulden die 100 kg, Cif Seehäfen zu haben.

An unseren Märkten war in der ersten Woche des neuen Jahres zunächst ein wesentlich festerer Grundton bemerkbar. Den Anlaß hierzu gaben festere Berichte von den Devisenmärkten. Bis zum Donnerstag konnte man ein Anziehen der Getreide- und Produktenpreise feststellen, als aber am heutigen Freitag niedrigere Notierungen für ausländische Zahlungsmittel genannt wurden, flaute die Stimung wesentlich ab, und es zeigte sich zu reduzierten Preisen stärkeres Angebot. Für Weizen, der gestern nachmittag noch mit 825—830 M. franko Mannheim genannt wurde, lauteten die heutigen Forderungen nur noch auf etwa 805—810 M. für die 100 kg, franko Mannheim. Auch die von Mitteldeutschland nach hier gelegten Angebote waren heute nachmittag reichlicher und billiger. Das gleiche Bild zeigte sich am Roggenmarkte, wo die Forderungen für norddeutschen Roggen heute nur auf 616—612 M. für die 100 kg, ab norddeutschen und mitteldeutschen Stationen lauteten. Für badischen Roggen verlangte man heute 640 M. für die 100 kg, ab badischen Stationen. Hafer wurde heute zu 580 M. die 100 kg, ab badischen, württembergischen und bayerischen Stationen genannt. In Gerste waren die Umsätze nicht erheblich, einige Nachfrage bestand bis Mitte der Woche für Braugerste, doch ließ diese heute auch nach. Für prima Gerste wurden 760—770 M. und für mittlere Beschaffenheiten 730—740 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Stationen verlangt. In Mannheim greifbare Sommergerste nannte man mit 760—770 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Für Mais bestand, wie wir bereits in unseren Marktberichten vom Montag u. Donnerstag berichteten, mehr Nachfrage nach naher Ware, während Begehr für Ware auf Abladung nicht größer war. Mit der Ermäßigung der Devisenpreise trat aber auch heute eine schwächere Tendenz hervor, und die Preise, die wir gestern nannten, konnten sich nicht vollauf behaupten. Futterartikel wurden durch den Rückgang der ausländischen Zahlungsmittel weniger beeinflußt, und die Preise sind ziemlich unverändert geblieben. Für Weizenkleie stellten sich die Forderungen auf 395—400 M. für die 100 kg und zu diesen Preisen war auch Roggenkleie, ab süddeutschen Mühlenstationen zu beschaffen. Für Gerstenfuttermehl, Ludwigshafener Fabrikat, sofortige Disposition. verlangte man 568 M. für die 100 kg, Mühlenbedingungen Papiergewebesack, waggonfr. Mühle. Rapskuchen, Leinkuchen, Reisfuttermehl, Trockenschnitzel usw. blieben zu unveränderten Preisen erhältlich.

Mehl. Obwohl die Nachfrage nicht nennenswert größer geworden war, wurden von den Mühlen, in Rückwirkung der erhöhten Weizen- und Roggenpreise, die Forderungen für Weizenmehl, Marke Spezial 0, von 1125 auf 1150 M. und für Roggenmehl auf 825 M. per 100 kg, ab süddeutschen Mühlen erhöht; dieser Preis war auch bei Abfertigung dieses Berichtes noch maßgebend. Aus zweiter Hand lagen allerdings billigere Angebote vor. Die Umsätze blieben bescheiden.

Hülsenfrüchte. Die Marktlage hat sich nicht wesentlich verändert, wohl waren die Preise anfangs der Woche, in Uebereinstimmung mit der allgemein festeren Tendenz, etwas behaupteter, doch zeigten die Verkäufer heute mehr Verkaufsneigung und verlangten für Brasilbohnen 450 M., für jugoslawische Bohnen 950 M., für geschälte und gespaltene Erbsen 900 M. und für Victoriaerbsen 940 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim, geringe Erbsen waren zu 700 M. angeboten.

Reis war weiter durch die Schwankungen der Devisenpreise beeinflußt. Für Burma II stellten sich die heutigen Forderungen auf 1200 M., Loko Frankfurt a. M., während hier 1250 M., bahnfrei Mannheim gefordert wurden. Saigon I kostete 1150 M., Loko Frankfurt a. M. und 1175 M. per 100 kg Mannheim.

Tabak. Das Einkaufsgeschäft ruht augenblicklich, da die Pflanzer in den noch zu verkaufenden Distrikten des badischen- und rheinbayerischen Oberlandes für ihre Tabake zu hohe Forderungen stellten. Die Tabake aller anderen Distrikte sind jetzt verkauft und befinden sich in den Händen der Vergärer. Die Fermentation dieser Tabake ist günstig, und Abschlüsse mit den Händlern per Sommerlieferung wurden zu 2000—2700 M. getätigt. Besonders die Tabake des Neckartals, die ein flott brennendes Zigarrenmaterial abzugeben versprechen, sind gefragt. In Rippentabaken wurden Verkäufe in überseeischen Rippen zu 1050—1200 Mark und in Pfälzer Rippen zu 800 M. getätigt.

Rheinschiffahrt. Erfreulicherweise brachte der Witterungsumschlag ein Steigen des Rheinwassers, so daß die Schiffahrt, die nach den oberrheinischen Häfen rund etwa einen Monat eingestellt war, wieder aufgenommen werden konnte. Eine Belebung in dem Verkehr nach den oberrheinischen Häfen wird erwartet, zumal der Bergverkehr von dem Niederrhein nach Mannheim in dieser Woche sich lebhafter gestaltet. Für Schlepplohn nach Kehl-Straßburg werden 80—90 M. per Last gefordert. Für Bergschlepplöhne von den Ruhrhäfen nach Mannheim bewegten sich die Preise zwischen 100 bis 110 M. per Last. — Auch der Neckar hat eine wesentliche Besserung des Wasserstandes aufzuweisen, da der Neckar aber höher ist als der Rhein, so fließt das Wasser rasch ab, und es zeigt sich seit gestern schon wieder ein Zurückgehen des Wasserstandes. Auch der Rheinwasserstand soll seit gestern wieder etwas zurückgegangen sein.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht).

S. Nürnberg, 7. Jan. Die erste Woche des neuen Jahres brachte dem Markt keine Aenderung seiner bisher sehr ruhigen Situation, und es fehlte auch in der letzten Woche wieder jede äußere Anregung. Die Lage blieb daher nach wie vor eine recht ruhige, was im Verlaufe der 6 Geschäftstage in der ersten Hälfte durch eine vollständige Ruhe und des weiteren in einer nur ganz schwachen Nachfrage kennzeichnend zum Ausdruck kam. Die Käufe betrugen insgesamt 30 Ballen, die in mittleren Markthopfen und Hallertauer zu 9500—9700, in polnischen Hopfen zu 9800 und in gelben Hopfen zu 8500 M. abgeschlossen wurden. Zufuhren keine. Schlußstimmung sehr ruhig, gedrückt.

Am Saazer Markt dauert die Ruhe ebenfalls noch fort, doch erhofft man jetzt zuversichtlich einen Umschwung im Hopfengeschäft, in der Hauptsache wegen der wahrscheinlichen, vollständigen Oeffnung der Grenze nach Deutschland. Die Vorräte im Lande in erster Hand werden noch auf 10 000 Zentner geschätzt. Notierungen 4700—5500 Kronen. Im Elsaß ist die bisherige sehr ruhige Lage immer noch unverändert. Einige Posten wurden zu 650—720 Franken verkauft.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Nach einer längeren Ruhepause erfuhr der Kaffeemarkt in der letzten Berichtswoche wieder eine leichte Belebung. Das Interesse für verzollte Kaffees gestaltet sich reger; einige Partien fanden bei steigenden Preisen schlanke Aufnahme. Auch vom Inlande lag in den letzten Tagen der Woche Nachfrage vor. Die Hoffnung auf eine Ermäßigung des Goldaufschlages von 3900 Prozent ist nur sehr gering. Der Preis stellte sich für bereits verzollte Kaffees im Verhältnis zur Ware, die erst zur Verzollung kommen wird, außerordentlich niedrig. Auch dürften diese Bestände an noch zu den früheren niedrigen Zollsätzen herein genommener Ware in absehbarer Zeit auf die Neige gehen. Brasilien ermäßigte seine Forderungen, doch wurde von Abschlüssen nichts bekannt. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra prime) 27—30 M., gew. Centralamerikaner 35—38 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. (Zoll ab 23. November 26 M. für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Firma Morris A. Hess G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse – Handel – Industrie – Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 7. Jan. An der heutigen Börse beschränkte sich der Verkehr auf den Handel von Devisen und Noten. Der Besuch war heute schwach, und das Geschäft blieb an sich still.

Der Dollar wurde mit 188 genannt und schloß ca. 184. Polennoten gingen mit 630 um. Für Effekten erhielt sich die bereits gestern zurückhaltende Meinung. Es herrschte mit Rücksicht darauf, daß die politischen Verhältnisse keine klare Beurteilung zuließen, große Geschäftsunlust vor. Vereinzelt wurden Kursabschätzungen abgegeben. Man hörte Metallbank mit 1200, Scheideanstalt 1300, Höchster 600 Geld, Badische Anilin 630 taxiert, Daimler 530. Die im freien Verkehr gehandelten Papiere brachten ebenfalls nur geringe Preisveränderungen. Es wurden genannt: Deutsche Petroleum 1650, Benz-Motoren 730—740, Mansfelder Kuxe 21 500, Julius Sichel 900, Stökkicht 370, Tiag 630, junge Braun-Konserven 490 Geld, junge Meguin 900. Für Kaliaktien war zu behaupteten Kursen Nachfrage vorhanden.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach am 7. Januar 1922. Der Markt war befahren mit 126 Läuferschweinen, 223 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 126 Läuferschweine, 223 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 600—800 M., Ferkelschweine 300 bis 400 Mark.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 7. Januar 1921. 8 Uhr morgens M.E.Z.

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	76[illegible].0	−2	W	leicht	Nebel	0
Danzig	761.5	4	SSW	leicht	wolkig	0,5
Berlin	762.1	−3	NNO	leicht	bedeckt	0,5
Frankfurt	—	—	—	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Stockholm	760.7	−13	N	leicht	heiter	1
Haparanda	75[illegible].8	−23	N	mäßig	heiter	0
Studenes	756.0	2	S	schwach	Rg.Sch	2
Valentia	759.1	6	SSW	leicht	wolkig	—
Paris	763.7	−3	—	still	bedeckt	2
Toulouse	762.0	2	NW	schwach	bedeckt	2
Zürich	7[illegible]3.2	−11	NO	leicht	halbbd.	7
Wien	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7[illegible]

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	−10	−1	−15	W	leicht	Schnee	1
Königstuhl Seehöhe 563 m							
763.0	−9	−5	−10	NW	leicht	heiter	—
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
764.4	−13	−1	−13	—	still	heiter	2,5
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
764.6	−13	−1	−13	N	leicht	bedeckt	3
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	−15	−4	−15	—	—	wolkig	4
Villingen Seehöhe 712 m							
766.2	−15	−3	−15	N	leicht	Nebel	2
Feldberghof (Schw. Seehöhe 1281 m							
645.4	−15	−7	−16	NO	leicht	heiter	4

Schneeberichte.

Feldberg: 80 Ztm., pulv., — 15 Gr., Wintersport gut.
Königstuhl: 17 Ztm., dichter, — 9 Gr.
Villingen: 16 Ztm., pulv., — 15 Gr., Nebel.
St. Blasien: 35 Ztm., pulv., — 15 Gr., wolk.
Baden-Baden: 12 Ztm., pulv., — 15 Gr., bedeckt.
Herrenalb: 40 Ztm., davon 10 Ztm. pulv. Neuschnee, trocken, klar, — 10 Gr., Ski- und Rodelbahn gut.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Kleine Störungen auf der Rückseite des nach Rußland abziehenden Tiefs haben gestern in Deutschland noch vielfach Schneefälle gebracht. Ueber Nacht hat sich über Mitteleuropa infolge der durch die ausgedehnte Schneedecke verstärkten Wärmeausstrahlung ein Hochdruckgebiet gebildet, in dem heute in unserem Gebiet Aufheiterung und starker Frost herrscht. Ein neues Tief nördlich der Britischen Inseln bleibt ohne Einfluß und der Frost wird anhalten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 8. Januar: Meist heiter, weitere Verschärfung des Frostes.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	7. Jan.		6. Jan.
Schusterinsel	0.85 m		0.85 m
Kehl	1.72 m		1.39 m
Maxau	3.72 m		3.93 m
„	— m	mittags 12 Uhr	— m
„	— m	abends 6 Uhr	— m
Mannheim	2.89 m		3.28 m

Sprech- und Atemtechnik. Beseitigung von Sprachstörungen. P. Baichen Karlsruhe, jetzt Stabelstraße 4. Sprechstd.: Mo. u. Do. 3—4.

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter: Ernst Kappler, Karlsruhe, Klauprechtstraße 42. Telephon 2375.

J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU A/M.

Heidelberg, seine Natur und sein geschichtliches Leben

von Franz Schneider.

Nr. 13 der Heimatflugblätter „Vom Bodensee zum Main"

herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat

72 Seiten mit 34 Abbildungen. Preis Mk. 8.50.

Von kundiger Führerhand geleitet überschauen wir das Werden und Sichentwickeln der uns so lieben Kunst- und Naturdenkmäler Heidelbergs, der Stadt, des über ihr thronenden Schlosses, der zauberhaften Landschaft am Neckar. Eine Fülle wertvoller, in den Text eingefügter, häufig ganzseitiger Federzeichnungen wird allerorts Freude machen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe (Baden). Ritterstraße 1.

Danksagung.

Für die Weihnachtsfeier im städt. Krankenhaus sind an Geldgeschenken und Gaben weiter eingegangen von: Jakob Bahm, Oelimport, 100 M., Karl Baumann 30 M., H. Braunewald Wwe. 50 M., Adolf Doldt, Schreinermeister, 15 M., F. Hoepfner, Firma, 500 M., B. Müller, Bürstenfabr., 20 M., Bäckermeister Offenhäuser 100 M., Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger 100 M., Rhein. Creditbank, Filiale Karlsruhe, 400 M., vorm. G. Richter, A.-G. für Metallindustrie 100 M., K. Schrempp und A. Prinz, Brauereigef., 150 M., Karl Stelzer 150 M., Fritz Straße 50 M., Strauß & Co. 500 M., Ungenannt 50 M., Gebr. Wißler 40 M., Wolff & Sohn 200 M., W. Ziegler, Weinhandlung, 200 M., Ludwig Ziegler, Westendstraße, 50 M., Karl Holzschuh, Werderplatz, 2 Unterhosen, 3 Waschlappen, 1 Paar Handschuhe, 2 Paar Hosenträger, 4 Taschentücher, 6 P. Einlegesohlen, 3 Krawatten, Pura, Kaiserstr. 239, 5 Paar Socken, 6 Paar Kinderhausschuhe, 7 Paar Unterhosen, 24 Hosenträger, Brombacher Nachf. 1 Schachtel Keks, 1 Kiste Lebkuchen, Frauenhilfe vom Roten Kreuz 26 Stoffballen, Hammer & Heilbling 6 Taschenmesser, Kipphan, Bäckermstr. 1 Düte Gebäck, Klasse Sexta A. Gymnas. 1 Fl. Rotwein, 1 Taf. Schokolade, 1 Wurst, 1 Paket Keks, E. Kley 6 P. Unterhosen, 3 Paar Socken, 2 Gürtel, 8 Halskrausen, 5 P. Frauenhandschuhe, 72 Paar Schuhnestel, Paul Noder Nachf. 8 Paar Socken, 12 Paar Handschuhe, A. Schulz, Wäschefabrik, 2 Paar Strümpfe, 3 Schürzen, 1 Sweater, 4 Kragen, 12 Paar Hosenträger, Camill Weiß 1 Kistchen Gebäck.

Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 2. Januar 1922

Krankenhauskommission.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 10. Januar 1922 bis einschl. 16. Januar 1922 gelten für das Stadtgebiet Karlsruhe folgende Höchstpreise:

Gemüse:	M. Stück	Gemüse:	M. Pfund
Endivien	bis 80	Rote Rüben	bis 80
Feldsalat	Pfund	Sellerie	bis 160
Gelbe Rüben	bis 200	Spinat	bis 100
Karotten mit Kraut	bis 130	Weißkraut	140
Kartoffeln	bis 120	Weiße Rüben	80
Lauch	bis 130	Wirsing	60
Meerrettich	bis 10	Zwiebeln	100
Rettich	800 Stück	**Obst:**	Pfund
Rosenkohl	bis 30 Pfund	Aepfel n. Güte	bis 280
		Birnen n. Güte	200-350 200-350

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisausgang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.

Das Berühren des Obstes von seiten der Käufer ist verboten.

Karlsruhe, den 6. Januar 1922.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse.
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land

FIDELITAS FESTHALLE

Städtische Konzerte in der Festhalle.
Sonntag, den 8. Januar 1922, nachmittags ½4 Uhr:
Sang und Klang.
Mitwirkende: Fanetta Hermsdorf, Opernsängerin. Fröhliensches Gesangsquartett (16 Sänger). Orchester des Musikvereins Karlsruhe.
Die Solovorträge finden auf der neuerstellten Bühne statt.
Eintritt: 3 Mk. (Abonnenten), 4 Mk. (Nichtabonnenten).
Vorverkauf: Verkehrsverein und Stadtgartenschalter.

BERNH. STECKELMACHER
MÖBEL-GROSSHANDLUNG-KARLSRUHE
KAISERSTR. 62 BEIM MARKTPLATZ

Verkauf an Wiederverkäufer und Private.

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch u. in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

vor, ihm in den nächsten Tagen Babette, die Schwester seiner Braut, ins Pfarrhaus zu schicken; denn Sabine Gutbeck als Vortragende wollte ihm wie die leibhaftige Verwirklichung der Sünde wider den Geist vorkommen. Hierin auf der Hut zu sein und rechtzeitig vorzubauen, war in der Tat keine überflüssige Berechnung; denn als Gutbeck daheim das Schicksal seines Prologs eröffnete, zeigte sich seine Frau davon nicht sonderlich betroffen, verlangte aber mit der Treffsicherheit des weiblichen Denkinstinktes, daß ihr Mann sich unbedingt dafür einsetzen müsse, daß Sabine den Festprolog spreche. Das war für sie von geringerem Belang, von wem er schließlich gedichtet war; dagegen konnte Sabine kaum eine bessere Gelegenheit, sich den heiratslustigen Herren des Vereins zu empfehlen, geboten werden als durch den Vortrag des Festprologs, und Sabine hatte doch schon in der Kleinkinderschule früher ganz schön vorgetragen! Ueber dem trat die Tochter selbst ins Zimmer, noch im Theatermantel, den Kopfschal lösend. Sie war in der Residenz in der „Walküre" gewesen. Ohne sich weiter zu entkleiden und Platz zu nehmen, begann sie mit einer merklichen Erregung zu erzählen: „Das war eine Blamage, wie ich sie in meinem Leben kein zweites Mal erleben möchte! Ich sage euch, eine furchtbare Blamage für mich, für unsere ganze Stadt! Ich hab' euch immer gesagt: 's Gentners sind keine feine Familie. Die wollen gebildet sein! Denkt euch, die Frau Gentner, 's Käthchen und 's Babettl sitzen im zweiten Rang, wie ich mich umdreh', hinter mir. Ich könnt' mir eine hinschlagen, daß ich in den Pausen immer nur bei ihnen geblieben bin und mit denen gesprochen hab'. Ma sott mit solchene ungebildete Leut nie so e große Mariage mache!"

„Ma sott! Aber Sabine! Ma sott!" rügte ihre Mutter.

„Wirklich, man sollte es nicht tun. Denkt euch, mitten im Stück zwischen der schönsten Musik, wo alles atemlos dasitzt, wo alles so mäuslestill ist, schnarcht die Frau Gentner, schnarcht so laut, daß alles im zweiten Rang sich zu uns rumdreht. Ich hab da scho g'meint, i mießt in de Gottserdsbode nei versinke —"

„I mießt! Aber Sabine! I mießt!" rügte wieder die Mutter.

„Mutter, jetzt kommt aber erst das Schlimmste. Die zwei Mädle, 's Kättel und 's Babettl, wecken ihre Mutter, und die, denkt euch, ruft ganz laut, daß das ganze Theater es hören können gekonnt hat: Was stört ihr mich denn? Laßt mich gehn! Die halbnackten Thusnelda und Germania da drunten interessieren mich nicht. Ihr bringt mich kein zweites Mal ins Theater, wo solche Weibsbilder auftreten!"

„So hat sie gerufen? Ja, was hast du denn da gemacht?"

„Ich war von mir. Ich weiß nur noch, daß das Stück auf einmal aus war. Dann hat mir's Babettl gerufen, wie wenn nichts passiert wär'. Hätt' ich dann wenigstens nur meinem Kopf gefolgt! Nein, statt dessen bleib' ich in meiner Gutmütigkeit bei dene Gentners steh, als ob ich dazu gehören täte, und muß mich von all denen feinen Residenzlern darum anschau'n lassen und muß, denkt euch, an der Trepp, wo vom Rang hinunterführt, auch noch waade halfe —"

„Waade helfe? Aber Sabine! Waade helfe!" — „warten helfen, bis daß der Gentners Schorsch von seinem vierten Rang, vom Juchhe herunterkommt. Denkt euch, und wie der heruntergekommen ist! In de Socke! Die Stiffel unterm Arm! Sei Fieß —"

„Sei Fieß! Aber Sabine! Sei Fieß!"

„Seine Füße hätten ihn auf einmal so arg in den neuen Stiefeln gedrückt, daß er sie hab ausziege mieße —"

„Ausziege mieße! Aber Sabine!"

„Ich spreche doch nur so, Mutter, wie's Gentners Schorsch gesprochen hat. Also: ausziehen müssen, und dann, als das Stück zu Ende gewesen ist, sind seine Füße nimmer in seine Schuh hineingangen. Und denkt euch, so strümpfisch ist dann der Schorsch mit uns an die Bahn gangen und mitgefahren. Nein, mit denen Leuten blamiert man sich nur!"

Es ist nicht uninteressant, den seelischen Dualismus, als dessen eigentlicher Entdecker Goethe anzusprechen ist, nach dieser Erzählung Sabinens im Vater, in der Mutter und Tochter zu beobachten. Die Tochter hatte über dem Erlebnis im Hoftheater der Residenz die Vollgewißheit erlangt, daß sie im Vergleich zur Familie Gentner unbestritten gebildet sei; andererseits aber war sie durch die andauernden Verbesserungen ihrer Mutter in den stärksten Zweifel über ihre Bildung versetzt. Auch wußte sie nicht, ob sie sich der Ueberlegenheit über die Nachbarsleute freuen oder aus Aerger über die miterlittene Blamage weinen sollte. Die Mutter war voll Schadenfreude über den Hereinfall, den die Gentnersmädchen erfahren hatten. Diese Schadenfreude war indes nicht nur eine Blüte ihrer mütterlichen Mißgunst und Verärgerung wegen der Verlobung Käthchens und wegen der neuerlichen Konkurrenz durchs Babettl, ihre Wurzeln reichten noch tiefer; denn im Sinn der ehrgeizigen Frau herrschte ein wirtschaftlicher Dünkel, der sie alle kinderreichen Familien von oben herunter betrachten ließ. Die Gentners waren für sie einfach geringere Leute, weil sie die in „besseren" Familien übliche Zweikinderzahl um das Drei- und Vierfache überschritten hatten. Allein diese Auffassung konnte sich augenblicklich in ihr nicht uneingeschränkt zur Geltung bringen; der Gedanke, ein fieberkrankes Kind zu haben, löste in ihr immer wieder Gefühle aus, die jenem Dünkel empfindlich zusetzten. In der Seele ihres Mannes war ebenfalls eine tiefgehende Spaltung. Hatte er seit dem Vorfall mit den Brotlaiben sich heimlich schon immer gesehnt, daß sein früheres freundschaftlich-nachbarliches Verhältnis zur alten Gentnern wieder möchte hergestellt sein, so verbot ihm nun zudem die männliche Denkart, die immer einen ritterlichen Zug hat, aus Schadenfreude sich zu einer ungerechten Beurteilung hinreißen zu lassen. Er hatte schon immer den aufopfernden Fleiß und die vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht hinein waltende Fürsorglichkeit an der klugen, ehrlichen, tapferen Nachbarin im Stillen geschätzt, und die Erzählung seiner Tochter machte im Grunde seines Gemütes das Gefühl dieser Hochschätzung nur lebendiger, da es für ihn klar war, daß die gute, tüchtige Frau keineswegs aus Vergnügungssucht und Vornehmtuerei, sondern nur aus Rücksicht auf ihre Töchter mit in die Residenz gefahren und im Hoftheater während der vielstündigen Oper aus Uebermüdung eingeschlafen war. Auf der anderen Seite aber wirkte die energische Forderung seiner Frau, daß er den Vortrag des Prologs durch Sabine unbedingt durchsetzen müsse, sehr stark auf sein väterliches Empfinden, und das schwierige Problem beschäftigte seinen Kopf noch im Bett bis tief in die Nacht. Er war einer jener Ehemänner, deren von Natur aus gutmütige Veranlagung unter dem leidenschaftlichen Willen des Weibes bis zur Charakterverderbtheit vergewaltigt werden kann. So kam er infolge der Einflüsterungen von seiten seiner Frau, die durch die Krankheit des Kindes wachgehalten wurde, zu dem Entschluß, das Vorkommnis im Hoftheater in die weitere Oeffentlichkeit zu bringen, besonders aber die Kunde davon ins Pfarrhaus von St. Peter und Paul zu leiten; denn seine Frau erwartete als Wirkung dieses Vorstoßes gegen die „Gentnersbagage" die Ausschaltung Babettes als mögliche Vortragende. Weiterhin überredete sie ihren Mann dazu, in den nächsten Tagen seinen Freund Seiterer zu bestimmen, eine mächtige Schlachtplatte ins Pfarrhaus als „Versucherle" zu schicken, womöglich auch den befreundeten Grießlich zu veranlassen, sich durch eine Kiste Exportflaschenbier dem Metzgermeister anzuschließen, während gleichzeitig aus der eigenen Backstube dies und jenes Meisterstück den Weg dorthin finden sollte. Auch wurde in dem stadträtlichen Ehedekt beschlossen, im „Volksblatt" eine Notiz bringen zu lassen, etwa dieses Wortlauts: Wie uns nachträglich bekannt wird, sind für die neue Fahne der „Cäcilia" von angesehenen hiesigen Familien namhafte Stiftungen gemacht worden. Genannt werden in diesem Zusammenhang besonders: Stadtrat und Bäckermeister Gutbeck, Bierbraueireibesitzer Grießlich, Metzgermeister und Wurstler Seiterer.

Herr Wellenreiter schickte, wie er sich vorgenommen hatte, wenige Tage nach der bekannten Vorstandssitzung das Babettl ins Pfarrhaus, nachdem er den Prolog mit ihr eingelernt hatte. Da er mit ihrem Vortrag sehr zufrieden war, ging das Fümpferlein mit großer Zuversicht zum hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer. Der ließ zunächst eine gute Viertelstunde warten und stellte dann allerlei Fragen, die den Skandal im Hof- und Residenztheater betrafen. Er gebrauchte diesen Ausdruck, obwohl er in seinem Innern der von der alten Gentnern zum Ausdruck gebrachten Auffassung nicht fern stand. Das Babettl gerie: darüber in große Verlegenheit und Verwirrung und erklärte mit einem glühenden Kopf und mit Tränen im Auge, den Prolog nicht vortragen zu können.

„Du sollst damit auch gar nicht gequält werden, Babettl, wenn du nicht recht magst! Laß mir einmal das Gedicht da; vielleicht finden wir dafür eine geeignetere Jungfrau unseres Vereins," meinte der Pfarrer mit kühler Güte und entließ dann das Mädchen.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 2 — 8. Jan. 1922

Hans Drinneberg / Hans Thoma über Hinterglasmalerei und Glasmalerei.

Es sind gerade 60 Jahre, seit ich als Zehnjähriger in jubelnden Gefühlen, alles andere ohne Interesse und Bedeutung hinter mir lassend, dem Jahrmarkt zueilte. Was der damals für mich und andere noch zu bedeuten hatte, davon kann sich ein heute Lebender sicherlich keine rechte Vorstellung machen. Wir erwarten nämlich nichts Geringeres als ein „blaues Wunder". In langen Zügen fuhren hochgetürmte, schwer beladene Lastwagen mit den Biergespannen schwerer belgischer Pferde der breiten Hauptstraße zu. Die Wagenführer in ihrer Originaltracht, mit reich bestickten blauen Fuhrleutekitteln waren uns meist alte liebe Bekannte, und sie hatten uns unserer Dienstfertigkeit wegen in ihr Herz geschlossen, gleich den verkaufenden Landsleuten. Nun begann ein Leben, wie es sich am ersten mit einer Hafenstadt vergleichen ließ, nur daß die Schiffe durch hohe mit weißen Planen überdachte Güterwagen sonst seltener Größe vertreten waren. Sie nahmen ihre Aufstellung etwa wie in Kriegszeiten die Artillerie. Sie enthielten den ganzen Tribut Schwarzwälder Handfertigkeiten und sonstiger Industrieerzeugnisse. Unsere Jahrmarktgroschen drückten zwar kaum die Beutel oder Hosentaschen. Aber das Herz war geschwollen von der Freude des Wiedersehens all dieser Herrlichkeiten. Was heute in den Museen der Haupt- und Provinzstädte bewundert und verehrt wird, die sogenannte Volkskunst, sie war unter dieser Jahrmarktware als selbstverständlicher Gebrauchsartikel vertreten. Die Hornberger und Zell-Harmersbacher dekorierten Geschirre und Ziergegenstände, die Schramberger Steingutindustrie mit ihren stilvoll blaugeschmückten Krügen und Gefäßen in allen erdenklichen Formen, die weitverzweigte Produktion der Schwarzwälder Hafner mit ihrem reichen, buntgehaltenen Gebrauchsgeschirr, wo jeder einzelne seine eigenen typischen Muster führt, boten herrliche Augenweide und lockten die Kauflust. Es ist kaum zu beschreiben, was alles hier in ausgesprochener Eigenheit zu Markte kam. Die Zinngießer mit schön geformtem Gebrauchsgeschirr aller Art, Weihwasserkesselchen, Leuchter bis zu den größten für Kirchen und Haus, Ziergegenstände mit Motiven aus der Tierwelt usw. Die Wachszieher mit reich verzierten Kerzen mit Auffatzdecor von Blumen und desgleichen Wachsstücke in phantasievollster Weise behandelt. Stände mit Rollen von Brokatseidenstoffen für Trachten, Mieder, Hauben. Eine Wunderwelt von seidenen ornamentierten Bändern für Kleiderbesatz und Schürzenbänder, eine Auslese selten schönster Art. Was die Strohflechtereien in Gebrauchs- und sonstigen Gegenständen aller Art in gefärbter Strohmusterung leisteten und auf den Markt brachten, davon hat unsere Zeit kaum eine Ahnung, und wenig dürfte für Sammlungen übrig geblieben sein. Als Beispiele spezifischer Heimatkunst könnten sie gerade heute wieder vorbildlich wirken.

Für Holzbildhauerei, in den verschiedensten Spielarten, hatte der Schwarzwald in seiner Gesamtheit eine anerkannte Domäne. Die Herrgottschnitzer mit Kreuzigungsgruppen, Hausaltärchen, Heiligenschreinchen, Kruzifixen, Spielsachen, besonders in Tiergestalten, überboten sich gegenseitig in ihren persönlich markanten Leistungen. Desgleichen die Dreher mit ihren reizend schön geformten Spinnrädchen zierlichster Art, mit Einlagenverzierungen aus Zinn, Elfenbein und Perlmutter. Die Uhrenindustrie hatte damals einen Namen in der ganzen Welt, und diese konnte man bei dieser Gelegenheit in Spezialitäten phantasievollster Gebilde bewundern, ebenso Musikinstrumente, Orgeln und Spieldosen mit musizierenden Figurengruppen, Vögeln u. dergl. Stark ins Kunstgebiet hinein spielten die Kleinplastiker der Zizenhausener Tonindustrie, die damals noch bei den Hafnerarbeiten rangierten. Der Zizenhausener Totentanz und sonst Originalziergruppen hatten in der ganzen Welt einen guten Namen. Einfache Tongebilde mit farbigen Glasuren originellster Art, von volkstümlichem, innerem Leben beseelt, in reizender Gruppierung zeigten pietätvoll stilistische Auswirkung. Nun zuletzt noch ein Stück echtester Volkskunst: die Schwarzwälder Hinterglasmalerei. Sie brachte meine Knabenseele aus dem Gleichgewicht und versetzte mich in helle Begeisterung. Dieser stund ich als willkommener Helfer beim Aufhängen und Stellen am nächsten. Das Vertrauen, das ich dabei genoß, steigerte mein Interesse so gewaltig, daß mir Hunderte von Rückerinnerungen heute noch die Seele weiten. So ein Stand wirkte in seinem spiegelnden Glast wie eine reiche Schatzkammer, wenigstens bei mir noch heute vollgültig. Die restliche Erbschaft dieser Volkskunst im besten Sinne ist in unserem Museum und solchen der Provinzsammlungen am ersten nachzuprüfen. Die mir bekannten Privatsammlungen sind gleichfalls treue Hüter all dieser Herrlichkeiten. Ihnen haben wir heute die reichsten Anregungen zu verdanken. Sie sind neu erfunden und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Daher auch heute diese kleine Rückschau.

Die Mitte des vergangenen Jahrhunderts kann schon als Verfallzeit angesprochen werden. Das war aus dem stets wiederkehrenden Motiv der in stilisierten Rosen gehaltenen Umrahmungen festzustellen und aus der stark abnehmenden Nachfrage. Die schönsten Stücke, die zwar immer noch aus Marktreklame mitgeführt wurden, vermochten die Anziehung und Kauflust nicht mehr zu heben. Nach einigen Jahren waren diese Herrlichkeiten und Wunderdinge idealsten Volksempfindens überhaupt vom Markte verschwunden. Es war mir noch möglich, eine kleine Auslese von einem Dutzend als schöne Erinnerung meiner Knabenjahre und als lieben Schmuck meines Altersheims zu sichern.

Pfarrer Rögele in Röthenbach widmete der Hinterglasmalerei in der Zeitschrift „Mein Heimatland" zutreffende Worte. Er will sie dem Bauernhause erhalten wissen. In dem Gedanken, daß er lange Zeit gebraucht habe, bis er auf diese aufmerksam geworden, mag er sich der Gefolgschaft bewußt sein. Ich fühle dies letzten Endes noch vertiefter, weil ich ihr einst in hellster Begeisterung so nahe stund. Die Klage, daß profitgierige Händler die Schuld treffe, regt zu scharfem Nachdenken an. Denn es ist wohl allgemein bekannt, daß gerade bodenständige Schwarzwälder es gewesen sein sollen, die sich bei der Abschiebung der Heimatvolkskunst ihre Taschen zu füllen wußten. Ein ansehnlicher Teil ist durch rechtzeitig erkanntes Allgemeininteresse noch in öffentliche Sammlungen

gekommen, wo sie in der Tat am besten hinpassen. Was in Privatsammlungen und Künstlerhände gekommen, hat ungemein anregend zur Wiederaufnahme der Hinterglasmalerei beigetragen. Die Vielseitigkeit der Motive und die Verschiedenheit der technischen Behandlung, der Reiz intimster Einfachheit in Form und Farbengebung wird natürlich durch eine umfangreiche Art von Vorbildern gefördert.

Gertrud Stamm-Hagemann (Karlsruhe) hat sich z. B. seit Jahren der Herstellung von Hinterglasmalereien zugewendet und dürfte heute als eine der berufensten Künstlerinnen auf diesem Gebiete sein. Ihre augenblickliche Ausstellung im Karlsruher Kunstverein, in der neue Arbeiten mit alten Vorbildern zu einer vergleichenden Kollektion vereinigt sind, ist getragen von wirklicher Vertiefung und reifem Können in der Beherrschung des Kompositionellen wie der geschlossenen Farbenreize. Der Gedanke, Meister Hans Thomas Ansicht über den neu beschrittenen Weg einmal zu hören, führte zu einem Besuch, und dieser in der anerkennenden Freude zum ersten Verkauf. Es war ja auch der beste Schritt, sich an den Berufensten zu wenden, um das Vertrauen für das Neue oder alte Neue zu festigen. Hans Thoma hat in seiner nie versagenden Hilfsfreude der genannten Künstlerin folgenden Geleitsbrief geschenkt:

„Gerne füge ich auf Wunsch der Frau Stamm-Hagemann eine kleine Befürwortung bei für Ihre Hinterglasmalerei — zur Erklärung dieser Technik, die kaum mehr ausgeübt wird. Diese Glasmalerei ist oder war eine handwerksmäßige Bauernkunst, die in Bayern und auch im Schwarzwald gebräuchlich war. Die farbenschönen Tafeln sahen sowohl in den braunen Holzwänden als auf weißgetünchten Mauern der Bauernstube recht wie Schmuckstücke aus — sie wurden aber von dem Farbendrucke verdrängt und so ging der letzte Rest von wirklicher Handmalerei im Volk und für das Volk verloren. — So bäuerisch ungeschickt diese handgemalten Heiligenbilder in ihrer farbenfrohen Symbolik auch waren, so ist doch zu bedauern, daß diese Selbstbeteiligung des Volkes an der Kunst verloren gegangen ist. Jetzt versucht man die wenigen Reste, die noch erhalten sind, für Sammlungen zu erwerben. Mein spezielles Interesse an dieser Malerei kommt aber daher, daß ein Onkel von mir in Bernau solche Glastafelheiligen gemalt hat, und daß wohl diese Handwerkstradition daran Schuld haben könnte, daß ich Maler bin. So viel über die Technik dieser Malerei, die mit Oelfarbe hinter Glas ausgeführt wird. Daß Frau Stamm-Hagemann in dieser Malerei mit ihrem großen erfindungsreichen Talent die Technik wieder aufgenommen hat, freut mich sehr. Es kommt wohl die Zeit, wo das deutsche Volk so arm ist, daß es sich seine Kunst selber machen muß — zu seinem eigenen Vergnügen. Ich erlaube mir die verehrliche Leitung der ständigen Kunstausstellung in Baden-Baden zu bitten, diesen beim ersten Anblick wohl ungewöhnlichen Glasmalereien freundliche Beachtung zu gewähren, ich bin überzeugt, daß sie, einmal in der Ausstellung aufgehängt, in ihrem und echten Sinne expressionistischer Art, viel Anerkennung finden werden."

Wie Meister Thoma sich weiter mit seiner unvergleichlichen Liebe und seinem regen Interesse mit farbtechnischen Problemen auf handwerkerlichem Kunstgebiete befaßte und Gedanken über Farbenlehre, Harmonie, Anwendung und sonstige Lösungen auseinandersetzt, wird aus der nachstehenden Veröffentlichung seiner mir im vergangenen Jahre freundl. gewidmeten Abhandlung erhellen.

Hans Thoma schrieb mir folgendes:

„Goethe hat einen Brief von Maler Runge in seine Farbenlehre aufgenommen, und wir dürfen denken, daß er den Brief nur aufgenommen hat, weil er ihm, dem größten Farbenforscher, wohlgefallen hat als das Zeugnis eines hochbedeutenden Künstlers seiner Zeit. Die Idee des Briefes ist wie eine Erklärung der Farbenharmonie, die vom Licht durchleuchtet ist, — die von der Schwere der Materie gleichsam losgelöst ist und sich der Raumidee der Malerei anpaßt — ich möchte sagen, den Raum des Bildes mit durchsichtigem Lichte erfüllt. Nun wissen und erfahren wir, daß unsere Malmittel von materieller Art sind und wie schwer es ist, die Idee des lichtdurchflutenden Raumes mit unsern erdenschweren Malerfarben zum Ausdruck zu bringen, die Lichtharmonie durch das ganze Bild zu verbreiten. Ein durchschimmerndes Licht, das hinter den Farben liegt, versuchen wir in der altbekannten Lasurbehandlung in der Malerei — der hellweiße Grund gibt sein Licht der über ihn ausgebreiteten Farbe — und so kann man auch die Modellierung in Weiß und Schwarz legen; das hat seine technischen Schwierigkeiten, macht aber die Malerei zu einem vornehmen Handwerk. Vornehm ist nur, was zu einem hohen Zweck Schwierigkeiten bezwingen kann. So kommt es oft, daß die feinste Idee der Vorstellung an die allerschwierigste Handhabung zur Bezwingung technischer Mittel sich anhängt. So scheint mir, um mich kurz zu fassen, die Glasmalerei es zu sein, die hinleitet zu der Rungeschen Farbenidee der durchleuchteten Malerei, wo statt dem trüben weißen Licht das glänzende Tageslicht alle Farben harmonisch verbindet. Wir kennen ja die herrliche Wirkung der Glasfenster, die als farbige Wände in die Dämmerstimmung unserer Dome hineinleuchten wie eine Versöhnung zwischen Licht und Finsternis, oder auch wie ein Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, welche die Harmonie erzwingt. Nun hat unsere Zeit noch mancherlei andere Anforderungen, in denen auch die Glasmalerei neue Wege zu gehen versuchen kann. Wenn ich es im groben Umriß sagen darf, war in allen Zeiten und auch in den auf ihnen aufgebauten Traditionen die Macht der Farbenwirkung das, was vor allem erstrebt wurde. Die bunte Pracht des Materials nahm den Sinn des Künstlers gefangen, nun ist aber nicht nur Farbe, sondern auch Licht in all seiner Abwechslung, wie es aus der Finsternis hervorwächst, ein Hauptelement aller Malerei, mit der der Maler die feierlichen Wirkungen hervorbringen kann, und so kann auch ganz gut besonders die Glasmalerei ihr Gewicht auf die so schönen Zwischenstufen des grauen, perlmutterfarbigen Lichtes verlegen, eines Lichtes, welches nicht von Farbenbuntheit zerrissen zu werden braucht. Die zarte Idee des den Raum durchflutenden Lichtes suchte somit Anschluß, um lebendig zu werden, an das härteste, sprödeste Material, wie ja oft in der Wirklichkeit zu einem guten Klang. Jede Kunst trägt wohl Bestrebungen in ihrem Wesen, die Mittel zu ihrem Hervorbringen aufs höchste zu steigern — das führt wohl oft von der Aufgabe einer Kunst ab, denn sie führt dann gar leicht dazu, die Mittel als Zweck zur Schau zu tragen, statt daß die Seele sie beherrscht. Die schaffende Seele verliert gar leicht die Herrschaft über ihre Kunst, und der Gaul wird scheu und rast unsinnig in die Welt hinein. Wir Künstler müssen reiten können, denn je besser und kühner eine Kunst ist, desto mehr wird sie die Seele befriedigen — freilich gibt es kein Buch, aus dem man malen lernen kann, es gibt auch kein Reitbuch und die Beurteiler, die außerhalb der Reitbahn das Wort führen, können dem Reiter nicht viel sagen. Manche scheinen sich nur dafür zu interessieren, ob der und jener nicht abgeworfen wird. Diese Erörterungen stelle ich an, nachdem ich über das Wesen der Glasmalerei, ihre Zauberwirklichkeiten und auch der Schwierigkeiten ihrer Handhabung näher unterrichtet war dadurch, weil Bilder ihren Ursprung in meinem Sinne hatten, als Glasmalerei ausgeführt wurden und nachdem auch Hans Drinneberg im Anschluß daran in seiner Werkstätte meine Bilder nach Zeichnungen von mir herstellte. Da sah ich, daß es wohl möglich sein könnte, in Glasmaterial in möglichst freier Weise Bilder und Farbenharmonien in kaum noch geahnter Weise herzustellen. Ich habe deshalb Hans Drinneberg die Berechtigung zugestanden, Glasgemälde nach Bildern von mir zu fertigen. Nur O. Runge in Goethes Farbenlehre hatte dies geahnt, — wenn er auch die Glasmalerei nicht genannt hat, — sie ist doch das Material, welches seiner großartigen Farbentheorie Realität geben könnte. So kam es, daß in der Idee sich der Rungesche Farbenbrief an Goethe mit einer idealen Glasmalerei in mir verbunden hat. Dazu das Ziel zu erreichen, gehört aber der heilige Ernst des Künstlers und die harte, nicht ermüdende Tätigkeit des Handwerkers zusammen. Es muß das Zarte mit dem Harten sich verbinden zum guten Klang.

Deutschlands Seele hat schon öfters Zeiten gehabt, in denen sie bis in ihre tiefsten Falten aufgerissen war, — das waren immer die Zeiten des in Tränensäens, so ist auch unsere Zeit eine des Säens, und wenn wir auch viel Hoffnung mit der Saat unter den Boden bringen müssen, der Hoffnungsstern bleibt in der Höhe, er wird sein Deutschland durch die Zeiten führen, in ungeahnter Weise. Gott verläßt die Deutschen nicht. Er weiß die Wege, die er sie zu führen hat, auch wenn wir sie mit unserem Verstande nicht finden. So hat er auch auf dem dunkeln Lebensweg dem Menschen das schönste Spielzeug, die Betätigung an der Kunst, den höchsten Schaffenstrieb mitgegeben. „Die Kunst hast du, o Mensch, allein," so könnte man schier in Versuchung kommen, es wäre der Erdenwurm Mensch nur seiner Freude an der Kunst wegen ins Leben gerufen worden. Wenn wir nun das harte, spröde Glas dazu zwingen, daß es die weichsten Regungen unserer Seele kündigen muß, so stärkt das auch unser Vertrauen auf die Leistungen unserer Arbeitskraft. Je schwerer wir, d. h. unsere geistige Idee, mit dem Material ringen muß, desto höher kann die Befriedigung sein — die Kunst ist der Sieg der Seele über die Materie —, das ist keine Behauptung, es verkündigt's uns jeder Dom, jeder Bau, der sich auf Ordnung gründet. Die Werke unserer Musiker sind von diesem Siegesgefühl getragen, in diesem Gefühl darf auch die Malerei schaffen und alle Künste. Man halte mir solche Hinweise auf alte Künste und schöne Handwerke zu gut, ich möchte sie gerne zu neuen Künsten umgestalten für unsere Zukunft, zu neuen erfreulichen Spielen. Es ist halt so, daß alte schaffige Leute gerne auf eine verheißene Zukunft hinweisen, auf schönere Länder, wenn sie fühlen, daß es nicht mehr reicht, für sie dieselben zu verlangen. Diese Alten, Abreisenden rufen den Zurückbleibenden noch gerne ein Lebewohl zu: Ihr werdet noch schöne Gegenden und Zustände auf der weiten Erde finden, nur dürft Ihr Euch das eifrige Suchen nicht verdrießen lassen. Wenn man Etwas sucht, so liegt es oft ganz wo anders, als wo man es vermutet. Das erfährt der Einzelne, aber auch die ganze Menschenherde sucht und irrt hin und her."

unterte des Pfarrers Schwäche und nahm sich vor, doch entschieden auf sein Vorrecht zu pochen, falls die Gutbeckische Leistung sich, als unter der Minimalgrenze des Zulässigen stehend, erweisen sollte. Daß der Pfarrer ihm freundlichst zuprostete, bestärkte ihn nur in seinem Vorhaben, obgleich er eigentlich ja keinen Vers zur Hand hatte. Gutbeck aber begann:

Prolog!

Wir feiern heute Fahnenweih
Von unserer Cäcilia,
Drum strömten alle wir herbei
Festlich gestimmt von fern und nah,
Die Untervorstadt, wo doch weit,
Will da daheim nicht bleiben,
Wenn man die neue Fahne weiht,
Die nimmer zu beschreiben.
Die Obervorstadt auch nicht faul
Hat sich gleich zahlreich eingestellt,
Dem Pfarrer von Peter und Paul
Gab für die Fahne sie viel Geld.
Und auch der Altstadt Gönnerschar
Ließ manchen Taler rollen,
War auch der blaue Lappen rar,
War edel doch das Wollen.
Was unser hochverehrter Präses
In dieser Sache hat gewirkt,
War auch, wie es die Fahn' verbürgt,
Mehr als das Element des Käses.
Nein, seine Tat schwimmt obendrauf
Wie auf der Milch der süße Rahm!
Sein Lob hört darum nimmer auf,
Weil der Gedanke von ihm kam.
Wir danken ihm für die Idee
Der neuen Vereinsfahne,
Die uns Mitgliedern, wie man seh',
Zu Folgendem ermahne:
Zum Ersten zeigt die Fahn' einmal,
Die hoch hängt an der Stange,
Daß ewig unser Ideal
Zu oberst uns auch hange.
Zum Zweiten zeigt der Fahne Weiß,
Daß unseres Strebens höchster Preis
Die reine Wahrheit bleibe,
Daß jeder hinters Ohr sich schreibe:
So weiß, so sauber und so rein
Muß immer unser Brusttuch sein!
Zum Dritten zeigt das echte Gold,
Mit dem die Fahne sehr geschickt
Von einer unsrer Jungfrau'n hell —
Man sieht's — mit Liebe ist gestickt,
Daß nur die echte Kunst besteht,
Die falsche aber untergeht.
Zum Vierten zeigt das Rot und Blau,
Das darstellt unsre Schutzjungfrau,
Die heil'ge Cäcil ist genannt,
Daß uns umschling' der Liebe Band
Und des Vertrauens Unterpfand.
Dann wachsen und gedeihen wir
Stets unter ihrem Schutzpanier.
Drum rufe jeder, wer heut da:
Hoch, dreimal hoch Cäcilia!

Der Dichter setzte sich, nachdem er, das Stillschweigen der Zuhörer für den Ausdruck von Ergriffenheit haltend, noch prosaisch trocken bemerkt hatte: „So in der Art, mein' ich, könnte man's lassen." Er ahnte nicht, was für eine rein körperliche Kraft jeder der Anwesenden schon aufzuwenden hatte, die Zuckungen des Lachmuskels zu bändigen. Der Pfarrer war in dieser Hinsicht noch am besten daran, weil die Verlegenheit, in der er steckte, ihm ernstlich zu schaffen machte. Er erhob sich, äußerte Dank und Anerkennung für die große Mühe, die sich der Stadtrat habe kosten lassen, und suchte dann, um über das Peinliche der Lage hinwegzukommen, schleunigst das breite Fahrwasser des allgemeinen Lobes zu gewinnen. Er redete sich aber in der Folge in die Aufzählung all dessen, was der Verein und die Gemeinde dem Wirken des hochgeschätzten Mitgliedes verdanke, so sehr hinein, daß er am Ende gleichsam wie durch Selbsthypnose dazu überredet schien, den Prolog gelten zu lassen. Wellenreiter merkte die wiederkehrende Schwäche des geistlichen Herrn, räusperte sich auffallend, während er diesem scharf in die Augen sah, und zwang so diesen zu erklären, daß nun noch der Prolog des zweiten Dichters gehört werden müsse. Das Lächerliche der Situation war plötzlich vollkommen überwunden; denn für Wellenreiter ging es nun um etwas Grundsätzliches, Bitterernstes, um eine Sache der Lebensauffassung und des Charakters, um die Entscheidung für Bildung oder für Halbbildung. So geringfügig und den äußeren Umständen nach belanglos dieser Fall kleinstädtischen Vereinsgeistes für ihn, den aufstrebenden jungen Mann mit seinem aufgeschlossenen Sinn, auch war, so dünkte er ihm doch im höchsten Maße des Einsatzes seiner ganzen Persönlichkeit wert. Und nicht nur das! Dieser Einsatz dünkte ihm notwendig, sollte nicht eben seine Persönlichkeit, nicht der Verein, nicht die Gemeinde, nicht die Stadt, nicht das Volk durch eine Unterlassungssünde wider den Geist der Bildung entwertet werden. Diese Auffassung gab ihm die innere Berechtigung, mit Entschiedenheit zu erklären, er sei nicht gewillt, auf das Vorrecht und die Ehre, den Prolog zu stellen, zu verzichten. Nun hatte er aber doch noch nicht einen Vers davon! Er ersuchte deshalb die Versammlung, eine halbstündige Pause zu machen. In dieser werde er seinen Prolog niederschreiben. Gutbeck fühlte sich in diesem Augenblick als Sieger, schwankte aber, ob er gegen eine solche Zumutung entrüstet Einspruch erheben oder ob er den „studierten Herrn" hereinfallen lassen sollte. Er entschied sich zum Letzteren, indem er, von sich und seinem wochenlangen heißesten Bemühen aus schließend, vollkommen überzeugt war, daß in einer halben Stunde auf alle Fälle kein Prolog gedichtet werden könnte, jedenfalls keiner, der sich dem Seinen auch nur annähernd an die Seite stellen konnte. Er zog aber seine Uhr aus der Tasche und legte sie vor sich hin auf den Tisch, dazu bemerkend, er habe seiner Frau versprochen, des kranken Kindes wegen frühzeitig daheim zu sein. Der Pfarrer lächelte, auch Wellenreiter und die andern Herren, und so war man plötzlich wieder in eine launige, heitere Stimmung versetzt; doch war diese von außen herangetragen. Die Situation war komisch. Im Grunde genommen, hatte sich die Lage für den Vereinspräses nicht verändert, im Gegenteil verschärft. Aber in dem Einen war er sich jetzt klar, daß er seine diplomatischen Künste in entgegengesetzter Richtung spielen lassen, daß er den Stadtrat zum Verzicht auf den Vortrag seines Prologs bewegen müsse. Während Wellenreiter in sein Notizbuch dichtete, ging er mit jenem beiseite und legte ihm die große Verlegenheit dar, in die er durch sein eigenes Verschulden, durch seine vorschnelle Eigenmächtigkeit geraten sei. Wenn er ja nur die leiseste Ahnung von der Absicht Gutbecks gehabt hätte, würde ihm der faux pas nicht unterlaufen sein. Dann bat er den Stadtrat, dessen Gesichtsausdruck, wie der seiner Frau in solchen Fällen, so süß und steif wie geschlagenes, gezuckertes Eiweiß wurde, den Prolog freiwillig zurückzuziehen. Immer und immer wieder entschuldigte er sich, fragte zwischenhinein über gemeindepolitische Angelegenheiten dies und das und ließ dann, als Wellenreiter laut vor sich hin sagte: „So, ich bin fertig!", durchblicken, daß er noch in der heutigen Sitzung einen für Gutbeck höchst ehrenvollen Antrag zu stellen gedenke. Er teile ihm dies unter der Hand vertraulich mit, damit der zu Ehrende, wie es naturgemäß üblich sei, aus irgend einem Grunde sich rechtzeitig empfehle. Die zwei Seelen in Gutbecks Brust reagierten begreiflicherweise verschieden: die poetische war tief betroffen, die stadträtliche war tief gerührt. Er nickte aber „süß und steif" mit seinem gewichtigen Haupt.

Wellenreiter verlas sein Poem mit Pathos und Schwung, und die Versammlung, den Meister der Sprache fühlend, staunte mit Recht über seine Fähigkeit und Fertigkeit. Gutbeck bat aber sofort danach ums Wort und führte aus: „Ich möchte nur kurz bemerken, daß ich in Anbetracht, daß ich mir's reiflich überlegt habe, indem ich zur Ansicht gekommen bin, daß Herr Wellenreiter dadurch, daß der hochwürdige Herr Präses seinerzeit mit der Bitte an ihn herangetreten ist, indem er ihn ersuchte, ein Prolog zu dichten, was ich mit Rücksicht darauf, daß wegen seiner beruflichen Tätigkeit Herr Wellenreiter unstreitig in erster Linie in Betracht gezogen werden können gekonnt haben geeignet erscheinen mochte, andererseits ich mich natürlich nicht bemüht haben würde und ich mich in keiner Weise vordrängen zu wollen im Sinn gehabt haben beabsichtigt habe, indem ich zugebe, daß Herr Wellenreiter im Vorrecht sich befunden zu haben dürfte, ich bereit bin, mich zurückzuziehen zu sollen, indem ich nicht unterlassen möchte zu erklären, daß sein Prolog auch wertvoll zu sein scheint, wo ich also nicht im Weg stehen möchte, indem er bei unserer Fahnenweih nicht vorgetragen wird. Dies wollte ich nur kurz vor Ihnen noch bemerken wollen."

Dem Pfarrer konnte man ansehen, wie diese Worte des Stadtrats ihn erleichterten, und schon eilte er zum nächsten Punkt: „Vortrag des Festprologs durch N. N.?" — Aber kaum hatte er den Punkt genannt, als er zusammenfuhr wie jemand, der eben den einen Fuß mit Mühe aus einer Schlinge herausgearbeitet hat und bereits wieder mit dem anderen Fuß in eine neue Falle tritt. Er faßte sich indes rasch und bemerkte, dem Stadtrat einen verständnisvollen Blick zuwerfend: „Ich möchte doch zuvor einen anderen, wichtigeren Punkt zur Beratung stellen." Gutbeck krank im nächsten Augenblick sein Glas aus und verabschiedete sich rasch mit der Begründung, er müsse seines kranken Bertale wegen unbedingt nach Hause. Jetzt war das Feld frei, und der Präses zögerte nicht, seine wahre Ansicht über das poetische Talent des Bäckermeisters zu offenbaren. Man lachte zunächst herzlich und stimmte dem folgenden Antrag, Gutbeck zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen, ohne Widerspruch zu. Aus der Tatsache aber, daß der Pfarrer die Frage, wer von den Jungfrauen des Vereins für den Vortrag in Betracht komme, am besten persönlich zu lösen wünschte, merkte Wellenreiter, daß die pfarrherrliche Schwäche doch noch nicht ganz überwunden sei. Er nahm sich darum im Geheimen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Jahren 25 Gulden. Die Gernsbacher Leimsiederei lieferte im Jahre etwa 50—60 Zentner und soll damals ganz nette Ueberschüsse erzielt haben.

Viel Interessantes erzählt uns die 1508 erschienene Landordnung der beiden Kondominatsherren Bernhard III. von Eberstein und Christophs von Baden-Baden:

Unsere Untertanen schwören also: „Wir geloben und schwören zu Gott und allen Heiligen, dem hochgeborenen Fürsten und Herrn Markgrafen Christoph von Baden und dem wohlgeborenen Herrn Bernhard Graf zu Eberstein, beiden als unseren gnädigen Herren, in rechter Gemeinschaft hold zu sein, Schaden zu wahren, Nutzen zu fördern, ihren und ihrer Amtleute Gebote und Verbote mit aller Dienstbarkeit Gehorsam gewärtig zu sein, Leib und Gut ohne Wissen der gnädigen Herrschaft nicht zu ändern, und alles zu tun, was leibeigenen Leuten gebührt und sie schuldig sind — ohn alle Gefährd."

Es wird nachstehendes verordnet:

„Alle Inwohner haben nach vollendetem 14. Lebensjahr den Treueid zu leisten. Die Heiraten bedürfen einer besonderen Erlaubnis nicht mehr. Der Eintritt in ein Kloster wird nur dann genehmigt, wenn das halbe Vermögen dem Convent abgetreten wird. Wer in den heiligen Priesterstand tritt, wird von der Leibeigenschaft befreit. Der Ehebruch wird mit 10 Heller bestraft. Wer eine Jungfrau schwächet und sie nicht ehelicht, büßt mit 30 Gulden. Die Beiwohnung zweier Eheleute unter einem Dach vor der Trauung ist strafbar. — Es ist verboten, bei Hochzeiten und Kindstaufen große Gelage zu geben. Es dürfen höchstens 50 Personen geladen und nur fünf verschiedene Gerichte aufgetragen werden. Das Backen von Küchle an Fastnacht ist untersagt. Die Untertanen haben sich für den Kriegsfall und für Feuergefahr vorzusehen und sich mit dem gehörigen Zeug auszurüsten. Die Befestigungswerke als da sind, Wall, Tor und Turm sind von den Bürgern in gutem Stande zu halten. Jedes Bürgers Haus muß einen 1 Meter hohen Steinsockel haben; die Dächer sind mit Ziegel zu decken. — Wer in Fischwasser und Wald die Herrschaft schädigt (wildert), wird an Leib und Gut schwer gestraft." —

Der Stadt Gernsbach treubehütetes Kleinod war der nachstehende Freiheitsbrief, welcher auf Grund einer dem Grafen von Eberstein (Hauprecht) geleisteten Bürgschaft über 20 000 fl, von diesem und vom Markgrafen ausgestellt wurde.

„Wir Philipp von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden, Graf von Sponheim (usw.), und wir Hauprecht, Graf zu Eberstein und Rixingen, Herr zu Frauenburg, Kurator des wohlgeborenen Philipp, Graf zu Eberstein, unserer lieben Vetters (usw.) bekennen und tun kund allen, die diesen Brief lesen, sehen oder lesen hören, daß wir wohlgeneigt sind, allen denen, die sich uns stets geneigt und gehorsam erweisen, wie auch uns mit Willen und in Treue dienen, unsre Hilfe und Gnade gnädiglich mitzuteilen. So haben wir mit Förderung des gemeinen Nutzens, von Ehre und Gut, der in ehrsamer Liebe und Treue uns anhangenden Bürgermeister, Gericht, Rat und Einwohner der Stadt Gernsbach, die sich immer gegen uns und unsere Vordern gehorsam erzeiget hat, wie sie es auch bleiben soll gegen uns und unsre Nachkommen, Stadt und Einwohner mit gutem Vorbedacht und eigenem Gutdünken, damit sie an Ehr und Gut zunehme und Leute andrer Orte desto eher geneigt seien, da hinein zu ziehen, gefreit. Und sollen nämlich alle Bürger der Stadt Gernsbach, samt ihrem Inschluß: Bleich, Igelbach, Gaß, Hofstätt, Hof, Waldbach und Kugelberg, welche sieben von alters her zur Wacht gehören, von der Leibeigenschaft losgesprochen sein, allesamt und brauchen sich einzel nicht loskaufen. Unsre gehorsamen Untertanen mögen sie bleiben wie bisher. Dagegen hat uns vorgemelde Stadt für solche Erkenntnis und erwiesene Gnaden „Eintausend Gulden" an Geld zu zahlen, und zwar alljährlich auf Martini 200, bis besagte Summe voll entrichtet ist. Desgleichen hat die Stadt ewiglich den Trottwein zu liefern, von 12 Ohm 18 Maß; desgleichen sei's mit dem Weinzehnten zu halten. Wir haben auch beschlossen, für die Stadt Gernsbach einen eigenen Salzhandel einzurichten, zu dero Gewinn und Verlust; daran sollen wir und unsre Erben wie auch die Stadt Gernsbach gemeinsamen Anteil haben.

Wir Markgraf Philipp und Graf Hauprecht versprechen, bei unsrer fürstlichen und gräflichen Treue, die Stadt in all oben beschriebnen Stücken zu schützen, schirmen, achten und nichts dawider tun, noch solches geschehen lassen — ohne all gefährt."

Drei Siegel bekräftigten die Urkunde anno 1583 am 7. Februar.

Walter E. Sachs / Iphigenie.

I.

Wenn ich mich in dein Bildnis so versenke,
und deine heiter-tiefen Züge vor mich male,
von deiner Augen wundersamem Strahle
betroffen, meine Blicke abwärts lenke

und, sie erhebend, sehe wie die deinen
so ohne Drang dort auf dem Meere gleiten,
so daß von selbst die Nähen und die Weiten
in deines Schauens Kreis zu treten scheinen:

So möcht ich schauen können! fragen so
die Weiten nach dem Rätsel meiner Tage,
so Maß und Mitte sein in reinem Schaun!

und nicht so fordernd steh mit banger Frage;
empfangen so wie du, die Lösung, froh
im Blick, wie du, o, menschlichste der Fraun.

II

O, menschlichste der Frauen: beides ist
in deinem Anschaun mir zum Sinn geworden,
und statt dem blöden Spiel mit leeren Worten,
mit dem ein Tor nur noch die Welten mißt,

ward zur Erleuchtung mir nun deine Schau:
die Menschheit ründet sich zu einem Bilde,
und die Vollendung, strahlend hell und milde
ist Menschlichstes im Bilde einer Frau. —

ist Menschlichstes: Urdrang hinauf, hinab.
Dämonenschaft im Widerspiel der Triebe,
ist Auszug in den Kampf — und Heimkehr in der Liebe,

und Gang im Pfad der Mitte, und am Stab,
ist Wacht und Hut und selig-tiefe Schau:
ist Menschlichstes im Bilde einer Frau. —

Konrad Arnold Bergmann / Die Fahnenweihe der „Cäcilia".

eine heitere Geschichte

II.

Der gute Pfarrherr von St. Peter und Paul nickte dem Redner kräftig zu, um durch diese Bewegung einigermaßen über seine Lachmuskel Herr zu werden. Wellenreiter bat, einen Augenblick mit dem Vortrag noch zuwarten zu wollen, eilte zum Vereinszimmer hinaus und lachte sich draußen auf einem bestimmten Ort mit den drei Herren, die ihm zum selbigen Zweck gefolgt waren, nach Möglichkeit gründlich aus. Dem Pfarrer kam inzwischen das Heikle der Lage mehr zum Bewußtsein. Es wurde ihm klar, daß der liebe Gott ihn plötzlich zwischen zwei Stühle gesetzt hatte, und schon fiel er sich durch den Kopf gehen, wie er am besten dem verständigen Herrn Wellenreiter es nahe lege, als der Klügere von beiden Tuchtern zu verzichten. Das war seine psychologische Rechnung. In der diplomatischen ging er von der Erwägung aus, daß die Wahrung der materiellen Interessen des Vereins und der Gemeinde mehr durch eine Berücksichtigung des reichen Stadtrats Gutbeck, die der ideellen Interessen mehr durch eine Berücksichtigung des durch Wellenreiter vertretenen Bildungselementes geboten sei. Aus der Art, wie er den Stadtrat ersuchte, mit der Vorlesung des Prologs zu beginnen, war unschwer zu erkennen, nach welcher Richtung er sich hinneigen zu müssen vermeinte. Wellenreiter, der anfangs durchaus nichts dagegen einzuwenden gehabt hätte, daß ein anderer ihm die poetische Arbeit, so unbedeutend sie ihm auch erschien, abnahm,

Rudolf K. Goldschmit / Gerhart Hauptmann als Epiker.

„Anna", ein ländliches Liebesgedicht.

Im November dieses Jahres wird Gerhart Hauptmann 60 Jahre alt. Und heute, ein Jahr zuvor, beginnt man bereits mit den Vorbereitungen. Es werden in Breslau und Berlin und in anderen Städten große Feiern veranstaltet, Festausschüsse sind schon gewählt, und zu den bisherigen Ehren werden neue auf Hauptmann gehäuft werden. Das, was sich jüngst bei der Wiener und Prager Reise des Dichters fast sensationell aufdringlich zeigte, wird dann noch stärker sichtbar werden. Gerhart Hauptmann gilt heute als die stärkste dichterische Kraft unseres Volkes. Weder Stefan George noch Thomas Mann vermochten sich im literarischen Urteil der Oeffentlichkeit so energisch durchzusetzen, und wenn das Ausland heute von deutscher Dichtung der Gegenwart spricht, dann denkt es als bedeutsamsten Repräsentanten zunächst an den Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann. Und es spricht sicher nicht gegen Hauptmann, daß man heute kaum in einen Kreis von Literaten und Schriftstellern oder auch Dichtern kommen kann, ohne daß nicht über Hauptmann aus kaum verhülltem Neid geschimpft wird. Die Schätzung, die Hauptmann in der breiten Oeffentlichkeit genießt, ist um so merkwürdiger und seltsamer, als doch Hauptmann seit immerhin einem Jahrzehnt mit allen neuen Werken enttäuscht hat. Er wirkt in der öffentlichen Geltung überhaupt nicht durch bestimmte Einzelwerke, sondern durch die Gesamtphysiognomie seines dichterischen Schaffens. Ein solcher Fall war bisher wohl kaum in unserer Literatur zum Geschehnis geworden. Sein 60. Geburtstag wird Gelegenheit geben, einmal diesen merkwürdigen Fäden nachzuspinnen. Auch die skeptischen Beurteiler werden dann dem Dichter zugestehen, daß er in der Kunst, Menschencharaktere und Schicksale lebendig zu machen und diese in ihrer Atmosphäre zu verwurzeln, niemand neben sich hat. Hauptmann ist heute der reichste, fast verschwenderische Menschengestalter. Was heute an Hauptmanns Alterswerken verstimmt, ist seine Müdigkeit der Phantasie und die Lässigkeit seiner sprachlichen Gestaltung.

Man wußte schon in den Kreisen der Freunde des Dichters seit Jahren, daß Hauptmann an Werken schreibe, die stärker biographische Dokumente seien als alle früheren Werke des Dichters. Aus einem dieser Werke hat Hauptmann auf seiner österreichischen Fahrt vorgelesen: es ist ein moderner „Till Eulenspiegel", der als symbolischer Vertreter des deutschen Volkes als Repräsentant der deutschen Seele deren tragische Schicksale durchlebt und Ausblicke eröffnen soll auf die Zukunft des schwergeprüften deutschen Volkes. Deutschland als Hamlet, Deutschland als Eulenspiegel! Einige Freunde, die das Werk kennen, wissen nicht genug Rühmens davon zu machen, und man darf schon auf das Buch gespannt sein. Das andere „Autobiographische" Werk ist jetzt bei S. Fischer in Berlin, der ja alle Werke des Dichters verlegt, erschienen: „Anna", ein ländliches Gedicht in Hexametern. Als Goethe sein Epos „Hermann und Dorothea" schrieb, fragten schon damals zweifelnde Köpfe, ob unsere Sprache überhaupt dem Hexameter sich beuge, und viele verneinten es. Aber wenn man durch das Ergebnis des Dichters eines Besseren belehrt wurde, dann wollen wir nicht vergessen: ein Deutsch, das durch Klopstocks Sprachgefühl und Bildnerkraft vorbereitet war, konnte sich dem fremden Versmaß beugen. Ein Deutsch von 1921, das hinter sich auf der einen Seite Hölderlin, George und Nietzsche, auf der anderen Seite den dichterischen Naturalismus hat, wird sich nicht mehr dem idyllischen Versmaß unterjochen. Wir haben in unser lebendiges Deutsch eine solche Fülle von Bildern und Sprachwerten, eine Energie des Ausdrucks, eine Nervosität des Gefühls einbezogen, daß der Hexameter immer als Fremdwerk empfunden wird. Das zeigte sich schon im Vorjahr, als Thomas Mann seine Idylle „Gesang und Kindchen" veröffentlichte; das wird schroff auch von Gerhart Hauptmanns Liebesgedicht empfunden. In 24 Gesängen schildert Hauptmann das sommerliche oder vielmehr pfingstliche Abenteuer eines Landwirtschaftsstudenten auf dem Gute seines Onkels. Hauptmann will mit der großen, reifen Kunst des Ein- und Nachfühlens seine Menschen vor uns hinstellen. Aber was im Drama und Prosaroman auch stilistisch sicher wirkt, blendet greil im Hexameter. Er führt seine Menschen mit Vor- und Zunamen ein, aber solch bürgerliche Geburtsschein-Attribute wirken oft unfreiwillig komisch. „Der Herr Oberamtmann Gustav Schwarzkopf" macht sich im Standesbuchgeister gut, im Hexameter schlecht aus. Hauptmann gibt ein Alltagsdeutsch von 1921, das eben zur Dichtung doch zu große Distanz hält. „Schwiegermama" oder „mit dem Drucke der Autorität (!) seines Daseins" sind nur willkürlich aus der Fülle der Banalität gegriffene Beispiele. Das Versagen der sprachschöpferischen Kraft Hauptmanns zeigt sich in dieser Idylle betrüblich deutlich. Wenn man nach überwundenem Widerstreben sich über die Mängel und Alltäglichkeiten der Sprache in die späteren Gesänge hinübergelesen hat, wird man doch gefesselt, stofflich gepackt und bis zum Abschluß der tragischen Idylle in einer uns auch menschlich zugreifenden Atmosphäre gehalten. Also liegt diese Fähigkeit Hauptmanns, zu fesseln, außerhalb der sprachlichen Erlebniskreise. Der Dichter verbirgt nicht, daß er diese Dichtung als Niederschlag eines persönlichen Erlebnisses darstellt. Das Heilbad Salzborn, das im Epos die Heimat des Helden ist, ist natürlich Salzbrunn, des Dichters Geburtsort, und das Wirtshaus „zum Greifen" ist der Gasthof „zur Krone", in dem Hauptmann geboren. So unverdeckt enthüllen sich auch die Erlebnisse des Dichters, der früher selbst Wirtschaftseleve auf einem Gute war, Kunstschüler in Breslau und in pietistische Kreise verstrickt war. Wie dieser Lutz Hofhaupt wird er also eines Tages auf das Gut seines Onkels zu Besuch gekommen sein und sich dort in ein junges Mädchen, die Elevin Anna Brendland verliebt haben. Und dann hat er wohl diese psychologisch so verwickelten Vorgänge als Schicksal empfunden. Das Mädchen scheint ihm rein und gütig und vollkommen, wie nur ihre Schönheit und ihr Stolz. Und es ist ihm unbegreiflich, daß seine Verwandten sie für eine Sünderin halten, die gebessert werden müsse. Er empfindet es als Schändlichkeit des Schicksals, daß Anna von ihrem bigotten Vater an einen pietistischen Missionar verkuppelt wird wie eine rosig schmutzige Seelenfigur, und daß Anna nicht wagt, sich zu entscheiden, ja nach kurzem Kampf sich ergibt, nachdem sie sich rasch noch eine Nacht an einen von ihr sicher nicht geliebten Onkel des Helden verschenkt hat. Warum? Um der Ehe mit dem Missionar zu entfliehen? Um sich als Sünderin dessen unwürdig zu zeigen und so doch zu ihrem Lutz zu kommen? Oder aus dunkler Gewalt des Triebes? Aus Wirrnis der Seele? Hauptmann gibt keine Antwort. Und das ist neben den sprachlichen Unzulänglichkeiten der bedenklichste Mangel in dieser Dichtung. Ein so unklar hingehauchter, komplizierter, dunkel wirkender Charakter wie diese Anna ist in einer idyllischen Dichtung an gefährlichem Platze. Die Idylle faßt eben nur einfache Menschen, Schicksale ohne Verschlungenheiten und Verästelungen. Daß diese Anna uns doch menschlich nahe geht, darin zeigt sich freilich des Dichters Kunst. Er weiß mit fast kindlicher Hingabe sich in die Atmosphäre dieser ländlichen Welt zu versenken und sie uns in allen ihren Beziehungen auf die Kräfte der Religion, der Sitte, des Naturerlebens und der Erotik nahe zu bringen, daß auch die unscharf gezeichneten Menschen innerhalb solcher Atmosphäre für uns mit jenem Hauch von Güte und menschlichem Mitfühlens umkleidet werden, die ja immer die besten Merkmale der Künstlerschaft Hauptmanns waren. Und so wächst uns das Schicksal dieser Elevin Anna ans Herz, obwohl es uns eigentlich nur erhellt und beleuchtet wird in der Spiegelung der Erlebnisse des Helden, der aus größerer Berechtigung dem Epos seinen Namen geben müßte. Die Kraft des eigenen Erlebnisses gibt der Erzählung eine betonte Note persönlichen Anteils: eine Serien-Idylle, also von Beginn eigentlich zur kurzen Dauer einer Ferienzeit verurteilt und mit der ganzen Schwere von Entsagung, Verzicht und Vergänglichkeit jedes zum frühen Ende bestimmten Erlebnisses belastet. Die müde Heiterkeit eines gütig verstehenden Greises klingt in diesen Gesängen, die mit einem Wechsel von Behutsamkeit und Nervosität und deshalb nicht in sich geschlossen geformt sind.

Wie wenig freilich Hauptmanns Sprach- und Gestaltungskraft stilistisch einer hexametrischen Idylle gewachsen ist, empfinden wir gerade in der Spannung einzelner Szenen. Es ist ein völliges Aufgeben aller Bedingtheiten der Idylle, wenn mit Zuspitzen des Dialoges, künstlichen Verzögerungen blitzschnelles Enthüllen der mit Spannung erwarteten Lösung diese Stimmung im Leser erzeugt wird, weil all das Merkmale des dramatischen Stiles sind. Hauptmann will heute an die Stelle der schlicht gefühlten Natur die Weisheit setzen: er liest die antiken Schriftsteller, was sich in vielen überflüssigen mythologischen Anspielungen zeigt. Aber diese höchst überflüssige Beschäftigung mit der griechischen Kultur wird einem so zur Anlehnung und Nachfühlung verpflichteten Künstler wie Hauptmann gefährlich. Die Bildungserlebnisse reifer Mannesjahre spielen ihm einen Streich und lassen eine seelisch sehr angespannte und menschlich in allen Formen des Erlebnisses ergreifende Liebesepisode in ein Sprachgewand zwingen, das schon Goethe nicht ohne Gefühl einer Maske getragen hat und das erst recht einen so naturverbundenen Dichter wie Gerhart Hauptmann schlecht kleiden muß. Diese Idylle „Anna" gehört sicher nicht zu den schwächsten Werken des Dichters. Aber um so stärker wird das Bedauern sein, daß ein tief gefühltes, menschlich ergreifendes Erlebnis eine sprachliche Formulierung fand, die überall die Merkmale des Ungereiften, flüchtig Gestalteten trägt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erlebnisse des Orgelbauers Georg Hladki in Baden-Baden im Jahre 1796.

Die Leser der Aichhaldener Dorfchronik (Karl Doll, Aus einer alten schwäbischen Dorfchronik, I, Pyramide Nr. 48 S. 387) mag es interessieren, aus der in merkwürdiger Weise überlieferten Niederschrift eines Badener Bürgers zu ersehen, wie auch die badische Bevölkerung unter den Kriegsnöten des letzten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts schwer gelitten hat.

Im Jahre 1796, dem vorletzten des ersten Koalitionskriegs gegen Frankreich, war die Kriegslage in Baden folgende:

Die französische Rhein- und Moselarmee unter Moreau hatte im Juni 1796 am Oberrhein die Offensive gegen Oesterreich ergriffen und gegen Mannheim und Hüningen operiert, dann aber in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni den Rhein bei Straßburg—Kehl überschritten, die schwäbischen Kreistruppen geworfen und Kehl besetzt. Am 27. und 28. Juni wurden weitere Korps der Verbündeten bei Offenburg und Renchen geschlagen und am 2. Juli durch die Erstürmung der Schwedenschanze der Weg über den Kniebis geöffnet.

Am 4. Juli stand der französische linke Flügel und die Reserve bei Iffezheim und Haueneberstein, eine Division (der Vortrab unter Lecourbe) rückte nach Baden, um von hier über Gernsbach die linke Flanke der Oesterreicher zu gewinnen. (Guido Schreiber, Bilder des deutschen Wehrstandes, Karlsruhe, 1851.) An der Murg kam es dann am 5. Juli zu einem weiteren, für die Franzosen siegreichen Gefecht.

Von diesen schlimmen Tagen erzählt unser Dokument, das auf eigenartige Weise erhalten geblieben ist. Der Erbauer der Orgel in der „Spitalkirche" (jetzt altkatholische Kirche) in Baden-Baden, Georg Hladki, hat seine Erlebnisse von 1796 aufgeschrieben und das Schriftstück auf einem Brett dieser Orgel befestigt. Dort fand es sich bei einer Reparatur der Orgel im Jahre 1874 noch unversehrt und wurde 1913 samt Brett den Stadtgeschichtlichen Sammlungen Baden-Baden übergeben. Die Handschrift, kräftige Schriftzüge auf stark vergilbtem Papier, ist auf ein etwa 40 Zentimeter im Geviert messendes Brett der alten Orgel aufgeklebt, welches außer dem folgenden mit 1 bis 1½ Zentimeter großen altertümlichen Lettern gedruckte Namen und handschriftliche Daten aufweist:

Georg Hladki, geb. 1733, den 5. May, gest. d. 9. Aug. 1808.
Barbara Hladki Frau, geb. 18. II. 1730, gest. den 1. Sept. anno 1791.
Francisca Hladki Tochter, geb. 25. X. 1754, gest. den 21. May 1800.
Joseph Hladki Sohn, geb. 28. III. 1756, gest. 24. Juli 1797.
Ferner die mit Bleistift geschriebenen Vermerke:
„Rep. anno 1824."
„Rep. anno 1838 und der Blaßbalg versetzt."
„Diese Orchel wurde rebarirth im Januar und Februar 1861 durch Herrn Orchelbauer Voit von Durlach, und Gehilf Andreas Wilhelm Gehrig aus Walldürn. Alles zur größeren Ere Gottes."

Die Handschrift selbst lautet wie folgt:

Zu Grefere Ehre Gottes und Marie hab ich dieses Orgelwerk in Forath gemacht. Ich Georg Hladky Burger und Orgelmacher in Baden Baden, weyl ich keine bestellte arbeyt hatte. In der trübseligste Zeit da der Krieck mit Frantzosen war, Erstunde Große teieruna, Kranckheiten, Viehsecht, Vielle Tausendt allerhand Nation Krieckswolk war am Reinstrom, Im Jahr 1796 kammen die Frantzosen nach Bada Baden, da waren wir Bürger starck Geblündert, mich traff daß Unaluck Selben nachmittag, da ich schon Einmahl geblündert war kommen Noch die Erasten und behandelten mich So, daß ich vor Gott in Warheit sagen kan, Tods Aengsten ausgestanden hab, Weyl man mit Packneten gegen mich gestochen, mich auch in mein lincken Orleyel blutich gestochen, fest aehalten, auf dem Boden in Meiner stube Gelegt, mein Goldene Saack-Uhr, und ziemlich Viel gelt, mir Gewalithätiger weis genohmen, wie auch Von meiner Tochter beste Kleidung und andere stück, die ihnen andändich gewessen daß übrige in mein Haus alleß ausvisitieret, die stuben Kammerthür Ein Gestoßen (:wie auch hauptthür:) Großen schrecken stunde ich damahls auß im meine 64ten Jahre, und auch meine Tochter. Ich zitterte an meinem Gantzen Leib Vor schrecken Selben nachmittag wie man mich um daß Gelt geylackt, und wan ich dem himmel Erkauffen kunt, kente nicht sagen wie Viele Personnen damahl über mich waren, auch mein Tochter nicht. Der Schrecken war So Gros, der in Mein Leib Ein Gedrungen, daß ich Großen Schmertzen in meine beyde Knie bekommen, Von Welchen mir der berühmbte Doctor exelenz und Hoffrath Herr Joseph Krapf abgeholffen -- Ach Gott. Da war Erschreckliche zeit, das ich dieselbe ohne weinenden Augen nicht beschreiben kan. Nur Etwaß weniger da Von zu Meelden, Unsere Gude katholische Religion leidete Noth, in Franckreich hat man sie Gantz Verbannet und abgeschaft, daß Frantzesche Volck war so Zügenloß, aufgearth, Verblendt, das sie ihren Gott Vergäßen, und seinen nicht Erkennen Wolten. Und Eine Göttin in der Kirche aufgestellt, die gemeine leith Vernachlässigten die Bearbeitung der Erde und Rieß aller Mangel und Miß Vergnügen Ein und Große Noth, da sie aber nichts hatten Plünderten sie schlesser und Reiche auß zu Rauben, und zu Ermorden, ihren obrigkeiten Sagten sie allen Gehorsam ab, und keine abgaben zu Geben, und wolten in die Ordnung Unseres Schöpffers Verwirrung brüngen die Werck ewiger Verfehung zu Grunae Rüchten, Nach ihren Eigen Sinn leben, Gleichheit und Freyheit wolten, Ja was noch mehr ihr Gekröndes haupt den König und seine Gemahlin spettisch, Schändlich und Ver Reihtlich müßhandelt. Von ihren Thron gestürtzt, Ja — ums Leben Gebracht durch Gewiße Maschin, Quilotin genannt, Kopf abgeschlagen, nichts von seiner Familie haben wolten, alß dan die Manns, wie auch Weibs Klöster Wahren Verscheuch, und Vertrüben, Klosterfrauen Geschendet, wie auch Viele andere Weibs Personen gewaltätiger weiß geschendet unzucht getrüben daß ich wegen der Ehrbahrkeit hie nicht alles beschreiben und dem Finger auf meinem Mundt Legen muß, waß ich noch meres Erfahren. Sehr Viele Geistliche /: die ich auch selbst gekenet habe :/ ums Leben gebracht durch oben gemelte Maschin und Viele andere leith die nicht nach dem Willen der Na+ion nicht nach leben wolten. Wie ich Vernehmen bey achtzichtausendt Menschen Kopf abgeschlagen, die Kirchen außgeranbet zu Magazinhäuser gemacht, Kruzifixen und Kirchen Sachen Verbrochen, Verderbet, ja spätisch Verbrenet, alle Erdengliche boßheiten außgeübt Monathe abge Eendert, Sontäg abgeschaft im Jahr 1773 vor Vor luy (Fort Louis) bombartirt mir Bürger haben schantzen mißen, im Jahr 1796 war Kehl belagert Da hat man widerum schantzen mißen, mich hat Es so Viel Gulden gekost weil ich wegen mein alter andern mann hab stellen mißen, man hat auch Segen, hauen, schauflen, axte daß gewer Wegen Vor Posten hergeben mißen, unsre statt Baden hat den Frantzosen Etliche hundert schuh und stifel missen machen lassen, und mir Burger jeder 2 auch 3 hemter ihnen anschaffen. 1801 den 9. Februar ist Fried Gemacht worden da schon gegen 11 Jahre der Krieck gedauret hat."

*

Am 27. November 1796 schrieb der Markgraf Karl Friedrich an den Fürsten Franz von Dessau: „Mein armes Land, besonders das Oberland, hat in diesem Feldzug äußerst viel von den Franzosen gelitten." (Hofmann, Quellenbuch zur badischen Geschichte, 1913.) Liest man die vorstehende Schilderung des Badener Orgelbauers Hladki, die von andern Ueberlieferungen bestätigt und fast noch überboten wird, so kann man dieses Urteil des vortrefflichen Landesfürsten nur als ein maßvolles bezeichnen.

Heinrich Langenbach / Bilder aus Alt-Gernsbach.

Die Sage berichtet, daß in uralter Zeit, als das Christentum nur spärlich Wurzeln schlug, als noch mächtige Eichbäume ihre weitschattigen Aeste ausbreiteten, als noch die Murg keine schnurrenden Sägemühlen trieb und keine Holzflöße zu Tale polterten, im finstern Klingel, just wo heute die Klingelkapelle steht, eine heidnische Wahrsagerin ihr Domizil aufgeschlagen hatte. Sie genoß bei den Umwohnenden Achtung und Ehren, denen sie gerne Rat und Hilfe gewährte.

Als jedoch das Christentum sich immer mehr ausbreitete, mußte auch die Heidin vom finstern Klingel weichen; und fluchend zog sie sich an das Gestade des Herrenwieser Sees zurück. Die nun verlassene Stätte bezog ein frommer Klausner, erstellte ein Kreuz aus Eichenholz und baute die Hütte der Heidin zur Kapelle aus.

Die älteste Klingelgeschichte berichtet: „Eberstein besitzt unten im Tale, allernächst der Murg und dem Weg, eine kleine Kapelle — Klingel geheißen. Dabei steht eine alte Behausung, in der schon seit Menschengedenken eine ehrwürdige Klausnerin wohnt. Ihr Geschäft ist es, früh morgens die Kapelle zu öffnen, tagsüber die Kerze brennend zu halten und abends abzuschließen. Der Klingel wurde von einem Grafen von Eberstein erbaut. Damals soll um Eberstein und Gernsbach ein großes Gewürm gehaust haben. Ein Mönch soll den Grafen beraten haben, eine Kapelle, der Mutter Gottes zu Ehren, zu erstellen. Das geschah auch. Sichere Quellen sagen, daß die Einwohner von Gernsbach und vom Schloß „Handreichung und Hilfe dargeboten" Bald darnach verschwand das Ungeheuer aus der Gegend für immer.

„Es haben die alten Grafen von Eberstein und ihre Weiber viel da gebetet, manche fromme Schenkung gemacht und ist nur „zu unserer Frau zur Eiche genannt worden." Man schnitt ein Marienbild in den Baum und hieß es später erst Klingel. So im Jahre 1490. Um 1630 war das Klingelhäuschen von einem Georg Fuchs bewohnt. Er mußte für die Herren Grafen die Frohndzettel austragen. Dafür erhielt er die Baute zugewiesen. Jedoch 10 Jahre später wird sie nimmer erwähnt; sie ist zusammengefallen und nie mehr aufgebaut worden. Die Holzkapelle überdauerte all die schicksalsreichen Jahrhunderte, bis 1852 Großherzog Leopold das jetzige schmucke Kirchlein erstellen ließ. In diesem ist der morsche Eichstumpf hinter dem Altar noch einziger Zeuge alter Tage.

Sage und Geschichte aus dem finstern Klingel übermittelte uns die ersten Anhaltspunkte über Gernsbach. Mit Bestimmtheit darf angenommen werden, daß jene Klingelfrau in nachbarlicher Nähe der Hütten armer Waldmenschen gewohnt haben muß. Es müssen Leibeigene der alten Usgaugrafen auf Ebersteinburg gewesen sein — denn Klöster fanden sich keine im Tale vor.

Eine speyerische Urkunde vom Jahre 1046 erwähnt Gernsbach wohl am ehesten. Diese Jahreszahl muß aber sehr vorsichtig behandelt werden; handelt es sich doch um eine anno 1500 gefertigte Abschrift.

Sicheres bietet uns eine ebersteinische Urkunde vom Jahre 1219. Es ist der Teilungsbrief der beiden Ebersteiner Otto I. und Eberhard IV., damals noch auf Ebersteinburg wohnend, und sagt: „Genrespach das Dorf mit allen kirchlichen und weltlichen Rechten und deren Zutaten ist Otto I. zu eigen." Schloß Eberstein findet keine Erwähnung. 1248 trennt sich „das Kirch- und Marktdorf Genrespach" von der ältesten Murgtalpfarrei Rothenfels und bildet eine eigene Pfarre unter dem nicht immer weiterfesten Schutze der Ebersteiner.

Otto I., „Herr zu dem Neuen Eberstein", befreite 1272 mit Zustimmung seiner Söhne Otto und Wolfram das Kloster Herrenalb von allen Abgaben „in der Stadt Gernspach". (Die Erbauung von Schloß Eberstein geschah also zwischen 1219 und 1272.)

Genaues über die Verleihung des Stadtrechtes ist nicht zu finden. Nur wenig ist die Annahme verbreitet, daß Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen Gernsbach zur Stadt erhob. Dies wäre am glaubwürdigsten. Als Gönner der Ebersteiner verlieh er der ebersteinischen Besitzung Gochsheim im Kraichgau um 1220 Stadtrechte. Somit ist es naheliegend, daß er auch den Hauptort der Grafschaft Ostns, seines Günstlings, zur Stadt erhob. Demnach hätte das heutige Gernsbach eine rund 700jährige Stadtgeschichte. Aus jener Zeit stammt auch die heute noch, leider wenig beachtete Umfassungsmauer, der idyllische Storchenturm und die Feuertreppen innerhalb der Stadt. Ihr wurde auch das Recht zugeblilligt, das Weggeld am Tor zu erheben: 4 Heller für einen bespannten Wagen, 2 Heller für einen Karren.

Rasch entwickelte sich das junge Städtchen. 1397 beherbergte es zwei Vögte (einen badischen und einen ebersteinischen), einen Pfarrer, einige Kapläne, Mesner und Amtsknechte. 1560: zwei Gerichtsobmänner, einen Stadtschreiber, einen Schulmeister, den Rat der Stadt, Stadtknechte, Wächter, Torwarte, Schützen und Hirten.

Das älteste Gernsbacher Adelsgeschlecht waren ebersteinische Ministerale — die Schenken von Gernspach, erstmals 1207 erwähnt: Bertoldus pincerna, Cunrad dapifer sind testes, als Eberhardus dominus de Eberstein den Vertrag seines Dorfes Rastede mit dem Kloster Herrenalb über die Wiederherstellung der Kirche genehmigt. (Z. O. I.)

1245. Arnoldus et Cunradus, pincernae de Gernspach siegeln die Schenkung Otto I., daß die Marxzeller Mühle dem Frauenalber Kloster zu eigen gehöre.

1255. Arnoldus et Cunradus, pincernae de Gernspach siegeln den Verkauf der Burbacher Mühle an Frauenalb. (Frauenalber Saalbuch.)

1260 ist dies Schenkengeschlecht bereits ausgestorben. Wir lesen: Arnoldus pincerna seligen Gedächtnisses hatte 11 Huben Ackerland bei Gernsbach zu Lehen. Diese fallen heim; Otto I. schenkt sie dem Kloster Herrenalb. (Krieg v. H.) An seine Stelle treten die ersten Vögte. Im Untertanenverhältnis rangieren sie zwischen leibeigenen Bürgern und niederm Adel. 1266 war Vogt Heinrich Schürbrand dabei, als das Feld im Hühnerbachtal vergabt wurde. Derzeitig war Gernsbach der Sitz ebersteinischer Notare. Sie besaßen im nahen Staufenberg ausgedehnte Weinberge.

Gericht und Rat treffen wir in Gernsbach an, wie in jeder andern mittelalterlichen Stadt. Ersteres bestand aus 12 Gerichtsleuten, die sich einen Richter an die Spitze wählten. Der Rat setzte sich aus dem Bürgermeister und den 12 Ratsherren zusammen. Dazu kam noch der Vogt von Eberstein, ab 1387 — nach der unglückseligen Verpfändung Ebersteins durch Wolf an den Markgrafen von Baden — der badische Vogt, neben ersterem amtierend. Ein Todesurteil konnte nur dann rechtsgültig sein, wenn der Vogt zu Gericht saß. „Wenn der Graf seinen Vogt sandte, Recht zu sprechen für Eberstein, so sprach ers nicht in der Stadt, weil diese speyerisches Lehen war, sondern er ging aus der Stadt in einen Hof (Ortsteil „Hof"), der der Herrschaft Eberstein eigen war, und da sprach er Recht." Vom 15. Jahrhundert an ward der Mittwoch zum ständigen Gerichtstag eingerichtet, während vordem nur von Fall zu Fall Gericht abgehalten wurde. Ab 1411 wählten die 6 badischen Gerichtsleute einen ebersteinischen Obmann, die 6 aus dem ebersteinischen einen badischen. Zum Gernsbacher Gericht zählten Staufenberg, Scheuern, Obertsrot, Lautenbach, Helpertsau, Weisenbach, Au und Reichental.

Das Marktrecht war wohl eines der ersten Sonderrechte des alten Gernsbach. Es bestand schon vor 1219. Mit diesem wuchs auch des Ortes Bedeutung. Wer es verliehen, ist unermittelt. Man nimmt an, daß es die auf Ebersteinburg seßhaft gewesenen Usgaugrafen waren, die für Gernsbach solches Vorrecht erhaschten. So unwichtig uns heute die Märkte scheinen mögen, so notwendig waren sie ehedem. Einmal waren die Kaufläden und Werkstätten nicht derart eingerichtet, daß die Waren auffallend hätten ausgelegt werden können; dazu lag das Geschäftshaus abseits vom Verkehr. Und endlich war's dem Bauern streng verboten, seine Erzeugnisse wo anders feilzubieten als auf dem Markte. Ein Aufkaufen auf dem Lande seitens der Stadtleute galt als Wucher. Eine heute noch vorhandene „Marck-Ordnung der Stadt Gernspach" vom Jahre 1535 erzählt uns, daß die Marktfahne den Beginn des Marktes vom Kornhaus herab ansagte, daß der Büttel Maß und Gewichte am Markttage kontrollierte, und daß „zu Gernspach fürderhin an den Montagen Wochenmarkt zu halten sei, wenn von alters her."

An Waren wurden feilgeboten: Tuch, Seide, Spezereien, Geschirr, Kübel, Fische, Vieh, Seife, Wachs, Unschlitt, Schmer, Leder, Korn und Lebensmittel aller Art.

Die Verkäufer gruppierten sich mit ihren sieben Sachen zumeist um den Marktbrunnen, der auch die Woche über Mittelpunkt allerlei Hantierungen blieb.

Vom Jahre 1540 ist uns eine Brunnenordnung, „die pronnen belangende", erhalten geblieben. Sie vermag uns ein prächtiges Kleinstadtbild wiederzugeben:

Es soll niemand wüste Kübel, ander Geschirr und Ding, damit die Brunnen können verunreinigt werden, an die Brunnen oder auf die Tröge stellen. Desgleichen soll auch niemand kein Kraut auf den Brunnentrögen waschen. Auch darf am, um oder auf dem Brunnen nicht gewaschen werden. Den Metzgern ist's verboten, Schweinsgedärm und andre unreine Dinge beim Brunnen auszunehmen und zu waschen. —

Die Lage an der Murg und an zwei wasserreichen Bächen — Waldlach und Igelbach — war günstige Voraussetzung für gewerbsreiche Betätigung im Städtchen. An der Murg lagen von alters her zwei Mahlmühlen: die hintere oder Bogenmühle und die vordere oder Brückenmühle. Ihre inneren Einrichtungen bestanden in 3—4 Mahlgängen. Eine Oel- und Gerstenstampfe mit einer Walke zur Hanf- und Flachsverarbeitung, eine Lohmühle und ein Hammerwerk zur Herstellung von Ackergerätschaften vervollständigten die „Industriellen Anlagen" an der Murg.

Die meisten Lohmühlen trieb der Waldlach — deren sieben. Am Igelbach lag eine Hanfreibe und eine Oelmühle, mit einer Lohmühle verbunden.

Zu den interessantesten Hantierungen zählte die noch 1805 bestandene Leimsiederei. Sie war immer stark in Anspruch genommen und lieferte, konkurrenzfrei, Schreinerleim im Umkreis von 10 Wegstunden. Ueber die Leimbereitung berichtet Jägerschmied: Man bedient sich bleau der Flechsen oder Sehnen, Füße, Hörner und Klauen der Tiere, des Abfalls von rot- und weißgegerbtem Leder sowie auch des Abfalls von Pergament. Alle zur Bereitung des Leimes taualichen Substanzen werden 24 Stunden in fließendem Wasser eingeweicht, die Lederabfälle 16—24 Stunden, ja oft mehrere Wochen in Kalkwasser eingeschlagen, damit die unreinen Bestandteile, die den Leim verderben könnten, wegfallen. Nach dieser Kalkbeize wäscht man die Lederabfälle im fließenden Wasser ab und schlägt sie auf Haufen. Zum Versieden, in einem weiten Kupferkessel, nimmt man für einen Sud 2 Zentner rotgegerbtes oder einen Zentner weißgegerbtes Leder, 2 Zentner Flechsen, übergießt beides mit Wasser und läßt's langsam kochen. Je langsamer das Kochen geschieht, desto mehr Leim bekommt man. Nach 15 Stunden ist der Sud gar. Die Leimbrühe wird durch ein Sieb in einen Zuber geschüttet, nochmals peinlich gesäubert und filtriert. Die so abgeklärte Brühe wird in hölzernen Mulden von 2.50 Meter Länge, 30 Zentimeter Breite und 12 Zentimeter Tiefe gegossen und zur allmählichen Erkaltung beiseite gestellt. Nach etwa 12 Stunden hat sich die flüssige Leimmasse zur Gallerte — eigentlicher Leim — angesetzt, und nun schneidet man den festen Leim in Stücke heraus und zerkleinert diese mit dem Leimhobel — eine Vorrichtung, mittels der auf einmal die ganze Masse in mehrere Schnitten geteilt wird. Auf dem Trockenboden werden die Leimschnitten ausgelegt, öfters gewendet und sorgsam vor Hitze und Frost geschützt. Ein Zentner Leim galt noch vor hundert

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK